

Kirchengemeinde Brake 220

Informationen und Meinungen

März – Mai 2010



Vom Beten und vom Vaterunser

Hände eines Menschen in Gebetshaltung – in der Friedhofskapelle in Wiembeck (Titelbild) erblickt man Albrecht Dürers Kunstwerk. Diese Hände laden zum Gebet ein, laden dazu ein, sich Gott anzuvertrauen und die Gedanken auf ihn zu lenken.

Die meisten Christen falten die Hände zum Gebet, manche umschließen die „Arbeitshand“ mit der anderen, einige konzentrieren sich mit still gehaltenen Armen auf ihr Gebet.

Die türkischen Mitbürger in den Gebetsräumen gegenüber unserer Braker Kirche werden sicher ihre Gebetsrituale mit dem Hinknien in der Demut vor Allah und der Ausrichtung nach Mekka vollziehen. Juden an der Klagemauer in Jerusalem beten anders; in anderen Religionen und anderen Ländern haben sich jeweils eigene Gebetstraditionen entwickelt.

Allen Betern gemeinsam ist ihr Anliegen. Wenn ein Mensch mit einem Mitmenschen redet, öffnet er sich gegenüber dem anderen. Wenn ein Mensch mit Gott reden will, öffnet er sich im Gebet.

Was können wir Gott sagen? Viele Beter erfahren es als großes Geschenk, dass wir dem verborgenen Gott unseren Dank sagen können, dass wir ihn loben dürfen in der Freude, dass Gott da ist, für uns und für alle Welt. Aber wir dürfen ihn auch bitten, ihm unser Leid klagen, vor ihm aussprechen, was uns bewegt. Auch das Persönlichste darf gesagt werden, wenn wir uns Gott öffnen. Wer betet, ehrt Gott, denn der will, dass wir zu ihm reden. Beim Beten dürfen wir uns auf Jesus berufen und uns auch an ihn wenden, der uns die Gewissheit zugesagt hat, dass Gott uns – auch mit einem einfachen Gebet – erhört. Dietrich Bonhoeffer sagt: “Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.“

Im Gebet können wir alle unsere Probleme vor Gott bringen, aber wie? Natürlich dürfen wir mit eigenen Worten beten, doch können wir auch Gebete zur Hilfe nehmen, die andere erdacht und gesprochen haben, z.B. die Psalmen oder geeignete Gesangbuchlieder.

Die Jünger Jesu kannten die Möglichkeiten, die im Beten liegen, aus der jüdischen Überlieferung oder von den traditionellen Gebeten der anderen sie umgebenden Völker. Sie wollten aber eine Anleitung und deshalb fragten sie Jesus und wurden von ihm belehrt.

Zwei Evangelien enthalten Jesu Antwort, das Vaterunser.

1. In Mt. 6, 9-13 wird überliefert, dass Jesus mahnt, nicht wie die Scheinheiligen zu beten, nicht an Straßenecken durch das Beten Aufmerksamkeit zu erwecken, nicht wie die Heiden Gebetsworte herunterzuleiern. So soll gebetet werden:

Unser Vater im Himmel!

Mach deinen Namen groß in der Welt.

Komm und richte deine Herrschaft auf.

Verschaff deinem Willen Geltung,
auf der Erde genauso wie im Himmel.

Gib uns, was wir heute zum Leben brauchen.

Vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir allen vergeben haben,
die an uns schuldig geworden sind.

Lass uns nicht in die Gefahr kommen,
dir untreu zu werden,
sondern rette uns aus der Gewalt des Bösen.

(Übertragung: Die gute Nachricht)

2. Lukas berichtet, dass Jesus von seinen Jüngern gebeten wurde, ihnen ein Gebet zu sagen, so wie auch Johannes seine Jünger das Beten lehrte. Nach Lk. 11, 2-4 antwortet Jesus mit diesen Worten:

Vater!

Mach deinen Namen groß in der Welt!

Komm und richte deine Herrschaft auf!

Gib uns jeden Tag, was wir zum Leben brauchen.

Vergib uns unsere Verfehlungen,
denn auch wir vergeben allen,
die an uns schuldig geworden sind.

Und lass uns nicht in die Gefahr kommen,
dir untreu zu werden.

(Übertragung: Die gute Nachricht)

Nur die Version von Matthäus beschließt die Bittenreihe mit dem Lobpreis, dem Ruhm Gottes „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“. In den ältesten Handschriften ist dieser Schluss aber nicht überliefert.

Das Vaterunser, auch Gebet des Herrn genannt (lateinisch: Pater noster), ist das bekannteste Gebet des Christentums für den liturgischen und den privaten Bereich geworden. Der Wortlaut unterschied sich je nach Konfession geringfügig.

Wenn ein Zugezogener früher in Lemgo beim Einwohnermeldeamt seine Religionszugehörigkeit nicht eindeutig mit „ev. lutherisch“ oder „ev. reformiert“ angeben konnte, wurde er aufgefordert, das Herrengebet zu sprechen. Begann er mit „Unser Vater...“, wurde er den Reformierten zugeordnet; sagte er „Vater unser...“, sortierte man ihn bei den Lutherischen ein.

Seit 1970 existiert nun die gegenwärtige ökumenische Fassung, wie sie in der katholischen, der reformierten, der lutherischen und in mehreren anderen Glaubensgemeinschaften anerkannt wird.

Das Vaterunser beginnt – wie viele Gebete aus den alten Gebetstraditionen des Judentums – mit der Anrede Gottes als Vater im Himmel. Die zweite, dritte und vierte Aussage sind auf Gottes Eigennamen und Eigenwillen bezogen. Die Sätze 5 – 7 bitten um die täglichen Grundbedürfnisse für die Gemeinde Jesu Christi insgesamt und sind in leibliche (Brot) und geistliche (Vergebung, Erlösung) Gaben unterteilt. Der Lobpreis Gottes am Schluss ist nach der Annahme der ökumenischen Fassung fester Bestandteil des Vaterunsers geworden. Es ist sozusagen der Rahmen dessen, was von Gott für die ganze Welt und alle Menschen (wie im Himmel, so auf Erden) erhofft und erbeten wird.

Die betenden Hände von Albrecht Dürer sollten uns ermahnen und ermutigen, uns Gott anzuvertrauen und dabei entweder mit eigenen Worten oder mit Gebeten, die von anderen Glaubenden stammen, oder mit den Worten des Gebetes, das Jesus selbst seinen Jüngern und uns lehrte, eben mit dem Vaterunser, Gott zu sagen, was uns bewegt.

Hannes Franck

Passionsspiele Oberammergau 2010

Es war vor über 60 Jahren in Lemgo. Wir Jungs hatten Zeichenunterricht bei Herrn Lorenz, liebevoll „Spitz“ im EKG genannt. Irgendwie kam er auf Oberammergau zu sprechen. „Das solltet ihr später unbedingt einmal dort erleben! Nach der Pause 1940 wird es wieder die Passionsspiele geben!“ Für meine Frau, unsere Tochter und für mich war es im Jahr 2000 so weit. Wir übernachteten in unserem Wohnwagen auf einem nahe gelegenen Campingplatz. An einem strahlenden Augusttag wurden wir freundlich auf einem Parkplatz im kleinen Festspielort eingewiesen. Bald darauf saßen wir mit etwa 5000 Besuchern in der überdachten Zuschauerhalle;

vor uns ein großartiger Blick auf den „Bühnenkomplex“ unter freiem blauem Himmel (Foto re.). Der feierliche Prolog wurde gesprochen. Dann setzte das große Orchester ein mit einer Musik wie von Georg Friedrich Händel, es folgte ein gewaltiger Chor.



Das Passionsspiel vom Leben Jesu mit über 2000 Mitwirkenden aus dem Ort nahm seinen Lauf, unterbrochen durch eine Mittagspause.

Das internationale Publikum lauschte, ergriffen von der großen Szene des Einzugs Jesu in Jerusalem bis zur Verurteilung zum Tod am Kreuz am späten Nachmittag.

Es war die 40. Inszenierung seit dem Gelübde von Oberammergau im 30-jährigen Krieg im Jahre 1633 bei der schrecklichen Pestepidemie. Im Jahr 2000 ein ganz neues Historienspiel! Ein jahrelanger erbitterter Streit im Dorf um die neue Textfassung war gelungen. Christian Stückl, 1962 dort geboren, junger Regisseur, setzte sich mit Gleichgesinnten nach mehreren Volksentscheiden im Dorf durch. Nach 70 Jahren gab es im Jahr 2000 ein neues Bühnenbild, nach 100 Jahren neue Kostüme und eben nach 140 Jahren die neue Textfassung, die auch von den Kirchenoberen akzeptiert wurde. Auch in diesem Jahr 2010 wird das Passionsspiel einen Kampf der Alten gegen die Jungen zeigen: Eine verkrustete

Priesterclique, die nur noch an ihrem Machterhalt interessiert ist; sie sperrt sich gegen das Wort eines neuen Propheten, der ihre Herrschaft in Frage stellt. Der Regisseur hat mit seinem Dramaturgen Otto Huber, ebenso aus Oberammergau, Textstellen aus der Bibel ausgewählt, die befremden und verstören: So sieht man einen kraftvollen Jesus, streitbar, unangepasst, an dem sich alle ärgern: Feinde, Hohepriester, Freunde und Jünger. Alles beginnt mit dem überwältigenden Einzug Jesu auf dem Esel in Jerusalem. Was sieht man? Marktfrauen mit ihren Körben, Männer mit Palmwedeln, viele spielende Kinder, eine Schafherde ist auch dabei. Alles effektiv als Massenszene gestaltet unter Neid und Wut der eifersüchtigen Hohenpriester mit ihren Widersprüchen und Gegensätzen in ihren prächtigen farbenfrohen Gewändern. Die Regie hat darauf geachtet, dass das Äußere so eng wie möglich an die alten historischen Vorbilder angenähert wurde.

Etwas überraschte: Den jeweiligen Spielszenen werden lebende große „Bilder“ aus dem Alten Testament vorangestellt. So wird Jesus in die Tradition der jüdischen Propheten gestellt. Zum Beispiel: Als Moses mit dem Gesetz Gottes, den zehn Geboten, vom Berg Sinai kommt und das Volk Israel um das „Goldene Kalb“ tanzen sieht, fordert er zur Entscheidung auf: Gott zu dienen oder dem Götzen der eigenen Macht. Wie gegen jeden der Propheten formiert sich auch Widerstand gegen Jesus, z. B. durch Kaiphas, den eitlen Hohenpriester. Im Spiel sehen wir die Austreibung der Schacherer aus dem Tempel, den Verrat Jesu im Garten von Gethsemane durch Judas, die Gefangennahme, die Anklage vor Pontius Pilatus mit der Aufwiegelung der blutrünstigen Volksmassen zur Empörung, den Prozessverlauf und die Verhöhnung bis zum Tod am Kreuz. Immer wieder unterbrochen durch die lebenden Bilder aus dem Alten Testament wie die Ermordung Abels, die Opferung Isaaks, Daniel in der Löwengrube aus der Glaubensgeschichte Israels, um Parallelen zum Leben Jesu herzustellen. Viel Sorgfalt ist auf das neue Bühnenbild und die prächtigen Kostüme gelegt; es wurde nie seicht, kitschig, überheblich oder schwärmerisch. Man kann nur das selbstlose Engagement der Oberammergauer bewundern; es ist ein Beweis ihres christlichen Glaubens. Sie zeigen Propheten, die gesendet sind in eine gottferne Welt von Heuchelei, Lüge und Verrat. Sie zeigen aber auch, wie in größter Bedrängnis das Volk Israel das rettende Eingreifen Gottes erfuhr, die Menschenfreundlichkeit Gottes erfolgt. Bei der Gefangennahme Jesu singen Sopran und Alt: „Schau hin, o Mensch. Die Fesseln seiner Hand sind deiner Freiheit Unterpand!“

Gerhard Ewerbeck

Lauter Fragen – nicht nur zu Ostern

„Ach, das ist ja gut, dass ich Sie treffe. Sie sind doch im Kirchenvorstand und können mir sicher einige Fragen beantworten, die mich schon lange bewegen.“ So begrüßte mich kürzlich eine Nachbarin. „Was hat sich die Kirche bloß dabei gedacht, dass Ostern immer an wechselnden Wochenenden ist? Mir gefiele es viel besser, wenn es immer am zweiten oder dritten Wochenende im April wäre. Dann wäre das Wetter wahrscheinlich viel besser als Ende März oder Anfang April. Auch die Urlaubsplanung wäre einfacher. Der Wirtschaft gefiele es sicher ebenfalls besser, wenn sich der Termin nicht jedes Jahr ändern würde. Das würde die Arbeits- und Produktionsplanung bestimmt erleichtern. Außerdem, was hat der Name Ostern eigentlich mit der Auferstehung Jesu zu tun, die wir ja feiern, und was heißen Gründonnerstag, Karfreitag und Palmsonntag? Warum feiern wir am Gründonnerstag keinen Gottesdienst mehr und am Karfreitag in Wahnbeckerheide nachmittags?“

Einige Fragen hätte ich wohl sofort beantworten können, hielt es aber für besser, erst einmal in Büchern und im Internet nach fundierten Antworten zu suchen. So konnte ich bei unserem nächsten Treffen einiges erklären: „Mit dem Palmsonntag ist es noch am einfachsten. Im Johannesevangelium (12, 13) heißt es, dass die Menschen Jesus beim Einzug in Jerusalem mit Palmzweigen entgegen gingen und Lobgesänge anstimmten. An diesen Einzug erinnern wir uns am Palmsonntag. Wissen Sie eigentlich, warum wir die Blütenstände der Salweide Palmkätzchen nennen? Hierzulande haben wir keine Palmen, von denen wir Zweige abhauen können. Daher werden für Palmsonntagsprozessionen unter anderem Büschel aus blühenden Weidenzweigen gebunden.

Übrigens hat sich die Kirche den jährlich wechselnden Termin für Ostern nicht ausgedacht. Er geht auf die jüdische Tradition zurück. Bei Johannes 19, 14 - 16 heißt es, dass Jesus am Rüsttag für das Passafest, hebräisch Pessach, überantwortet wurde, dass er gekreuzigt würde. Am Passafest gedenken die Juden der Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft und des Auszugs aus Ägypten. Da die christlichen Kirchen ihre jüdischen Wurzeln nicht verleugnen, bezieht sich der Ostertermin auf diese Tradition und lehnt sich an die jüdischen Regeln an. Der religiöse jüdische Kalender stimmt nicht ganz mit dem bei uns angewendeten überein, so dass die Termine nicht immer übereinstimmen. Interessant wäre, auf weitere Parallelen zwischen Passafest und Ostern und auf die Bestimmung des Pessachtermins einzugehen. Aber das geht leider zu weit.

Auf dem Konzil von Nizäa im Jahr 325 wurde festgelegt, dass Ostern am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang stattfindet. So kann Ostersonntag frühestens am 22. März und spätestens am 25. April liegen. Die orthodoxen Kirchen wenden einen anderen Kalender an als wir und feiern Ostern deshalb oft zu anderen Terminen.“ „Dass sich die Kirche nicht einmal in solchen Fragen einigen kann, ist ja typisch!“, fiel mir die Nachbarin ins Wort. „Ich fände einen einheitlichen Termin in jedem Jahr schöner.“

„Und ich finde es gut, sich ab und zu auf Traditionen zu besinnen und sie nicht für scheinbare Vorteile aufzugeben.“, war meine Antwort. „Sonst müssen wir aufpassen, dass der Ostermontag als arbeitsfreier Feiertag nicht wirtschaftlichen Interessen zum Opfer fällt. Nachdem der Buß- und Betttag ohne nennenswerte Gegenwehr der Kirchen als Feiertag abgeschafft wurde, wird ja inzwischen häufig ernsthaft über den Sinn des freien Pfingstmontags diskutiert. Wenn dieser als staatlicher Feiertag wegfällt, ist auch der Ostermontag akut gefährdet. Dabei sollten wir nicht vergessen, dass bis ins 19. Jahrhundert sogar der Osterdienstag als dritter Feiertag begangen wurde.“

Nun musste ich aber auch berichten, dass die Herkunft des Namens Ostern umstritten ist. Einige verbinden ihn mit der Himmelsrichtung Osten, aus der man die Rückkehr Jesu erwartet. Andere sehen eine Verbindung zur babylonischen Göttin Astarte. Möglicherweise geht der Name auf die angelsächsische Fruchtbarkeitsgöttin Eostre bzw. die germanische Liebesgöttin Ostara zurück. Das Tier der Ostara, der man unter anderem Eier opferte, war der Hase. Schließlich wird auch noch ein Bezug zum nordgermanischen Wort „austr“, das heißt: begießen, hergestellt. Das würde erklären, warum Ostern ein beliebter Taufstag ist.

Ebenso schwierig ist eine eindeutige Erklärung für den Namen Gründonnerstag. Das ist zwar kein staatlicher Feiertag. Aber die christlichen Kirchen erinnern sich an diesem Tag daran, dass Jesus sich mit seinen Jüngern versammelte, um mit ihnen das Passalamm zu essen und dass er dabei das Abendmahl als Sakrament eingesetzt hat. In Lukas 22, 7 – 23 können wir das nachlesen. Solange wir in unserer Gemeinde am Gründonnerstag Gottesdienst gefeiert haben, wurde er in letzter Zeit häufig mit Bildern und Texten des Kreuzweges der Jugend gestaltet. Da die Besucherzahl ständig zurückging, die Vorbereitung aber einigen Aufwand erforderte und nach der Aufhebung der zweiten Pfarrstelle in unserer Gemeinde über eine Entlastung des Pfarrers nachgedacht werden musste, hat sich der Kirchenvorstand im Jahr 2009 schweren Her-

zens entschlossen, den Gottesdienst am Gründonnerstag in Zukunft ausfallen zu lassen. Ein wesentlicher Grund für die Aufhebung der zweiten Pfarrstelle durch die Landeskirche war, dass die Zahl unserer Gemeindeglieder innerhalb von 15 Jahren um 800 zurückgegangen ist.

„Nun sagen Sie schon, warum der Tag Gründonnerstag heißt!“, drängte mich die Nachbarin. „Also, schon zu germanischer Zeit soll der Einzug des Frühlings mit einer Suppe aus grünen Kräutern und Gemüsesorten gefeiert worden sein. Diese Tradition wird am Gründonnerstag noch in einigen Gegenden gewahrt, so dass sie den Namen begründen könnte. Verschiedentlich wird der Name aus dem Greinen hergeleitet. Heute sagt man eher Weinen. Allerdings war der Gründonnerstag seit dem vierten Jahrhundert ein kirchlicher Freudentag, an dem die zuvor Exkommunizierten wieder zum Abendmahl zugelassen wurden, also wieder „grünendes Holz“ am Stamm der Kirche nach Lukas 23,31 waren. Da diese Büßer, lateinisch „virides“ (die Grünen), die dürres Holz gewesen waren, vielleicht ein grünes Schultertuch über weißem Kleid trugen, wäre diese Erklärung einleuchtend. Es gäbe noch mehr zu erzählen, beispielsweise, dass der Tag in einigen Gegenden auch weißer Donnerstag heißt und warum. Doch das lasse ich lieber.“

Langsam fehlten mir die Worte. Aber die Fragen zu Karfreitag waren noch offen. An diesem Tag erinnern wir uns an die Kreuzigung Jesu. Das ist Anlass zu Trauer und Klage. Daher geht der Name dieses Tages auf das althochdeutsche Wort Kara oder Chara zurück. Das bedeutet Klage, Kummer, Trauer. So ließ sich wenigstens dieser Name eindeutig erklären. In vielen Kirchengemeinden findet der Karfreitagsgottesdienst zur Todesstunde Jesu statt, die aufgrund der biblischen Überlieferungen mit 15:00 Uhr angenommen wird. Das war ein Grund, den Karfreitagsgottesdienst in der Friedhofskapelle Wahmbeckerheide um 14:00 Uhr beginnen zu lassen. Außerdem dauert ein Abendmahlsgottesdienst doch länger als eine Stunde, so dass es für unseren Pfarrer schwierig wäre, nach einem um 9:00 Uhr beginnenden Gottesdienst in Wahmbeckerheide bis 10:15 Uhr in Brake zu sein, um dort den nächsten Gottesdienst zu gestalten. Daher hat der Kirchenvorstand den Vorschlag für den Nachmittagsstermin gern angenommen.

Nachdem ich dies alles erklärt hatte, verabschiedete mich die Nachbarin mit: „Danke für die ausführlichen Auskünfte. Vielleicht darf ich Sie ja mal wieder was fragen.“ *(Bitte spekulieren Sie nicht, wer die Nachbarin sein könnte. Es gibt sie weder in Brake oder in Lemgo noch anderswo!)*

Gerhard Franz

Fasten,

ja, wer mag das schon. Sicher, es gibt Schlankheitssüchtige, die voller Wonne in Askese dahin darben und Mitmenschen glücklich jede verlorenen 100g vorrechnen. Die hätten wir vielleicht ins Mittelalter beamen sollen, als Fasten Pflicht war. Einmal vor Weihnachten, vor allem aber vor Karfreitag und Ostern. Da war Fastenzeit angesagt zur Erinnerung an die jeweils 40 Fastentage von Moses und Jesus. Aber vielleicht war das auch eine klammheimliche Racheveranstaltung der damaligen Kirche an ihren nicht immer so braven Gläubigen, jedenfalls nach Jahresbeginn. Da gab es in vielen Teilen Europas ein rauschendes Fest, das Fest der Narren. Und da ging es wirklich und wahrhaftig drüber und drunter. Fromme Priester, brave Bürger zogen schweinische Masken an, sangen gemeine Lieder, bemalten ihre Gesichter, stolzierten höhnend und spottend in den Gewändern ihrer Obrigkeit umher und verspotteten kirchliche und weltliche Herrschaft. Weiberfastnacht von heute mit der „Machtübernahme“ der Frauen und abgeschnittenen Bürgermeisterkravatten ist davon nur ein schwacher, ferner Abklatsch. Damals ging es rund, ein Esel regierte, zog in die Kathedrale ein und das Volk sang deftige Lieder. Und klar dass die Oberen kein Fest liebten, in dem sie bloßgestellt und erniedrigt wurden. Trotz aller Widerstände hielt sich das Fest der Narren bis ins 16. Jahrhundert. Dann machten ihm Reformation und Gegenreformation den Garaus. Doch bis dahin wurde über Jahrhunderte gefressen und gesoffen und gehöhnt und verspottet und viehisch in die vollen gelebt. Und dann, so vermute ich, schlug die Obrigkeit zurück: F a s t e n z e i t ! Jetzt wurden sie wieder kirre gemacht, diese unbotmäßigen Untertanen. Lass sie fasten, schwäche den Körper, treibe ihnen die Flausen aus und knicke den Geist. Natürlich, so ungewöhnlich war das auch nicht. Die Masse des Volkes kannte sowieso keine Fettlebe. Die Bauern machten über 80 % der Bevölkerung aus. Sie sahen ohnehin kaum jemals ein Stückchen Fleisch im Topf. Ob sie ihren Hunger Fasten nannten, machte keinen großen Unterschied. Bei wohlbeleibten Bürgern sah das schon anders aus. Und so war es lange umstritten, wie ihr Fasten als Trauerzeit angesichts des Leidens Jesu auszusehen hatte. Fleisch und Wein waren tabu, das war keine Frage. Aber sonst überrascht uns heutzutage doch die krause Logik, die Fastengeboten zugrunde lag. Es war verboten, was Lust machte, also der Geschlechtsverkehr und der Fleischgenuss. Fleisch war warme Nahrung, damit verboten. Fisch wurde aus dem Wasser gezogen, Wasser war kalt, so wurde Fisch als kalte Speise eingestuft und durfte als Fastenspeise gegessen werden. Und weil man es nun einmal mit dem

kalten Wasser hatte und Biber auch im Wasser lebten und Enten und andere Wasservögel am Wasser, waren auch sie kalte Nahrung und damit erlaubt. Und weil Wale in sehr reichlichem und oft sehr kaltem Wasser lebten, war auch ihr Fleisch an den Fastentagen gestattet. Die Basken zum Beispiel machten daraus ein grandioses Geschäft und verkauften der damals durchweg katholischen Christenheit Walfleisch für die „mageren Tage“. Dazu zählten alle Freitage, weil Freitag der Tag der Kreuzigung war. Die vierzig Tage der Fastenzeit vor Ostern und Weihnachten zählten dazu und noch kürzere Zeitspannen, zusammen fast die Hälfte der Tage im Jahr. Da war Fleisch von Schwein und Rind und Ziege und Huhn verboten. Umgekehrt: diese mageren Tage gehörten für die, die es sich leisten konnten, dem Walfleisch, vor allem aber dem Salzhering und dem Kabeljau als Klipp- und Stockfisch. Es war ein gigantisches Geschäft mit Absatzgarantie für Salzstädte wie Lüneburg, für Basken, Bretonen und Briten und nicht zuletzt für die Hanse. – In Maßen war das Fasten sicherlich bekömmlich. Die Ärzte des Altertums rieten dazu, die Religionen kennen es. Es geht darum den Körper zu zügeln und nicht Herr über Geist und Seele werden zu lassen. Aber wie bei jeder Leistung gibt es auch Hochleistungserbringer und ähnlich wie heute Bulimiekranken gab es auch im Mittelalter Hochleistungsfaster. Extremes Fasten tötet die Geschlechtslust und führt zu Erleuchtungen. So das Programm von Wüstenvater Antonius. Der Körper sollte fertig-gemacht, malträtiert werden, damit die Seele befreit zu Gott aufsteigen konnte. Der spätere Heilige Bernhard von Clairvaux wütete geradezu gegen sich selbst. Mit seinen Bußübungen aus Fasten und Wachen sollten der Körper und seine Sinne abgetötet werden. Sogar das Wassertrinken schränkte er ein, um nicht die „Geilheit“ zu erwecken. Fraglich, ob sich damit seine Seele zum Himmel aufschwang. Sein Körper nahm die Misshandlungen jedenfalls übel und reagierte mit chronischem Magenleiden. Neben seinem Platz im Chor stand ein Spucknapf für seine Brechanfälle. Das war die Rache seines Körpers, statt zu vergehen, brachte er sich so immer wieder zu Bewusstsein. – Fasten, wer mag das schon? Wir müssen ja nicht mehr. Die Reformation ersetzte die Fastenzeit durch die Passionszeit, eine Zeit der Vorbereitung und Besinnung. Mäßigkeit dabei kann auch in unseren Tagen nicht schaden.

Werner Mesch

BRAKER ANTHOLOGIE

Sag Ja zu Dir

(Detlev Block)

Sag ja zu dir, so wie du bist.
Nur wer barmherzig mit sich ist,
ist's auch zu andern neben sich.
Gott will, dass du sie liebst wie dich.

Sei gut zu dir und nimm dich an.
Nur wer sich selber lieben kann,
liebt auch die andern neben sich.
Gott will, dass du sie liebst wie dich.

Entdecke dich und deinen Wert.
Nur wer die eigenen Gaben ehrt,
ehrt auch die andern neben sich.
Gott will, dass du sie liebst wie dich.

Vergib dir Fehler und Fragment.
Nur wer die eigenen Grenzen kennt,
vergibt den andern neben sich.
Gott will, dass du sie liebst wie dich.

Gott nimmt dich an und ist dir gut.
Gib weiter, was er Gutes tut,
an deine Nächsten neben dir.
Dann wird aus ich und du ein Wir.

Sind wir mit uns im Reinen?

Detlev Block, geboren 1934, ist Pfarrer außer Dienst und lebt in Bad Pyrmont. Wir haben ihn in diesen Blättern schon mehrfach vorgestellt.

Lange Jahre drückten wir gemeinsam in Celle die Schulbank. In unserem Gesangbuch ist er mit einer Reihe einprägsamer Kirchenlieder vertreten. Genau wie ich wurde er in Hannover ausgebombt und kam nach Celle.

Seine ersten Verse schrieb er als Neun- und Zehnjähriger. Aber mit ernst zu nehmenden Schreibversuchen begann er erst mit 20 Jahren.

Der Autor, dem er von Anfang an verpflichtet war, ist Hermann Hesse. Aus dieser Begegnung erwuchs für Block der Mut, den eigenen dichterischen Weg zu beginnen. Neben Hesse prägten ihn Günter Eich und Hans Magnus Enzensberger. Dessen Überzeugung, Gedichte müssten Gebrauchsgegenstände sein, keine Geschenkartikel, spricht aus den Zeilen unseres Gedichts.

Es ist eins seiner Besten. Block erweist sich hier als Wegweiser zum richtigen Umgang mit uns selber und unsern Mitmenschen. Die fünf einprägsamen Strophen beginnen stets mit einem tiefgründigen Rat-schlag:

Sag Ja zu dir und Deinem Wesen. Sei gut zu Dir und nimm Dich an. Entdecke Dich und Deinen Wert. Vergib Dir Fehler und Unvollkommenheit. Denn Gott nimmt Dich an und ist Dir gut.

Selten enthalten so wenige Strophen so viel Beherzigenswertes für unsere Lebensreise. Worum geht es? Nur wer mit sich im Reinen ist, sich also aufrichtig liebt, kann sich auch seinen Mitmenschen liebevoll zuwenden. Das ist die Kernaussage unseres Gedichts. Man sollte es auswendig können!

Detlef Luchterhandt

DIE SACHE MIT GOTT

Jesus betet -
auch für mich!

Für mich ist die Passionsgeschichte noch wichtiger als die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium, deshalb lese ich sie oft am Karfreitag – manchmal nur in Ausschnitten – im Gottesdienst. Denn ohne die Passion Jesu, ohne das Leiden und die Auferstehung Jesu Christi gäbe es keine Kirche und keine christliche Gemeinde, keinen Gottesdienst und keine Konfirmation, kein Weihnachtsfest und keine Tauffeiern.

„Und was macht die Passionsgeschichte so wichtig?“ so mag man fragen. Meine wichtigste Antwort lautet: Es ist das Zentrum des christlichen Glaubens, dass dieser Jesus von Nazareth der Mensch Gottes für uns Menschen, der Christus, der Heiland Gottes ist. Er hat unter uns gelebt, um unüberbietbar den Willen Gottes bekannt zu machen, er hat gelitten und ist gestorben, um durchzustreichen, was trennend zwischen Gott und uns Menschen steht, und er ist auferweckt worden, um die Hoffnung zu begründen, dass nicht der Tod und das Nichts auf uns wartet, sondern dass Gott größer ist als der Tod und uns neues, ewiges Sein in ihm und mit ihm und bei ihm schenkt.

Wenn das Sterben und die Auferstehung Jesu Christi als Zentrum des christlichen Glaubens herausgestellt sind, dann gibt es Aspekte der Passionsgeschichte, die für sich nachdenkenswert sind.

Zum Beispiel: Jesus spricht im Garten Gethsemane unter Zittern und Zagen die Worte: „Lieber Vater, ... nimm diesen Kelch von mir, doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ Für mich bringt Jesus mit diesen Worten seine Angst zum Ausdruck, er schämt sich ihrer nicht, und deshalb brauche ich mich auch nicht zu schämen, wenn sich Ängste zu Wort melden; im Gegenteil, ich fühle mich eingeladen, mich meiner Angst zu stellen, sie nicht krampfhaft zu unterdrücken, sie nicht zu leugnen. Und gleichzeitig ringt Jesus durch dieses Gebet sich zu einem „Ja“ zu Gottes Weg durch. Kann ich mich heute auch durchs Beten auf den Willen Gottes einstimmen und die Kraft gewinnen, ihn anzunehmen, auch Schicksalsschläge anzunehmen.

Ich denke an das Gebet Jesu am Kreuz. Als er verhöhnt und verspottet wird und die Schmerzen unerträglich zu werden drohen, da spricht er angesichts dieser Dunkelheiten Worte des 22. Psalms „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“. Für mich nimmt Jesus damit meine Fragen und Zweifel auf, macht sie zu seinen, schreit sie Gott entgegen, doch wohl auch in dem Vertrauen und der Zuversicht, dass Gott sie zumindest hört. Kann dieses Gebet Jesu mir Mut machen, auch meine Fragen und Zweifel Gott entgegen zu schreien, kann sein Beten mich in meiner Neidergeschlagenheit so erreichen, dass in mir die Ahnung Raum gewinnt, dass Jesus mir nahe ist, wenn ich unter Fragen und Zweifel leide und auf Schicksalsschläge keine Antwort weiß, dass er neben mir steht und mit mir und für mich klagend betet. Er betet Worte des 22. Psalms, lehrt er mich damit, vorgegebene Gebete aufzunehmen, wenn mir die eigenen Worte fehlen.

Ich denke an das dritte Gebet Jesu am Kreuz. Seinen Tod vor Augen betet er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Für mich betet Jesus damit nicht nur für die Soldaten, die den Auftrag des Pontius Pilatus ausführen, er betet auch für den römischen Prokurator, dem der Mut fehlt, den in seinen Augen Unschuldigen frei zu sprechen, er betet auch für die Männer des Hohen Rates, die Jesus aus der Welt schaffen wollen, weil er sie in ihrer Frömmigkeit und in ihrer Weltauffassung stört, er betet auch für seine Jünger, die übermannt von Müdigkeit, Enttäuschung und Unverständnis schlafen und weglaufen, und ihren Freund und Lehrer im Stich lassen, er betet auch für Judas, der ihn verrät, und für Petrus, der ihn verleugnet hat, er betet auch für mich, für uns alle, er bittet Gott um Vergebung für meine Schwächen und Fehler, für mein Versagen und meine mangelhafte Liebe.

„Vater, vergib ihnen“, für mich ist das das Größte, für den um Vergebung zu bitten, der sich an mir schuldig gemacht hat. Ich weiß nicht, ob ich das könnte und habe Verständnis für den, der sagt: „Ich kann nicht alles vergeben.“ Und gleichzeitig glaube ich, dass nur die Vergebung neues Leben ermöglicht, wenn mir meine Fehler und meine Schuld zu schaffen machen. Und nicht zuletzt will ich unterstreichen, dass Vergebung nicht mit Vergessen gleichzusetzen ist. Vergebung bedeutet: Das, was gewesen ist und was zwischen mir und einem anderen steht und unser Zusammenleben belastet, das soll nicht mehr zählen, wir wollen so tun, als sei es nicht geschehen. Vergebung ermöglicht Leben, Leben will Jesus ermöglichen, wenn er auch für mich betet.

Rudolf Hille

Mit ihm reden

Herr, unser Gott,
wir klagen über das Leid in der Welt.
Wir fragen: Warum müssen so viele Menschen sinnlos leiden?
Wir suchen nach Antworten, wir fragen dich.

Gott, wir klagen über die Kriege auf der Erde.
Wir denken an die vielen Menschen, die getötet werden.
Wir denken an die Frauen und Mädchen, die vergewaltigt werden.
Wir denken an die Kinder, die ihre Eltern verlieren.
Wir bringen unsere Klagen vor dich,
wir wollen, dass du sie hörst.

Gott, wir klagen über Hasskampagnen und Folterungen.
Wir verstehen nicht, wie ein Mensch den anderen
absichtlich quälen kann.

Wir klagen dir die Willkür,
mit der Menschen gefangen genommen werden,
und die Selbstgerechtigkeit,
aus der Todesurteile gefällt werden.

Gott, wir klagen auch über das, worunter wir selbst leiden.
Wir klagen über den Schmerz in uns.
Oft fehlen uns die Worte für unsere Enttäuschungen
und unsere Trauer.

Gott, du kannst uns die Kraft schenken,
Schmerzen zu ertragen, Fragen und Zweifel auszuhalten.
Du kannst uns Mut schenken,
vor dem Leid nicht zu fliehen.
Du kannst uns Hoffnung schenken,
in der wir – trotz allem – unser Leben gerne leben.

Wir brauchen viel mehr
Kraft, Mut und Hoffnung.
Wir fordern sie von dir.
Wir wollen nicht von dir verlassen sein,
wir suchen deine Nähe.

(Aus: Reformierte Liturgie)

Fastnachtsbräuche

Dem Osterfest sozusagen vorgeschaltet ist die Fastenzeit – in der evangelischen Kirche spricht man eher von der Passionszeit. Das Wort „fasten“ bedeutet vom Ursprung her „fest“ (an den Geboten der Enthaltensamkeit festhalten). Die Fastenzeit, ein zeitlich begrenztes Verhalten, ist historisch in zahlreichen Religionen belegt und Bestandteil des christlichen, jüdischen und islamischen Glaubens. Allgemein soll das Fasten durch Verzicht oder reduzierter Nahrungsaufnahme auf religiöse Feste vorbereiten. Fasten bedeutet aber auch Einschränkung oder Verzicht bei anderen Lebensgewohnheiten. Es soll nach Weisung der Schrift freiwillig, mit Freude und Gebet praktiziert werden. Das Christentum kennt vornehmlich die vierzig-tägige Fastenzeit im Frühjahr, die auf das Osterfest vorbereitet. Sie soll an die 40 Tage erinnern, die Jesus fastend und betend in der Wüste verbrachte. In der katholischen Kirche ist seit 1960 die Praxis des Fastens gelockert, als strenge Fasten- und Abstinenztage gelten verpflichtend nur noch Aschermittwoch und Karfreitag. Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts kritisierten die kirchlichen Fastengebote als reine Äußerlichkeiten, durch die das Wohlwollen Gottes nicht erlangt werden könne. Ulrich Zwinglis Reformation in der Schweiz begann mit einem demonstrativen Wurstessen während der Fastenzeit. Martin Luther hat zwar auch gefastet, das Fasten als „Gutes Werk“ aber abgelehnt mit der Begründung, dass der Mensch nur durch die Gnade und den Glauben an Gott angenommen werde.

Im Laufe der Jahrhunderte hatten sich in allen Gegenden viele Bräuche ausgebildet, die vor Beginn der Fastenzeit oder in der Fastenzeit ausgeübt wurden. Auch nach Einführung der Reformation lebten diese Bräuche noch lange weiter. Einige hielten sich sogar bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. So war es auch in Lippe. Die Lipper mussten in der Fastenzeit wohl häufig so intensiv gefeiert haben, dass die lippische Regierung Missbräuche und Ausschweifungen feststellte und dagegen einschritt. Fastnachtsbräuche waren:

Öffentliches Ausrufen und Verkauf der heißen Wecken

Heiße Wecken waren im lippischen Platt die „Hedewittken“, weiße Milchbrötchen aus Weizenmehl, reichlich mit Korinthen oder Rosinen durchsetzt. Man kaufte sie bei allen Bäckern. Jugendliche und besonders dafür verpflichtete Frauen, die eifersüchtig zu ihrer Tradition standen, trugen sie in großen Wäschekörben aus und verkauften sie wieder. Von der kleineren Sorte kosteten vier einen Groschen, von der größeren zwei.

Die Tradition des Weckenverkaufs hielt sich in Lippe am längsten, in einigen Orten bis über den Ersten Weltkrieg hinaus.

Sammlung von Würsten, Speck und anderen Fresswaren

Noch bis zum Ersten Weltkrieg schwärmten am Tage vor Beginn der Fastenzeit die ärmeren Lemgoer bis Hörstmar, Hardissen, Lüerdissen, Entrup und Rhiene aus, um Nahrungsmittel einzusammeln. Es waren allenthalben die sogenannten „Kleinen Leute“, die Ziegler, Weber und Spinner, Knechte, Holzhacker und Hirten. Immer ging es bei dieser Sammlung um „Fettsachen“. Man kannte seine „Pappenheimer“, bei denen immer etwas „fällig“ war. Man wusste aber ebenso gut, wo die „Knicker“ saßen, die nur die sogenannten „Klüntern (Ohren, Rüssel, Pfötchen) spendeten. Man sammelte zumeist „im Troppe“ und hatte seine besonderen traditionierten Sammelgeräte. Für Ferntransporte diente das „Rick“, eine lange Tannenholzstange, die von zwei, stellenweise drei oder vier Männern getragen wurde. Daran baumelten die schönen Sachen. Der Einzelsammler trug sein „Spett“, eine senkrecht getragene Holzstange mit einem Querstock in Kreuzform daran, an dessen drei zugespitzten Enden man die Beute, auch die etwa anfallenden Hedewittken aufspießte oder aufhing.

Umlaufen, Ausklopfen und Schlagen der sogenannten Sülwürmer

Kinder zogen in der Dämmerstunde des Fastnachtstages (in Bavenhausen noch 1946), einfache, selbstgefertigte Holzhämmer in der Hand oder auch richtige Hämmer, Beile oder Barten, die dafür schon länger bereitgestellt waren, einige auch mit Knüppeln ausgerüstet, die unterwegs besorgt wurden, die Dorfstraße hinauf und hinunter, klopfen damit an die Eckständer der Fachwerkhäuser, auch Türständer (Süll) erst leise und langsam, dann immer lauter und schneller, um schließlich „helleweg“ im Takt zu hämmern, bis der Hauswirt sich bemerkbar machte und sich erkenntlich zeigte. Das soll jedoch, wie berichtet wird, mitunter auch ein Kübel kalten Wassers gewesen sein.

Natürlich wurde das mit mehr oder minder großem Humor Gesammelte nicht selten im Dorfkrug oder auf einer Deele oder in einer Spinnstube mit den üblichen „Schlucks“ verspeist. – Bereits 1620 und 1623 verboten Polizeiverordnungen „das gottlose, ärgerliche, von Heiden herrührende Fastnachtswesen“. Das Landesherrliche Edikt von 1684 verbot die Fastnachtsbräuche mit der Begründung, dass es sich hier um „dem heidnischen Gotte Bachus gewidmete Fress- und Sauffeste“ handle. – Die Lipper hielten noch lange an ihren Fastnachtsbräuchen fest, bis diese dann im Wandel der Zeit immer mehr an Bedeutung verloren und

schließlich ganz verschwanden. Übrig geblieben sind schließlich nur noch der Karneval und der Fasching.

Anmerkung: Dass wir recht viel über die Fastnachtsbräuche unserer Verfahren wissen, verdanken wir dem lippischen Lehrer August Meier-Boke, der nach dem Zweiten Weltkrieg fünf Jahre lang durch die lippischen Dörfer radelte und über tausend der ältesten Bewohner nach ihren persönlichen und erzählten Erinnerungen befragte (Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, 18. Bd. 1949, S. 113-139)

Horst Wattenberg

Schiller im Schillerjahr

Liebe Leser,

2009 stand für uns, den Männer- und Frauenchor Wahmbeckerheide, ganz im Zeichen des Schillerjahres.

Friedrich von Schiller, ein bedeutender deutscher Dichter und Philosoph, wurde 1759, also vor 250 Jahren, geboren. Dieses nahmen wir zum Anlass, sein berühmtes Werk „Das Lied von der Glocke“, vertont vom Komponisten Andreas Romberg, mit großem Einsatz und Aufwand sowie sehr viel Engagement unseres Chorleiters Michael Block einzustudieren.

Am 31. Oktober 2009 war es dann soweit. In der Mehrzweckhalle Wahmbeckerheide führten wir das Werk auf. Unterstützt wurden wir durch das Salonorchester des Grabbegymnasiums Detmold sowie die Solisten Dorothee Lehna (Sopran), Ursula Petersen (Alt), Georg Führer (Tenor) und unser Vereinsmitglied Ingo Dickewied (Bariton). Zusätzliche Verstärkung erhielten wir durch einige Sängerinnen und Sänger aus unserer Sängerguppe.

Der große Erfolg, aber auch der enorme Übungsaufwand brachte uns auf die Idee, das Konzert zu wiederholen. Als „Konzertsaal“ bot sich die Braker Kirche an, und wir erhielten von unserem Pastor Hille grünes Licht.

Hiermit möchten wir Sie alle ganz herzlich am 27. Februar 2010 um 18.00 Uhr in die Braker Kirche einladen.

Wir präsentieren Ihnen mit viel Freude eine besondere, schöne und doch etwas andere Musik und hoffen sehr, dass sie Ihnen gefallen wird. Uns, den Männer- und Frauenchor Wahmbeckerheide, würde es sehr freuen und unsere Mühe bestätigen.

Männer- und Frauenchor Wahmbeckerheide
Karola Wippermann (Vorsitzende)

Wir laden ein:

Abendandacht:	jeden Freitag um 18.00 Uhr in der Braker Kirche
Frauenstunde:	mittwochs 15.00 Uhr im Gemeindejugendhaus: 3.3., 17.3., 14.4., 28.4., 12.5., 26.5., 9.6.
Mütterkreis:	dienstags 19.30 Uhr im Gemeindejugendhaus: 2.3., 16.3., 13.4., 27.4., 11.5., 25.5., 8.6.
Gesprächskreis:	dienstags 19.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus: 9.3., 23.3., 20.4., 4.5., 18.5., 1.6.
Frauen um 40:	1. und 3. Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Alten Fachwerkhaus 3.3., 17.3., 21.4., 5.5., 19.5., 2.6.
Kirchenchor:	montags 19.15 Uhr im Gemeindejugendhaus
Posaunenchor:	donnerstags 20.00 Uhr in der Braker Kirche
Anfängerkurs Posaunenchor:	donnerstags 19.00 Uhr in der Braker Kirche
Jungschar	montags um 16.30 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake
Jungschar	mittwochs um 16.45 Uhr im Gemeinschaftsraum in Wahnbeckerheide
Kinderbibelkiste:	samstags um 9.30 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake 13.3., 8.5.
Kinderbibelkiste:	samstags um 9.30 Uhr im Gemeinschaftsraum in Wahnbeckerheide (Termine werden noch be- kannt gegeben.)
Spielkreis:	mittwochs (ab 1 Jahr) von 9.30 bis 11.00 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake
Jugendtreff:	(nach Absprache) dienstags, mittwochs und don- nerstags in Wahnbeckerheide
Mittagstisch:	dienstags ab 12.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus
Kaffeestube:	jeden 1. Sonntag im Monat ab 14.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus 7.3., 11.4., 2.5., 6.6.
Anonyme Alkoholiker und Angehörige:	jeden Donnerstag um 19.00 Uhr im Alten Fach- werkhaus, Nähere Informationen unter 05261/8104

Großes Tauffest am Schloss Brake

Taufe klassisch: Sonntags in der Kirche. Eltern, Taufkind und die Paten stehen vorm Altar. In der Bank freuen sich Großeltern, Onkel, Tanten und Cousinen. Der Pastor tauft, die Gemeinde singt. Danach wird im Restaurant oder zu Hause im Wohnzimmer gefeiert.

Was aber, wenn – man nicht alle zu einem Termin zusammen bekommt? – Wenn das Kind schon aus dem Taufkleid herausgewachsen ist? - Wenn es noch Jahre dauert, bis das Haus renoviert ist? - Wenn eine allein erziehende Mutter nicht allein vor dem Altar stehen möchte? Wenn die Eltern getrennt leben und keiner Lust auf eine Familienfeier hat? Wenn das Geld zu knapp ist, um groß einzuladen? Dann unterbleibt die Taufe, obwohl man es sich eigentlich wünscht. Etwa 80 Kinder zwischen 0 und 12 Jahren in unserer Gemeinde sind nicht getauft – oft aus den genannten Gründen.

Wie wäre es dagegen so: Ein Kind an einem besonderen Ort taufen lassen. Ohne Aufwand für die Familie und trotzdem festlich. Feiern mit vielen Menschen, auch wenn die Familie klein ist. Es kostet kein Geld, aber alle werden reich beschenkt – mit Gottes Gnade in der Taufe.

Also Taufe einmal anders: Pfingstmontag 2010 am Schloss Brake. Auf den Wiesen im Park sind blaue Pavillons aufgebaut. Unter jedem ein Tisch mit weißer Decke, Blumen, eine Taufschale, Taufkerzen und ein Pastor oder eine Pastorin. Um jeden Pavillon eine Menschentraube. Viele Kinder aus Lemgo, Lieme, Brake und Vossheide werden heute getauft. Auch einige erwachsene Täuflinge nutzen diese schöne Gelegenheit. Vorher, um 14 Uhr, gibt es einen Familiengottesdienst im Schlosshof mit Kinderchor, Posaunen und Gospels. Nach den Taufen ein buntes Fest rund ums Schloss. Alle haben etwas fürs Buffet mitgebracht. Zu Kaffee und Limo laden die Gemeinden ein. Im Weserrenaissance-Museum sind Eintritt und Familienführungen und Spiele frei. Jetzt ist es noch eine Vision, am 24. Mai soll sie wahr werden.

Wenn Sie sich und ihr Kind dazu anmelden möchten, wenden Sie sich an unsere Gemeinde, wir freuen uns darauf. Ein Termin für ein Gespräch wird dann vereinbart. Natürlich kann auch eine Taufe an einem Sonntag in der Kirche stattfinden. Auch auswärtige Kinder können sich am 2. Pfingsttag beim Schloss Brake taufen lassen. Unsere ganze Gemeinde ist übrigens auch zum Tauffest eingeladen!

Kurznachrichten



Wir vom Kindergarten-Team Brake bedanken uns bei allen Gemeindegliedern, die beim Gottesdienst anlässlich des Braker Sommers so großzügig für unsere Wasser- und Matschbahn gespendet haben. So war es möglich, innerhalb

weniger Monate diese für uns wertvolle Wasseranlage installieren zu lassen, für die sich unser Elternrat mit einem Spendenaufruf so sehr erfolgreich eingesetzt hat. Dank der vielen, vielen Spenden erfreut der Anblick uns seit November 2009. Wir warten schon sehnsüchtig auf den Frühling, damit die Anlage endlich bespielt werden kann.

Herzliche Grüße von uns allen!



Herr Heinrich Ehlebracht (re.) wurde im Rahmen der Jahreshauptversammlung für 40-jährige Mitgliedschaft und Frau Ursula Siekmeier (Mitte) für 25-jährige Mitgliedschaft im Kirchenchor von Herrn Walter Reinert geehrt.

Am Freitag, dem 5. März, wird dieses Jahr in der ganzen Welt der Weltgebetstag gefeiert. Frauen aus Kamerun haben Gebete, Lieder und Lesungen für die Gestaltung des Gottesdienstes ausgewählt und unter der Überschrift „Alles, was Odem hat, lobe Gott“ zusammengestellt.

In unserer Gemeinde feiern wir zusammen mit der Kirchengemeinde Voßheide um 15.00 Uhr einen Gottesdienst im Gemeindehaus Voßheide mit anschließendem Kaffeetrinken. Gegen 17.00 Uhr schließen wir das Zusammensein. Alle sind zu diesem ökumenischen Gebetsgottesdienst herzlich eingeladen, wer eine Mitfahrgelegenheit nach Voßheide sucht oder freie Plätze zum Mitfahren anbieten kann, möge sich bitte im Gemeindebüro melden.

Am Sonntag, dem 7. März, feiern wir in Brake einen Familiengottesdienst, zu dem Alt und Jung herzlich eingeladen sind.

Am Karfreitag, dem 2. April, feiern wir in Brake um 10.15 Uhr und in Wahmbeckerheide um 14.00 Uhr Abendmahlsgottesdienste, in denen wir die Passionsgeschichte hören und über das Leiden und Sterben Jesu Christi nachdenken; in Wahmbeckerheide wird der Kirchenchor den Gottesdienst mitgestalten.

Ostern, am 4. und 5. April feiern wir die Auferstehung Jesu Christi und laden sehr herzlich zu diesem höchsten Fest der Kirche ein. In Wahmbeckerheide beginnt der Gottesdienst am ersten Ostertag um 7.30 Uhr, er wird von der Bläsergruppe „Damals“ musikalisch gestaltet. Ihm schließt sich ein gemeinsames Osterfrühstück in der Alten Schule an. Im Abendmahlsgottesdienst am ersten Ostertag in der Braker Kirche wird der Kirchenchor singen und der Posaunenchor spielen.

Am zweiten Ostertag, dem 5. April, feiern wir in Wiembeck um 9 Uhr und in Brake um 10.15 Uhr Gottesdienste.

Am Freitag, dem 23. April und am Freitag, dem 7. Mai feiern wir abends um 20 Uhr Abendmahlsgottesdienste in der Braker Kirche. Die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden haben das beschlossen, so dass im Konfirmationsgottesdienst kein Abendmahl gefeiert wird.

Am 25. April und 9. Mai feiern wir in diesem Jahr die Konfirmationen in der Braker Kirche.

Am Himmelfahrtstag, dem 13. Mai, feiern alle evangelischen Gemeinden Lemgos einen gemeinsamen Gottesdienst, er findet in St. Johann statt und beginnt um 10.00 Uhr. In der Braker Kirche ist an diesem Tag kein Gottesdienst.

Jedes Jahr erscheinen vier Nummern des Gemeindebriefes „Informationen und Meinungen“. Als Anerkennung unserer Arbeit verstehen wir die Gaben und Spenden und sagen Dank für diese Unterstützung, die

sich im Jahr 2009 auf insgesamt 1.149,55 Euro belief. Wir wären sehr dankbar, wenn auch im Jahr 2010 durch Spenden der Gemeindebrief mitfinanziert würde. Spenden erbitten wir auf unser Konto bei der KDBank, Kontonummer. 2002153010 (BLZ 35060190) oder bei der Sparkasse Lemgo, Kontonummer. 15057 (BLZ 48250110). Dankbar sind wir auch, wenn Sie in Leserbriefen Ihre Meinung zu den behandelten Themen äußern.

In jedem Gottesdienst werden am Ausgang in der Kollekte Gaben für unterschiedliche Zwecke erbeten. Daneben erreichen uns Spenden für ähnliche Zwecke. So wurden in unserer Gemeinde im Jahre 2009 für Brot für die Welt 3.882,34 Euro und für die Missionsgesellschaften 638,62 Euro gespendet. Dank sagen wir auch für alle anderen Spenden und Gaben.

Wir freuen uns sehr über das Ergebnis der Adventsgabe des Jahres 2009, die Gaben im Klingelbeutel und die Spenden wurden ergänzt durch den Erlös beim Kaffee- und Kuchenverkauf in der Kaffeestube, der Kirchenvorstand hat den Betrag aufgestockt, sodass Anfang Januar der Randgruppenarbeit und dem Kinderschutzbund jeweils 2.500,- Euro überwiesen werden konnten für die Betreuung von Kindern in Lemgo.

Wir sagen herzlichen Dank.

Am Sonntag, dem 7. März findet in unseren Räumlichkeiten um 17 Uhr ein Klavierkonzert statt. Frau Elena Driedger-Grankin wird Stücke unterschiedlicher Komponisten spielen. Der Eintritt ist frei, am Ausgang wird allerdings um eine Spende zu Gunsten der Erdbebenopfer in Haiti gebeten.

Schnell erreichbar

Gemeindebüro, Britta Brand, Residenzstraße 6	Tel. 05261/980897
Mo.-Fr. 9.30-12.00 Uhr und Do. 15.00-17.00 Uhr	Fax 05261/980898
E-Mail: buero@kirchengemeinde-brake.de	
Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a	Tel. 05261/88544
Küsterin Manuela Schmidt, Niedernhof 4	Tel. 05261/189342
Miriam Hähnel (Kinder- und Jugendarbeit)	Tel. 05263/954121
Diakonie ambulante e. V., Heutorstraße 16	Tel. 05261/3127
Telefonseelsorge Herford	Tel. 05221/11101
Büro für Randgruppen- und Flüchtlingsarbeit	Tel. 05261/666702
Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen	Tel. 05231/9928-0

Gottesdienst für alle

BRAKE:

28.02..	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
07.03.	10.15 Uhr	Familiengottesdienst	(Hille)
14.03.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
21.03.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
28.03.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(G. Hille)
02.04.	10.15 Uhr	Karfreitag/Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
04.04.	10.15 Uhr	Ostersonntag/Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
05.04.	10.15 Uhr	Ostermontag/Gottesdienst	(Wehmeier)
11.04.	10.15 Uhr	Familiengottesd./Abschluss Kinderbibelwoche	(Hille)
18.04.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
23.04.	20.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
25.04.	10.15 Uhr	Gottesdienst zur Konfirmation	(Hille)
02.05.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
07.05.	20.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
09.05.	10.15 Uhr	Gottesdienst zur Konfirmation	(Hille)
16.05.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Klaassen)
23.05.	10.15 Uhr	Pfingstsonntag/Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
30.05.	10.15 Uhr	Familiengottesdienst	(Hille)
06.06.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)

WAHMBECKERHEIDE:

07.03.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)
21.03.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
02.04.	14.00 Uhr	Karfreitag/Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
04.04.	7.30 Uhr	Ostersonntag/Gottesdienst/anschl. Frühstück	(Hille)
18.04.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
02.05.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)
23.05.	9.00 Uhr	Pfingstsonntag/Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
06.06.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)

WIEMBECK:

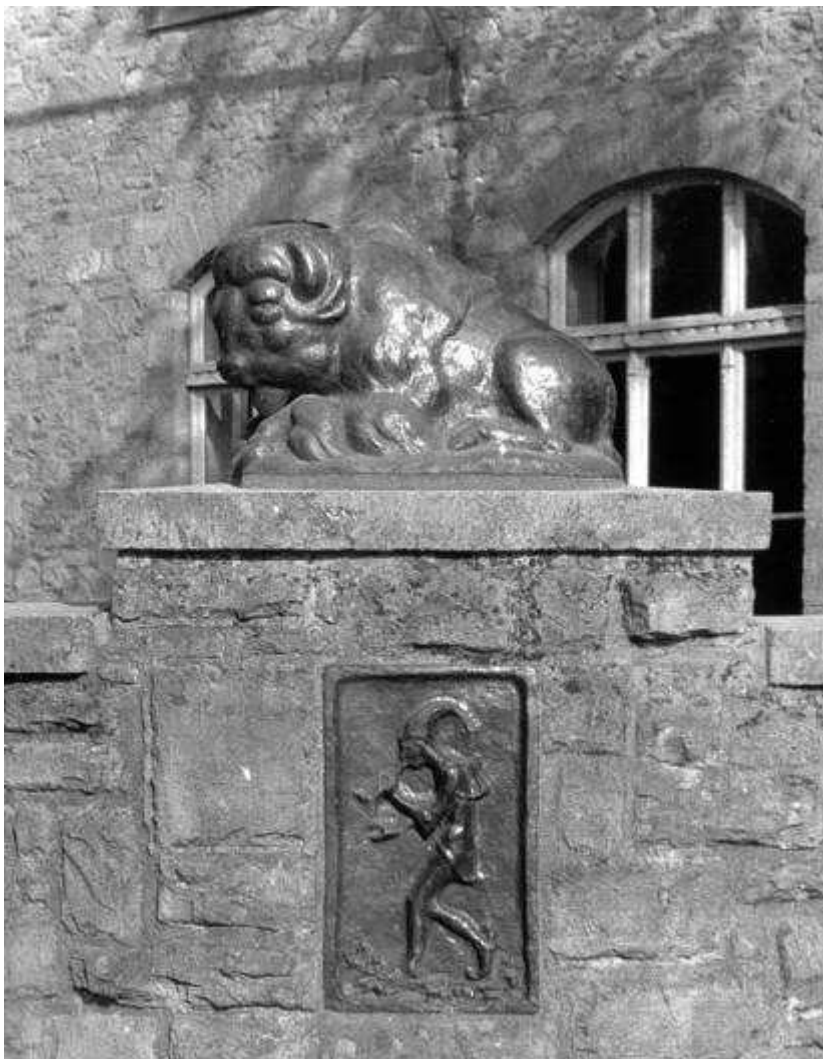
14.03.	9.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
05.04.	9.00 Uhr	Ostermontag/Gottesdienst	(Hille)
02.05.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
24.05.	10.00 Uhr	Pfingstmontag/Gottesdienst	(Hille)

Unser Gemeindeblatt „Informationen und Meinungen“ wird herausgegeben von der ev.-ref. Kirchengemeinde Brake in Lippe. Verantwortlich für diese Nr.: Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a, 32657 Lemgo-Brake, Tel.: 05261/88544. Der Inhalt namentlich unterzeichneter Beiträge entspricht nicht immer der Meinung der Herausgeberin. Das gilt insbesondere für Leserbriefe. Wir behalten uns vor, Leserbriefe aus Platzgründen zu kürzen. Kto-Nr.: 15057, Spk. Lemgo (BLZ 48250110).

Kirchengemeinde **221** Brake

Informationen und Meinungen

Juni – September 2010



Schule in Brake vor 50 Jahren

Wer sich noch an den Büffel und das Rattenfängerrelief aus glasiertem, gebranntem Ton erinnert, die auf dem Titelbild zu erkennen sind, muss heute mindestens 45 Jahre alt sein. Einige Leserinnen oder Leser haben vielleicht sogar einmal selbst auf dem Büffel geritten, sei es nach mutigen eigenen Kletterkünsten oder mit Hilfe eines Erwachsenen. Mit dem Abbruch der damals so genannten Alten Schule im Jahr 1968 dürften auch diese Kunstwerke dem Abbruchbagger zum Opfer gefallen sein. Mir ist jedenfalls nicht bekannt, dass sie vorher sichergestellt wurden. Geschaffen wurden sie von Bernhard Carl Ewerbeck. Er lebte früher auf dem Wasserbachhof und war zuvor kaiserlicher Bezirksamtmann in Deutsch Ostafrika gewesen. Auch seine Geschwister Marie und August waren künstlerisch sehr begabt und haben viele Bilder gemalt.

Doch jetzt weiche ich vom Thema ab. Die Alte Schule an der Ecke Braker Mitte/Niedernhof war in den Jahren 1898/99 gebaut worden, weil das Küsterhaus, das früher neben dieser Schule stand, für die große Zahl der zu unterrichtenden Kinder zu klein geworden war. Auch dieses Gebäude wurde inzwischen abgebrochen. An der Stelle beider Gebäude befindet sich heute schon der zweite Neubau einer Sparkassenfiliale und ein Wohn- und Geschäftshaus. In der Alten Schule habe auch ich einen Teil meiner Schulzeit verbracht. Doch ich sollte besser eins nach dem anderen erzählen.

Weil auch die Alte Schule zu klein geworden war, wurde in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die so genannte neue Schule an der heutigen Ewerbeckstraße gebaut, die 1938 eingeweiht wurde. Wegen des Kriegs-



beginns im Jahr 1939 konnten die Planungen nicht vollständig verwirklicht werden. Das Bild zeigt, dass es sich um einen reinen Zweckbau mit einem Satteldach handelte. Der Eingang lag damals an der Westseite. Die Lemgoer, zu denen die Braker früher ein gespanntes Verhältnis hatten, sollen vermutet haben, die Braker hätten einen neuen Schafstall gebaut. Nachdem das Gebäude nicht mehr für Schulzwecke benötigt wur-

de, diente es nach Aufstockung und Umbau als Rathaus der damals noch selbstständigen Gemeinde Brake. Nachdem es auch die Stadt Lemgo einige Zeit nach der Eingemeindung Brakes nicht mehr für Verwaltungszwecke benötigte, wird es heute wieder für die Grundschule Brake verwendet.

In die Schule kam ich, wie man damals sagte, zu Ostern 1955. Die Schuljahre fingen seinerzeit nach den Osterferien an. Das erste Schuljahr verbrachte ich in der Neuen Schule. Das war sehr praktisch, weil mein Schulweg nur 200 Meter lang war. Am ersten Schultag bekam jedes Kind einen Stutenkerl und eine Zuckerbrezel geschenkt. Die Schultüte von den Eltern gab es erst später, wohl weil nicht alle Eltern Geld für eine Schultüte hatten und diesen Kindern das Herz nicht bluten sollte, weil sie so arm waren.

Unsere erste Klassenlehrerin hieß Ruth Gieshoff. Die damaligen Lehrer an einer Volksschule mussten noch an allen acht Jahrgangsstufen unterrichten. Sie waren auch nicht auf bestimmte Fächer spezialisiert und konnten den gesamten Lehrstoff vermitteln. Nur Religionsunterricht durfte Frau Gieshoff bei uns nicht erteilen, weil sie katholisch war. Allerdings wusste ich bei meiner Einschulung gar nicht, ob ich evangelisch oder katholisch war. Als die katholischen Kinder in einen anderen Raum gehen sollten, wollte ich auch mitgehen, wurde aber von meiner Mutter zurückgehalten.

Daher hatten wir im ersten Schuljahr Religionsunterricht bei Herrn Wilhelm Solle. Er spielte oft und gern auf seiner Geige. Nur hatten wir Kinder damals noch kein Verständnis für solch kunstvolle Musik. Der Unterricht begann jeden Morgen mit einem Gebet und einem Lied. Wann dieser Brauch eingestellt wurde, weiß ich nicht mehr. Später durften sich die Geburtstagskinder zu Beginn des Unterrichts ein Lied wünschen. Überhaupt wurde nach meiner Erinnerung früher in der Schule sehr viel gesungen.

Unsere ersten Schreib- und Rechenaufgaben erledigten wir mit einem Griffel auf einer Schiefertafel. Damit die Tafel nicht so leicht zerbrach und die Schrift nicht verwischt wurde, hatte mir mein Vater aus zwei dünnen Sperrholzbrettern und einigen Holzleisten eine Schutzhülle für die Tafel gebastelt. Um die Tafel neu beschreiben zu können, brachten wir einen kleinen nassen Schwamm in einem Döschen mit in die Schule. Trocken gerieben wurde die Tafel mit Tafellappen, die meine Mutter selbst gehäkelt hatte und die mit Kordeln am Rahmen der Tafel befestigt waren.

Schulhefte bekamen wir erst später. Kugelschreiber waren zunächst noch unbekannt und durften bis zum Ende meiner Schulzeit nicht verwendet werden. So fingen wir an, mit Bleistiften in die Hefte zu schreiben. Als wir endlich mit Tinte schreiben durften, mussten wir uns zunächst einen Federhalter mit Schreibfeder besorgen. Unser damaliger Lehrer, Herr Heinrich Schmidtmeier, trug uns auf, zur Buchhandlung Bussemeier zu gehen und eine Pfannenfeder Nr. 2 sowie Tinte zu kaufen. Tinte gab es lose, weil man die Feder ja eintauchen musste. Bis heute ist mir nicht klar geworden, wieso Kinder mit einem Federhalter mit Stahlfeder besser schreiben lernen sollten als mit einem Füllfederhalter. Dieser war in Form eines Kolbenfüllers die Krönung der verwendeten Schreibinstrumente. Patronenfüller kamen erst viel später auf.

(Das Titelbild und das Bild der Neuen Schule wurden uns von Herrn Andreas Mikolasek zur Verfügung gestellt. Leserinnen und Lesern, die sich für weitere Einzelheiten über unser Dorf Brake interessieren, empfehle ich, sich auf seiner Internetseite zu informieren: <http://www.lemgo-brake.de>)

Gerhard Franz
(Fortsetzung folgt)

Schule heute

Auf einigen Plakaten zur anstehenden Landtagswahl steht geschrieben: Länger gemeinsam lernen! Eine Schule für alle! Damit ist die Dreigliedrigkeit des Schulsystems und der damit verbundene Übergang der Grundschüler nach dem vierten Schuljahr in eine weitere Schule angesprochen. Während in ganz Europa alle Kinder bis zum 10. Schuljahr in der Schule zusammen und gemeinsam lernen, werden bei uns die Kinder bereits am Ende des vierten Schuljahres aufgrund von Gutachten auf Hauptschule, Realschule und Gymnasium verteilt. Man weiß seit langem, dass diese Gutachten für wenige Kinder überflüssig, für viele jedoch in hohem Maße unzuverlässig und fragwürdig sind, setzen doch mit 10 Jahren die wesentlichen Entwicklungsschübe, auf deren Grundlage die Empfehlungen beruhen sollen, erst ein. Merkwürdig und nachdenkenswert ist die Tatsache, dass z. B. bei allen Empfehlungen sowohl für die Hauptschule als auch für das Gymnasium die Kinder aus bestimmten sozialen Familienschichten fehlen. Die spätere Durchlässigkeit in beide Richtungen ist zwar festgeschrieben, doch von unten nach oben in der Praxis für Hauptschüler/innen mit großen Anstrengungen verbunden. Viele Eltern suchen deshalb für ihre Kinder einen offenen, leichteren und sicheren Weg. In unserer Gesellschaft sind Auslese und Aufstieg

die leitenden Wertvorstellungen. Deshalb bestimmt die Bevölkerung die Entwicklung der Schule, und diese tritt mit ihrem Konzept der Übereinstimmung von Bildungsgang und Leistungsvoraussetzung zurück. Von Bildungsreformen hat man schon oft gesprochen. Aber alle Empfehlungen und Gutachten dafür waren eigentlich immer eher auf Bewahrung als auf Veränderung angelegt und stellten mehr einen Gesamtplan zur Rettung des gegebenen Systems als einen Reform-Entwurf dar. Alle Versuche, die Hauptschule attraktiver zu machen und ihr ein besonderes Profil zu geben, scheiterten letztlich auch daran, dass die anderen Schulformen erprobte Neuerungen der Hauptschule übernahmen: so das Schülerpraktikum, die Betriebserkundungen, den projektorientierten Unterricht, den Wahlpflichtunterricht, die Mofa-Kurse, die Projektwochen, die Mensa und den Ganztagsunterricht. Bis zum Ende des Kaiserreichs 1918 mit seiner statischen Gesellschaft war das dreigliedrige Schulsystem wenigstens noch erklärbar, mit der Einführung der Demokratie durch die Weimarer Verfassung wurde der mögliche große Wurf, eine Schule für alle Kinder zu schaffen, von einsichtigen und vorausschauenden Demokraten zwar vorgestellt und gefordert, von den konservativen Kräften jedoch verhindert. Die Einheitsschule sollte eine auf gemeinsamer Grundlage planmäßig aufgebaute, nach Lehrzielen gegliederte, allen entsprechend Begabten und Lernwilligen in gleicher Weise, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern, zugängliche Schule sein. Auf diese Schule, so meine ich, sollen die eingangs erwähnten Wahlplakate hinweisen. Nun könnte man anfügen, dass doch die Gesamtschule alle Merkmale einer solchen Einheitsschule habe. Und da muss man leider entgegnen: Das wäre so, wenn sie alle Schüler und Schülerinnen der übrigen weiterführenden Schulen auch mit aufzunehmen hätte. Es ist ein großes Unglück, dass man bei einem stetigen Geburtenrückgang immer neue Gesamtschulen (s. Bad Salzflen, Lage) andenkt und einrichten will und nicht in der Lage ist, im Sinne einer grundsätzlichen Bildungsreform wesentliche Veränderungen zu planen und vorzunehmen. Die Prinzipien – Alle Menschen sind gleich, müssen gleiche Chancen haben und nur Leistungen sollen Beurteilungskriterium sein! – werden bis heute nicht von allen gesellschaftlichen Schulen anerkannt. Das war bereits so, als die Weimarer Verfassung 1919 die vierjährige Grundschule für alle Kinder festlegte. Die gehobenen Stände und begüterten Familien hatten bis dahin ihre Kinder auf so genannte Vorschulen geschickt, die auf den Besuch der höheren Schule vorbereiteten und ganz im Gegensatz zur allgemeinen Volksschule über genügend Lehrkräfte verfügten, so dass in ausreichender Stundenzahl Unterricht erteilt werden konnte. Als

nun die Weimarer Verfassung verfügte, dass alle Vorschulen aufzuheben seien, versuchten die privilegierten und wohlhabenden Familien, ihre Kinder nicht in die nun neu gegründeten Grundschulen, sondern auf Privatschulen zu schicken, was die Lippische Regierung erst durch ein neues Gesetz und unter Androhung von Strafen unterbinden konnte. Natürlich kann eine Einheitsschule nicht mehr sofort und vollständig eingerichtet werden. Dazu sind seit 1918 zu viele politische und pädagogische Fehler gemacht worden. Schule kann aber für Schüler und Schülerinnen gerechter gemacht werden, so dass auch in einem dreigliedrigen Schulsystem alle Schüler überhaupt und gleiche Chancen haben.

In der Hauptschule Brake sind die Lebens- und Lernbedingungen rundum gut. So wird das jedenfalls immer wieder mitgeteilt und bestätigt. Die meisten Schüler/innen landen sicher in einem Beruf. Weil unsere Braker Schule nun aber auch – wie Realschule, Gymnasium und Gesamtschule – eine weiterführende Schule ist, sei noch angefügt, dass eine ganze Reihe von Schüler/innen in all den Jahren nach Beendigung ihrer sechsjährigen Pflichtschulbildung einen weiteren Schulbesuch abgeschlossen hat. Sie haben an den Gymnasien unserer Stadt das Abitur gemacht und sind Diplom-Pädagogen, Biologen, Juristen, Forstwissenschaftler, Archäologen, Doktoren und Superintendenten geworden. Zugegeben: es waren nur einige, aber es waren immer Schüler und Schülerinnen die gern zur Schule kamen, mit Freude lernten und dadurch für alle ein Vorbild waren.

Horst Wattenberg

Der Psalter, das Buch der Psalmen

Erinnern Sie sich noch an Ihre Katechumenen- und Konfirmandenzeit, als Sie vom Pastor verpflichtet wurden, die so sehr lang erscheinenden Psalmen auswendig zu lernen? Damals hat man sicherlich nicht gejubelt und erst mit den Jahren erkannt, dass man sein Leben mit den eigenen Problemen in den Aussagen der Psalmdichter wieder finden kann, als ob man sein eigenes Foto in einen vorgefundenen Rahmen bringt.

Das Wort „Psalm“ wird von dem griechischen Wort „psalmos“ hergeleitet, was „Lied“ oder „Lobgesang“ bedeutet. Der Psalter ist ein Buch, in dem 150 Lieder aus dem religiösen Leben und dem Gottesdienst der Juden gesammelt wurden. Die Lieder sind Dichtungen, die aus dem Herzen dieses Volkes kommen und die persönlichen Erfahrungen der Israeliten mit ihrem Gott widerspiegeln.

In unseren Gottesdiensten werden die Psalmen als Gebete entweder im Wechsel Pastor/Gemeinde oder gemeinsam gesprochen; bei den Juden und den frühen Christen wurden sie auch gesungen. Dies geschah außerhalb des jüdischen Tempels gewöhnlich in einer Art Sprechgesang ohne Instrumentalbegleitung; es ist aber auch überliefert, dass Musikinstrumente wie Schrägleier, Zither o. ä. zur Begleitung gespielt wurden.

Religionswissenschaftler gehen davon aus, dass größere und kleinere Teilsammlungen von Psalmen im Laufe der Zeit zu dem uns vorliegenden Psalterbuch zusammengewachsen sind und dass dieser Prozess spätestens im 2. Jahrhundert v. Chr. abgeschlossen war. Es kann rekonstruiert werden, dass die ältesten Gebete aus frühisraelitischer Zeit stammen, andere entstanden erst nach der babylonischen Gefangenschaft der Juden. Unklar ist, ob die Psalmen mit Bezug auf Mose, David oder Salomo wirklich von diesen Psalmdichtern stammen oder ob die entsprechenden Überschriften erst nachträglich eingefügt wurden.

Das älteste Gesangbuch des jüdischen Gottesvolkes ist eine Sammlung von 150 Liedern, die man wegen der besseren Überschaubarkeit später mit Überschriften versehen hat. Jedes der 5 Psalmenbücher hat seine eigene Entstehungsgeschichte; die Sammlung und Zusammenstellung wurden mehrfach überarbeitet.

Vom Inhalt her lassen sich diese Themen nennen: Lob, Dank, Buße, Trauer, Klage, Morgen- und Abendlieder, Freude, Trost, Vertrauen auf Gott, Wallfahrtslieder, Lehrgedichte, Bitte um Sieg über gottlose Gegner und Fluchpsalmen.

Dabei werden für Gott folgende Bilder verwendet: Gott ist der Schild, ein Fels, der König, der Hirte, der Richter, die Zuflucht, eine Festung, der Rächer, der Schöpfer, der Erretter, der Heiler, der Beschützer, der Ernährer, der Erlöser, die Stimme.

Der 1. Psalm steht dem Psalterbuch wie ein Motto voran. Martin Luther hat ihn so übersetzt:

Der Weg des Frommen – der Weg des Gottlosen

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
sondern hat Lust am Gesetz des HERRN
und sinnt über seinem Gesetz
Tag und Nacht!

אֲשֶׁר־יְהוָה¹
אֲשֶׁר | לֹא הִלֵּךְ בְּעֲצַת־רְשָׁעִים
וּבַתְּוֵהוּת־חַטָּאִים לֹא עָמָד
וּבְכֹזֵב לֹא יָשָׁב:
כִּי אִם בְּתוֹרַת יְהוָה חָפְצוֹ²
וּבַחֲוֹרָתוֹ יִהְיֶה יוֹמָם וּלְיָלֵל:

Der ist wie ein Baum,
gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.
Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.
Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.
Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht.

Psalmen werden nach über zweitausend Jahren nach ihrer Entstehung von Juden und Christen gleichermaßen gebetet und verehrt.

Dichter ließen sich zu Nachdichtungen inspirieren; Musiker vieler Epochen vertonten die Psalmen, so Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach.

Hannes Franck

In memoriam: Pastor Dietrich Bonhoeffer

* 4.2.1906 Breslau † 9.4.1945 KZ Flossenbürg

*„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ D.B.*



Wer von uns kennt sie nicht, diese zuversichtlichen, glaubensstarken Zeilen? Am 9. April 1945, also vor jetzt 65 Jahren, wurde dieser mutige Mann nach zwei Jahren Haft in Berlin im KZ Buchenwald mit anderen Häftlingen ins Oberpfälzische deportiert und auf Befehl Hitlers mit anderen per Standgericht zum Tod durch den Strang verurteilt und hingerichtet. Das kurze Leben eines überaus begabten Theologen, der schon 1933 das Unheil des Nazi-Regims in Berlin erkannte. Wir tun gut daran, an Pastor Dietrich Bonhoeffer und an seinen Märtyrertod 1945 zu erinnern; er hat uns Auslegungen, Predigten, Gedichte, Briefe und Liedertexte hinterlassen, die wie bei Paul Gerhardt in schwerer

Zeit unzähligen Christen in Not und Verzweiflung Gottes Zuspruch gezeigt haben. Die Stationen seines kurzen Lebens: (Quelle „Widerstand und Ergebung“, 294)

„Am 4. Febr. 1906 als Sohn des Ordinarius für Psychiatrie Karl Bonhoeffer und seiner Frau Paula geb. v. Hase in Breslau geboren. Seit 1912 wächst er in Berlin heran und studiert von 1923-1927 Theologie an der Berliner Universität. 1927 promoviert er zum Lizentiaten; 1928/29 Vikariat in Barcelona; 1929 Habilitation in Berlin. 1930 Studienjahr am Union Theological Seminar in New York. Seit 1931 Privatdozent an der Uni Berlin und Studentenpfarrer an der TU Berlin. 1933 Auslandspfarrer in London. 1935 Direktor des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde. 1936 Entzug der Dozentur an der Uni Berlin. Im Juni 1939 Einladung zu Vorlesungen in den USA; im August 1939 angesichts des drohenden Krieges freiwillige Rückkehr nach Deutschland. Seit 1940 Spezialaufträge der Bekennenden Kirche. 5. April 1943 Verhaftung in Berlin wegen ‚Wehrkraftzersetzung‘. Später ins KZ Buchenwald.“ Nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 gelang es der Gestapo, eine Widerstandstätigkeit nachzuweisen. SS brachte Bonhoeffer mit 15 weiteren Personen am 8. April 1945 ins KZ Flossenbürg/Oberpfalz. Dort Hinrichtung am 9. April 1945!

Wer bin ich?

*„Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.“ D.B.*

Dazu schreibt Bonhoeffer: „Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde

in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?“

Daraus spricht die tiefe Verzweiflung eines Eingekerkerten, der dennoch den Mitleidenden Kraft gibt. In der ersten Haft gelang es ihm, Mitteilungen, ja Briefe zu schreiben und zu empfangen, Kontakte zu halten.

„Das ist die Stunde der Treue, die Stunde der Mutter und der Geliebten, die Stunde des Freundes und Bruders. Treue verklärt alles Unglück und hüllt es leise in milden, überirdischen Glanz.“ D.B.

Brief aus der Haftzelle vom 14.1.1944: „Ich sitze bei offenem Fenster, in das die fast frühlingsmäßige Sonne scheint, und ich nehme diesen ungewöhnlichen schönen Jahresanfang für ein gutes Omen. Gegenüber dem vergangenen kann dieses Jahr nur besser werden. Es geht mir gut. Ich arbeite wieder etwas konzentrierter und lese mit besonderer Freude Dilthey... (Dt. Philosoph/Hist.)

Die Zeitung „Das Parlament“ schrieb 1992:

„Eine der Buchsensationen des Jahres 1992 waren die ‚Brautbriefe Zelle 92‘... eine gleichermaßen beglückende wie bedrückende Lektüre.“ Jürgen Busche von der Süddeutschen Zeitung analysierte: „Der Briefwechsel Dietrich Bonhoeffers mit Maria von Wedemeyer, mit der er seit 1943 verlobt war, gehört zu den bewegendsten Dokumenten dieses Lebens.“

Zum Buch „Widerstand und Ergebung“ mit den Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft von Dietrich Bonhoeffer, herausgegeben 1956 von P. Eberhard Bethge schrieb der „Ev. Literaturbeobachter: „Dieser Mensch ist in seiner Zelle zu ungewöhnlichen Tiefen menschlicher Einsicht und christlichen Lebens vorgedrungen. Dass er aus dieser Tiefe zu uns spricht, dass er mahnt und aufrüttelt, tröstet und fröhlich macht wie wenig andere, lässt mir dies Buch so wertvoll erscheinen.“

Abschließen möchte ich mit der dritten Strophe seines Gedichts:

*Christen und Heiden
„Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.“*

Gerhard Ewerbeck

Namen

Sie haben es bestimmt auch in der Zeitung gelesen. Dieses Jahr Pfingsten wird massenhaft getauft. Auf dem Schlossplatz. Massenhaft, wie man es bisher nur bei den Hochzeiten der Moon-Sekte zu sehen bekam mit Weiß soweit man sehen kann. Und natürlich geht es bei den Taufen um Namen. Wie soll das Kindlein heißen? Tja, wie denn wohl. Bei meiner Elterngeneration war das noch ganz einfach. Mein Vater hieß Friedrich, ein Onkel Wilhelm, der nächste August, ein weiterer Heinrich – das war das Standard-Programm. Die Patennamen folgten nachgestellt. Als es noch einen weiteren Sohn gab, hieß er Eduard. Das war schon geradezu exotisch. Bei den Tanten ging es ähnlich zu. Marie bzw. Mariechen gab es im gesamten Verwandtenkreis, Auguste oder Utchen kam auch vor, ebenso Henriette, Lina, Christiane und andere wie z. B. Martha. Das war ein bewährtes Namensprogramm, man wusste, wie man dran war und es passte. Henriette Bölkemeier z. B. ging glatt zusammen. Das war etwas anderes als etwa Celina Tamara Bölkemeier, eine Namenverbindung, in der der lateinische, der russische und der altlippische Kulturkreis durcheinander hageln. Damit sind wir beim Thema.

Wovon lassen wir uns leiten wenn wir unseren Kindern Namen aussuchen? Wir wissen schon irgendwie, dass wir ihnen damit etwas anheften, was ihnen zeit ihres Lebens ankleben wird. „Ich bin“ – und dann kommt der Name, Peter oder Irene oder Heaven David Liam. Namen und Ich werden deckungsgleich und unlösbar. Und soll es wirklich nur schön klingen, oder könnte es mehr bedeuten? Nomen est Omen, sagten die alten Römer, der Name ist ein Zeichen. Zeichen können Segenswunsch oder unheilvoll sein, das eine würden wir gern wollen, das andere gewiss nicht. Also, ich würde eine kleine Tochter nicht Desdemona nennen wollen. Abgesehen davon, dass ich das schon klangschön finde, würde es doch wohl im Alltag auf Desdi hinauslaufen, doch dieser Name transportiert eine ganze Bedeutungsgeschichte. Nicht nur, dass er im Altgriechischen ‚die Unglückliche‘ bedeutet, so wird Desdemona Jahr um Jahr in Shakespeares Drama „Othello“ von neuem abgemurkst. Nun sind wir ja beileibe nicht abergläubisch, aber man weiß ja nie. Und vor allem weiß man nie bei diesen Namen ausländischer Herkunft oder denen aus Geschichte, Sage und Dichtung. Obwohl man es vielleicht doch wissen sollte. Ein unverfängliches Beispiel: Glauben Sie, dass die Namensgeber von VW sich etwas dabei gedacht haben, als sie ihr Understatement-Flaggschiff „Phäton“ ge-

nannt haben? Auch ohne ein humanistisches Gymnasium besucht zu haben, hört man es doch nach Altgriechenland klingen, nach „Phäthos“. Das war der Sohn des Sonnengottes Helios, und er beschwatzte seinen Vater, bis der ihn den Sonnenwagen über die Hemelskuppel jagen ließ. Er hielt sich an keine Geschwindigkeitsbeschränkung. Zeus musste ihn abschießen, um größeres Unheil zu vermeiden, er stürzte in die Tiefe und zerschellte. Würden Sie danach ein Auto benennen? – Ich auch nicht.

Namen drücken auch Träume aus, die für die Eltern unerfüllt blieben, den Kindern aber gelingen sollen. Im Dritten Reich waren germanische Namen beliebt: Hagen, der grimmige Kämpfer; Wolfgang, der wie ein Wolf in den Kampf zieht; Walter, der über das Heervolk waltet; Freya, die Göttin der Fruchtbarkeit; Kriemhild, Kämpferin im Helm; Waltraud, die mit Stärke herrscht usw. usw. Nach dem Krieg wurden wir friedlicher. Da galt unsere Sehnsucht den südlichen Gefilden, bella Italia z. B. wo bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt. Und so taufen wir auch unsere Kinder. Da kamen uns dann Cordula und Cornelia entgegen, Dolores und Dorothea, Helena und Isabella, Manuela und Sabina. Es gab die nordgermanische Namenswelle, etwa Björn und Norman und Sven, es gab die slawische Beliebtheitsskala mit Janik an der Spitze und heutzutage gibt es alles.

Da strahlen oder schlummern sie uns dann entgegen, die Neugeborenen, präsentiert von der Tageszeitung, diese himbeerbonbon- oder himmelblaufarbenen Neuankömmlinge auf Erden. Die Einfärbungen stellen einen Leserservice dar, damit wir ohne Schwierigkeiten erkennen können, ob wir es mit künftigen Männlein oder Weiblein zu tun haben. Das ist nicht immer so leicht sonst, z. B. bei Janaly Ch. Bei Henrik junior Wolfgang würden wir sogar sofort bemerken, dass es der Sohn und nicht der Vater ist. Aber bei Ikra? Diana Seetrieb (Name geändert) würde uns verraten, dass die römische Göttin der Jagd und des Mondes sich in nordalpine Niederungen gewagt hat. Vielleicht eine späte Vergeltung für den Untergang des Varus? Doch wenn die Namen von Virsavia Selina neben Lisa-Sophie und Kate-Lynn Fay neben Felix Thomas friedlich nebeneinander auf einer Seite stehen, dann kommen wir einer hoffentlich friedlichen Multi-Kulti-Gesellschaft schon näher.

Werner Mesch

Mit ihm reden

Herr, unser Gott, wir danken dir,
dass du uns in deinem Haus aufnimmst.
Du gibst uns Schutz und Geborgenheit.
Du deckst uns den Tisch mit deinem Wort
und den Gaben deiner Liebe.
Oft waren wir anderswo zu Hause
und haben an anderen Tischen gesessen.
Nicht immer waren es gute.
Hilf uns, bei dir zu bleiben,
wie auch du bei uns bleibst
in Höhen und Tiefen,
in guten und in schweren Zeiten.
Lass uns vertrauen auf Jesus, deinen Sohn,
der uns zuspricht:
Fürchtet euch nicht,
denn ich bin bei euch alle Tage,
bis an der Welt Ende.
Amen.

*(Aus:
Der Herr ist mein Hirte
von Simone Sander)*

DIE SACHE MIT GOTT

Das Lied vom guten Hirten

Psalm 23

Die Psalmen sind das Gebet- und Liederbuch des Alten Testaments, wir lesen es zusammen mit den Juden in unseren Bibeln. Der bekannteste Psalm ist das Lied vom guten Hirten, der Psalm 23. Er beginnt mit dem Bekenntnis: „Der Herr ist mein Hirte“

Also der Gott, der ohne Anfang und ohne Ende ist, den man nie in den Griff bekommt, der immer mehr ist, als ein Mensch sagen oder denken kann, ist wie ein Hirte. Somit wird in diesem Psalm nicht von einem Menschen, schon lange nicht vom Pastor, (auch wenn das lateinische Wort „pastor“ Hirte bedeutet) geredet.

Was Gott als Hirte tut, das deutet dieser Psalm an: Zuerst dieses: „er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser“. Grüne Auen und frisches Wasser sind für Schafe lebensnotwendig, dort finden sie saftiges Gras zum Fressen und klares Wasser zum Trinken. Wenn Gott nun wie ein Hirte zu grünen Auen und zum frischen Wasser führen will, dann höre ich daraus: er will mich dorthin führen, wo ich das zum Leben Notwendige finde - und was ist zum Leben notwendig? Manches mag man aufzählen, Essen und Trinken, Kleidung und Vergnügen, Freude und Glück wären zu nennen, mindestens genauso wichtig ist das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird, das Gefühl, gebraucht zu werden und wichtig zu sein, die Kraft, mit Schwerem fertig und bei Erfreulichem nicht übermütig zu werden.

Zum Zweiten zeigt sich das Hirte-Sein Gottes darin, dass er meine Seele erquickt. Wie kann meine Seele erquickt werden?

Wenn ich von Menschen enttäuscht werde, weil sie Versprechungen nicht eingehalten haben, wenn ich von mir selbst enttäuscht bin, weil ich Vorsätze nicht verwirklicht habe, wenn ich mir Vorwürfe mache, weil ich versagt und mich schuldig gemacht habe, wenn ich den Lebensmut verliere, weil ich Schicksalsschläge nicht verstehen kann, aber auch

wenn ich vor Glück übermütig werde, dann kann es eine Erquickung sein, wenn die Zuversicht in mir Raum gewinnt, dass ich von Gott gewollt, angenommen und akzeptiert bin.

Als Drittes zeigt sich das Hirte-Sein Gottes darin, dass er mich auf rechter Straße führt um seines Namens willen.

Die rechte Straße muss ich nicht nur in fremden Städten finden. Ich möchte auch den Weg finden, den ich zu gehen habe, damit mein Leben von Gott her reich und sinnvoll wird. Diesen Weg wird Gott mich führen, bekennt der Psalmsänger, indem er mit mir unterwegs ist, mich nicht im Stich lässt, vor, hinter, über, unter und in mir ist. Gott will mich nicht auf rechter Straße führen, weil ich ein toller Mensch bin, sondern um seines Namens will, weil er den Namen trägt: „Ich bin da“. Sein Name ist Hinweis auf sein Wesen, seine Eigenart. Weil Gott nur so Gott sein will, dass er da ist, für uns Menschen da ist, ohne ein gutmütiger Trottel zu sein, darum darf ich darauf hoffen und mich daran halten, dass er uns auf rechter Straße führt. Diese Hoffnung kann mich gelassen machen und mich davor bewahren, dass ich mich in falscher Betriebsamkeit und Hektik verliere, sie soll aber nicht zu Faulheit und Untätigkeit verführen.

Noch ein Viertes: Das Hirte-Sein Gottes zeigt sich auch darin, dass Gott auch in dunklen Tälern bei mir ist.

Enttäuschungen oder Misserfolge, Neid oder Eifersucht können wie dunkle Täler sein. An vieles kann man denken, der Psalmsänger bezeugt, dass er in diesen dunklen Tälern die Nähe Gottes gespürt hat.

Manche sagen auch heute noch: „Not lehrt beten“. Andere bekennen: angesichts der Not und der Ungerechtigkeit, dass sie nicht mehr glauben, dass Gott wie ein guter Hirte ist. Ich wünsche mir, dass ich nicht an dem Hirte-Sein Gottes irre werde, und ich würde mich freuen, wenn es uns als Gemeinde hier und dort gelingen würde, Zweiflern mit der Hoffnung zu beseelen, dass Gott sie nicht verlässt.

Man kann unendlich viel noch zu diesem Psalm sagen, ich will nur noch als Letztes auf die Überzeugung des Psalmsängers hinweisen: Das Hirte-Sein Gottes zeigt sich auch darin, dass ich in seinem Haus bleiben werden, dass, was auch geschehen mag, mich nichts von Gottes Liebe trennen kann. Ich möchte das auch glauben und so die notwendige Gelassenheit finden, um die Aufgaben zu übernehmen, die auf mich warten. Wenn ich immerdar im Hause Gottes bleiben werde, dann kann ich auch zu einer Beständigkeit finden und muss nicht jede Modeerscheinung mitmachen, wenn ich immerdar in seinem Haus bleiben werde, dann kann ich aber auch Neues wagen.

Rudolf Hille

BRAKER ANTHOLOGIE

Glück

(Rose Ausländer)

Wieder ein Morgen
ohne Gespenster
im Tau funkelt der Regenbogen
als Zeichen der Versöhnung
Du darfst Dich freuen
über den vollkommenen Bau der Rose
darfst Dich im grünen Labyrinth
verlieren und wieder finden
in klarer Gestalt
du darfst ein Mensch sein
arglos
Der Morgentraum erzählt Dir
Märchen Du darfst
die Dinge neu ordnen
Farben verteilen
und wieder
s c h ö n sagen
an diesem Morgen
Du Schöpfer und Geschöpf

Vom Glück des Augenblicks

Nur wenige Menschen leben in der Gegenwart. Die meisten warten darauf, demnächst zu leben. Gehört Rose Ausländer wohl zu dieser Gruppe? Darauf antwortet ihr Gedicht über das Glück.

Worum geht es? Offenen Auges mustert die Dichterin den jungen Tag. „Wieder ein Morgen ohne Gespenster“, stellt sie erleichtert fest. Herrlich spielen die Farben des Regenbogens auf dem Tau im Garten. Müsste man nicht jeden Tag mit einer kleinen Freude beginnen? Viele davon hält der Tag für uns bereit.

Heute beugt sie sich bewundernd über eine Rose und betrachtet begeistert den Aufbau der Blüte. Zeigt sich hier nicht ein kleines Wunder? Zweifellos. Haben wir also Augen für die kleinen Überraschungen, die jeder Tag für uns bereithält!

Doch eine Frage vorweg. Wer ist Rose Ausländer? Antwort: Eine deutsch-jüdische Lyrikerin, geboren am 11. Mai 1901 in Czernowitz, das damals noch zum alten Österreich gehörte. Gestorben ist sie am 3. Januar 1988. Drei Jahre verbannten die Nazis sie ins Ghetto, bis 1944. Sie überdauerte das 3. Reich und wanderte 1946 in die Vereinigten Staaten aus, sie starb in einem Düsseldorfer Altenheim.

Was war ihre größte Freude? Das Schreiben von Gedichten. Einer ihrer schmalen Gedichtbände trägt den Titel „Mein Atem heißt jetzt“! In ihrer Lyrik spricht sie auch von Leid, Verfolgung und Einsamkeit. Gleichwohl bleibt sie allzeit dem Leben zugewandt und erfährt jeden neuen Tag im Alter als ein kleines Wunder. Sieben Jahre war sie ans Bett gefesselt.

Vielleicht lebte sie deshalb ganz und gar dem Augenblick. Hier können wir etwas lernen. Lassen wir die Zukunft aus dem Spiel. Sie kommt früh genug! Machen wir lieber das Schönste aus jedem Moment! Oder wissen Sie etwas Besseres?

Detlef Luchterhandt

Zu Besuch bei...

Hiermit wollen wir eine neue Beitragsreihe starten, in der wir in loser Folge Personen vorstellen, die sich in besonderer Weise für das Gemeindeleben engagieren oder engagiert haben.

Beginnen wollen wir mit Wilma Friedrichs. Es gibt viele Gründe, sich mit ihrer Persönlichkeit und ihrem Wirken näher auseinanderzusetzen.



Zunächst als Vorab-Information: Frau Friedrichs leitet seit vielen Jahren sehr engagiert die Kindelbibelkiste in Wahmbeckerheide. Leider musste sie diese Tätigkeit ab November 2009 nach mehreren Operationen aufgeben. Seitdem ruht die Kinderbibelkiste und **wir suchen**

dringend nach einer Ersatzkraft. Aber dazu später mehr.

Wilma Friedrichs hat sich eigentlich Zeit ihres Lebens mit Kindern und deren Erziehung beschäftigt. Sie war ca. 40 Jahre im Kindergarten Rampendal tätig, dessen Leitung sie in den letzten Jahrzehnten übernommen hatte. Auch nach Eintritt in den (Un)Ruhestand lässt ihr Interesse am sozialen Engagement nicht nach und sie besucht seit 2003 Vorlesungen in Theologie und Psychologie an der Uni Bielefeld. Dazu kommt ein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit - nicht nur beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen.



Als Mitglied im Kirchenvorstand, dem sie seit 1962 angehört, ist sie seit vielen Jahren in verschiedenen Ausschüssen und auch als Abgeordnete im Klassentag vertreten. 2008 wurde sie in den Jugendausschuss gewählt.

Als Mitglied im Kirchenvorstand, dem sie seit 1962 angehört, ist sie seit vielen Jahren in verschiedenen Ausschüssen und auch als Abgeordnete im Klassentag vertreten. 2008 wurde sie in den Jugendausschuss gewählt.

Seit 2004 ist Wilma Friedrichs in der Kinder- und Jugendarbeit der Kirchengemeinde Brake tätig und gestaltete die Kinderbibelkiste in Wahmbeckerheide, die sie, unterstützt von Anneliese Nitecki und weiteren ehrenamtlichen Helfern, regelmäßig durchführte.

Die Kinderbibelkiste fand an jedem dritten Samstag in Wahmbeckerheide statt. Dort trafen sich ca. 16 Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter um gemeinsam zu frühstücken, zu singen, Geschichten zu hören, zu basteln und Ausflüge und Erkundungen in die nähere Umgebung zu unternehmen; z.B. eine Besichtigung der Braker Kirche und des Kirchturms (s. Bilder).

Weiterhin wurden in den letzten Jahren die stimmungsvollen Gottesdienste an Heiligabend in der Kapelle Wahmbeckerheide von den Kindern mitgestaltet und auch der Info-Kasten an der Mehrzweckhalle eingerichtet.

Im November 2009 zwangen sie ein schlimmer werdendes Hüftleiden und die notwendigen Operationen ihre mit so viel Einsatz betriebene Tätigkeit in Wahmbeckerheide vorerst einzustellen.

Von den Operationen hat sie sich bis heute leider noch nicht wieder vollständig erholt und seitdem ruhen auch die Aktionen der Kinderbibelkiste in Wahmbeckerheide. Die Kinder denken oft an sie, haben sie auch schon mehrmals im Krankenhaus und zu Hause besucht, selbst gemalte Bilder mitgebracht und sie fragen immer wieder: "Wann machst du weiter?" Doch das scheint im Moment noch in weite Ferne gerückt zu sein (höchstwahrscheinlich erst zum "Kartoffelfest" Ende September). Aber auch das ist noch fraglich.

Da die Kinderbibelkiste in Wahmbeckerheide aber auf jeden Fall fortgeführt werden soll, wird jetzt intensiv nach einer vorübergehenden neuen Leitung gesucht, die den Kindern in spielerischer und zugleich einfühlsamer Weise altersgerechte christliche Glaubensgrundsätze und religiöse Inhalte vermitteln kann. Besonders wichtig sind hier der zwanglose Umgang mit Kindern und auch die Fähigkeit, lebensbejahende Impulse setzen zu können; das heißt, die Kinder so zu nehmen wie sie sind!

Hubertus Heidrich
(für den Öffentlichkeitskreis)

Ostern in Wahmbeckerheide

Das hat mittlerweile bei uns in Wahmbeckerheide schon Tradition:

Zum Frühgottesdienst um 7.30 Uhr in die Kapelle und anschließend ein kurzer Fußmarsch zurück in die "Alte Schule". Dort ist dann das Osterfrühstück angesagt. So auch in diesem Jahr.



Zur Vorbereitung trafen wir uns bereits am Ostersonntag. Tische und Stühle aufstellen, Tische schmücken und eindecken, Kaffeemaschinen vorbereiten und letzte Bestellungen bei "Erna" aufgeben, all das ist für das fleißige Helferteam schon fast zur Routine geworden.

Am Ostersonntag, bei strahlendem Sonnenschein, fanden sich dann auch mehr als 40 Besucher in der Kapelle zum Frühgottesdienst ein, der auch in diesem Jahr von der Bläsergruppe "Damals" musikalisch umrahmt wurde. Anschließend ging es im Fußmarsch zurück in die "Alte Schule".



Dort empfing uns schon der Duft von frisch gebrühtem Kaffee. Jetzt noch schnell Brot, Brötchen und die vorbereiteten Teller mit Aufschnitt auf die voll besetzten Tische und nach einem kurzen Gebet konnte dann das Frühstück mit gut 40 Besuchern beginnen. Jung und Alt langten kräftig zu und verlebten zwei kurzweilige Stunden mit Gesprächen, Spaß und viel Gelächter.

Dank der tollen Vorbereitung und des österlichen Wetters war das traditionelle Osterfrühstück auch dieses Jahr wieder ein voller Erfolg!

Hubertus Heidrich
(für den Öffentlichkeitskreis)

Klausurtag in Brake

Am Samstag, dem 6.03.2010 traf sich der Kirchenvorstand im Gemeindehaus zu einem Klausurtag. Ziel war es, die richtige Weichenstellung für die zukünftige Arbeit des Kirchenvorstandes und eine Analyse durchzuführen, was wir als Kirchengemeinde zukünftig noch leisten können.



Um eine strukturierte Arbeit zu gewährleisten, wurde dieser Klausurtag von Lothar Schröer begleitet, der als aktives Mitglied im Kirchenvorstand Bega, aber auch als Moderator und Berater für Firmen und Kirchengemeinden tätig ist.

Doch werfen wir zunächst einen kurzen Blick zurück. Im September 2004 hatten sich die Gemeinden St. Nicolai, St. Marien, St. Johann, Brake und Lieme unter dem Druck dramatisch sinkender Gemeindemitglieder und Kirchensteuern dazu entschlossen, Gespräche mit dem Ziel einer möglichen Fusion zu führen. Viele Monate hatte sich dieser Strukturausschuss regelmäßig getroffen, um anschließend die Ergebnisse unter dem Motto "Lemgo evangelisch" zu präsentieren. Wir erinnern uns sicherlich noch an unsere "rappelvolle" Kirche, in der sich gegen "Lemgo evangelisch" ausgesprochen wurde.



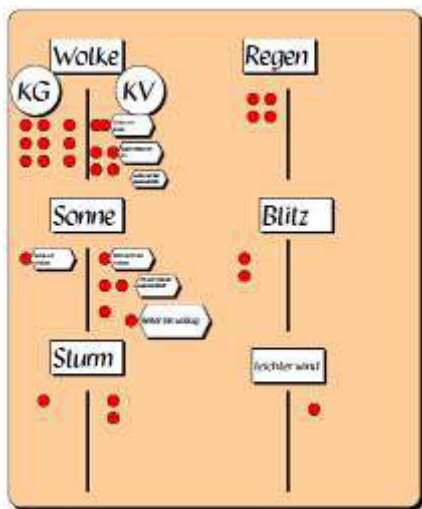
Parallel dazu gab es 2005 Gespräche mit den Gemeinden Donop und Voßheide über eine mögliche Zusammenarbeit. Auch diese Gespräche wurden ergebnislos abgebrochen. Zu tief saßen vielleicht Ängste, dass Brake die kleineren Gemeinden "schlucken" könnte, und die eigene Identität verloren geht.



Auch 5 Jahre nach diesen Prozessen hat sich die Brisanz in den Gemeinden nicht gelegt. Vielmehr sind die Zahlen wie erwartet weiter gesunken. Während wir noch

1995 3.216 Gemeindemitglieder hatten, zählen wir heute nur noch ca. 2.500 Gemeindemitglieder. Das hat zwangsläufig Auswirkungen auf die Kirchensteuereinnahmen (von 1995 bis 2005 sind 70.000€ weniger zugeteilt worden) und auf die Möglichkeiten für unsere Gemeindefarbeit. Einige Dinge werden wir uns mittelfristig nicht mehr leisten können. Die deutlichste Konsequenz war der Wegfall der zweiten Pfarrstelle. Nun lastete alle Arbeit auf einem Pfarrer, der zwar mit seinem großen Einsatz bis jetzt noch alles geschultert bekommen hat, aber auch in den nächsten Jahren in

den wohlverdienten Ruhestand gehen wird. Somit ist der Kirchenvorstand gefordert, die Weichen richtig zu stellen sowie Randbedingungen und Stundenbelastungen der Pfarrstelle zu ermitteln um eine langfristige Planung für die Zukunft unserer Gemeindeglieder in Brake, Wahnbeckerheide und Wiembeck zu gewährleisten.



Doch zurück zum Klausurtag, der zunächst mit der persönlichen Einschätzung eines jeden Kirchenvorstandsmitgliedes zur Situation des Kirchenvorstandes und der Kirchengemeinde an Hand von Wettersymbolen begann. Jeder war aufgefordert, seine Einschätzung zu begründen. Eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Glauben, der Verlust von Werten, fehlende persönliche Ansprache, fehlende Akzeptanz von Angeboten und eine Entfremdung der Gemeindeglieder wurden unter anderem bemängelt.

Der Klausurtag wurde als erster wichtiger Schritt zur Lösung der genannten Probleme aufgenommen. In vielen offenen Diskussionen wurde über Probleme und Lösungsansätze gesprochen, ohne den sonst üblichen Zeitdruck. Offene Fragen waren der zukünftige Schwerpunkt der Arbeit von Kirchenvorstand und Gemeindeglieder. So hieß es dann auch in den verschiedenen gebildeten Arbeitsgruppen: "Was ist unser eigentliches Ziel?" und wie können wir es erreichen? Um dem Ziele einer lebendigen Gemeinde mit dem Focus auf die Jugend, einer strukturierten organisierten Gemeindeglieder, einer besseren Beteiligung aller Gemeindeglieder an der Kirche oder der Steigerung des Interesses an Angeboten der Gemeinde ein wenig näher zu kommen, wurden zunächst zwei Beschlüsse gefasst:

- Eine neue Arbeitsgruppe "Öffentlichkeitsarbeit", bestehend aus Ute Kirchhof, Hubertus Heidrich und Uwe Wind unterstützt zukünftig den Kirchenvorstand.
- Eine Planungsgruppe, bestehend aus Dagmar-Diana Dubbert, Michael Koch, Gerhard Franz, Udo Siekmann nimmt ihren Dienst auf und erstellt eine Jahresplanung über die zukünftige Organisation von Aufgaben in unserer Gemeinde.

Ein weiterer Klausurtag wird sich im Frühjahr 2011 anschließen um dann auch die Ergebnisse der neuen Arbeitsgruppen bewerten zu können.

Uwe Wind (für den Öffentlichkeitskreis)

Wir laden ein:

Abendandacht:	jeden Freitag um 18.00 Uhr in der Braker Kirche
Frauenstunde:	mittwochs 15.00 Uhr im Gemeindejugendhaus: 9.6., 23.6., 7.7., 21.7., 1.9., 15.9., 29.9., 13.10.
Mütterkreis:	dienstags 19.30 Uhr im Gemeindejugendhaus: 8.6., 22.6., 6.7., 31.8., 14.9., 28.9., 12.10.
Gesprächskreis:	dienstags 19.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus: 1.6., 15.6., 29.6., 13.7., 7.9., 21.9., 5.10.
Frauen um 40:	1. und 3. Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Alten Fachwerkhaus 16.6., 7.7., 8.9., 15.9., 6.10.
Kirchenchor:	montags 19.15 Uhr im Gemeindejugendhaus
Posaunenchor:	donnerstags 20.00 Uhr in der Braker Kirche
Anfängerkurs Posaunenchor:	donnerstags 19.00 Uhr in der Braker Kirche
Jungschar	montags um 16.30 Uhr – 18.00 Uhr im Gemein- dejugendhaus in Brake
Jungschar	mittwochs um 16.45 Uhr – 18.15 Uhr im Ge- meinschaftsraum in Wahmbeckerheide
Kinderbibelkiste:	samstags um 9.30 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake 26.6., 18.9.
Spielkreis:	mittwochs (ab 1 Jahr) von 9.30 bis 11.00 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake
Teenietreff: (12-15 Jahre)	Jeden 2. und 4. Mittwoch von 18.30 Uhr bis 20.15 Uhr in Wahmbeckerheide
Jugendtreff: (ab 16 Jahre):	(nach Absprache) montags und dienstags in Wahmbeckerheide
Mittagstisch:	dienstags ab 12.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus
Kaffeestube:	jeden 1. Sonntag im Monat ab 14.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus 6.6., 4.7., 1.8., 5.9., 3.10.
Anonyme Alkoholiker und Angehörige:	jeden Donnerstag um 19.00 Uhr im Alten Fach- werkhaus, Nähere Informationen unter 05261/8104

Kurznachrichten

Am Sonntag, dem 13 Juni, findet dieses Jahr der Braker Sommer statt. Nachdem die Schützen samstags vorher im Schlosshof oder Schlossgarten ihr Bataillonsfest begangen haben, laden die Braker Vereine zum Zusammensein im Schlossbereich ein. Das Fest beginnt mit einem Gottesdienst um 11.00 Uhr, ihm schließt sich ein musikalischer Frühschoppen mit der Humfelder Blaskapelle an, ab 14.00 Uhr werden dann der Posaunenchor, der Männergesangverein Orpheus, die Bläsergruppe Damals und der Chor La Musica singen und musizieren. Getränke und Würstchen sowie Pommes werden angeboten, auch Kaffee und Kuchen, wobei um Kuchenspenden gebeten wird. Die genauen Angebote für Kinder stehen noch nicht fest, eine Hüpfburg ist geplant. Es wäre schön, wenn dieses Zusammensein die Dorfgemeinschaft stärken würde.

Am Sonntag, dem 20. Juni, führt die Musiktheater AG der Grundschule Brake im Gottesdienst um 10.15 Uhr in der Braker Kirche ihr Stück „Schwein gehabt“ auf.

Am Samstag, dem 10. Juli, lädt der Mütterkreis zu seinem Jahresausflug ein. Um 8.00 Uhr starten wir beim Gemeindejugendhaus zum Schokoladenmuseum in Köln und den Altenberger Dom. Auch Gäste sind zur Mitfahrt eingeladen.

Am Sonntag, dem 29. August, feiern wir den Gottesdienst in Brake draußen auf dem Rasen unter den Linden der Kirche. Ihm soll sich ein buntes Treiben mit Spielen für Kinder und fröhlichem Klönen anschließen. Nähere Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.

Am Sonntag, dem 5. September, feiern wir die Goldene Konfirmation. Alle, die vor 50 Jahren in Brake konfirmiert wurden, sind herzlich eingeladen. Gerne dürfen sich auch die zu diesem Fest anmelden, die nicht in Brake konfirmiert wurden, heute aber im Bereich unserer Kirchengemeinde leben. In den letzten Jahren haben an der Feier auch ehemalige Klassenkameraden teilgenommen, die nicht konfirmiert wurden, wir heißen sie auch dieses Jahr bei uns willkommen.

Am Sonntag, dem 12. September, können sich die Jugendlichen, die ab August die 7. Klasse besuchen werden, zum kirchlichen Unterricht anmelden. Dazu gehen wir nach dem Gottesdienst in den Saal des Gemeindejugendhauses, es wäre gut, wenn man das Taufdatum parat hat, natürlich können auch Jugendliche am Unterricht teilnehmen, die noch nicht getauft sind.

Für Sonntag, den 19. September, laden die Vereine in Wahnbeckerheide zum Kartoffelfest ein. Es beginnt mit einem Familiengottesdienst um 10.00 Uhr in der Mehrzweckhalle, in dem der Posaunenchor spielen und der Männer- und Frauenchor singen werden.

Am Sonntag, dem 26. September, feiern wir dieses Jahr das Erntedankfest in Wiembeck. Dazu kommen wir um 11.30 Uhr zum Abendmahlsgottesdienst in der Kapelle zusammen. Anschließend wollen wir einige Stunden im und beim Dorfgemeinschaftsraum verbringen, dazu wird es wieder Würstchen und Getränke, auch Kaffee und Kuchen geben.

Am Sonntag, dem 3. Oktober, feiern wir das Erntedankfest. Der Abendmahlsgottesdienst in Wahnbeckerheide beginnt um 9.00 Uhr in der Kapelle. In dem Abendmahlsgottesdienst in Brake um 10.15 Uhr feiern wir auch den 57. Geburtstag des Posaunenchores.

Schnell erreichbar

Gemeindebüro, Britta Brand, Residenzstraße 6	Tel. 05261/980897
Mo.-Fr. 9.30-12.00 Uhr und Do. 15.00-17.00 Uhr	Fax 05261/980898
E-Mail: buero@kirchengemeinde-brake.de	
Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a	Tel. 05261/88544
Küsterin Manuela Schmidt, Niedernhof 4	Tel. 05261/189342
Miriam Hähnel (Kinder- und Jugendarbeit)	Tel. 05263/954121
Diakonie ambulanz e. V., Heutorstraße 16	Tel. 05261/3127
Telefonseelsorge Herford	Tel. 05221/11101
Büro für Randgruppen- und Flüchtlingsarbeit	Tel. 05261/666702
Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen	Tel. 05231/9928-0

Gottesdienst für alle

BRAKE:

30.05.	10.15 Uhr	Familiengottesdienst	(Hille)
06.06.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
13.06.	11.00 Uhr	GD zum Braker Sommer am Schlossgarten	(Hille)
20.06.	10.15 Uhr	Familiengottesdienst	(Hille)
27.06.	10.15 Uhr	Gottesdienst mit Taufe	(Hille)
04.07.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
11.07.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
18.07.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
25.07.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
01.08.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
08.08.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Klaassen)
15.08.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Franzen)
22.08.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Klaassen)
29.08.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
05.09.	10.15 Uhr	AMGD zur Goldenen Konfirmation	(Hille)
12.09.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
19.09.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(G. Hille)
26.09.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
03.10.	10.15 Uhr	AMGD zum Erntedank	(Hille)

WAHMBECKERHEIDE:

06.06.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)
20.06.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
04.07.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
18.07.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
01.08.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
15.08.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Franzen)
05.09.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)
19.09.	10.00 Uhr	Gottesdienst zum Kartoffelfest	(Hille)
03.10.	9.00 Uhr	AMGD zum Erntedank	(Hille)

WIEMBECK:

27.06.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
25.07.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
29.08.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
26.09.	11.30 Uhr	AMGD zum Erntedank	(Hille)

Unser Gemeindeblatt „Informationen und Meinungen“ wird herausgegeben von der ev.-ref. Kirchengemeinde Brake in Lippe. Verantwortlich für diese Nr.: Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a, 32657 Lemgo-Brake, Tel.: 05261/88544. Der Inhalt namentlich unterzeichneter Beiträge entspricht nicht immer der Meinung der Herausgeberin. Das gilt insbesondere für Leserbriefe. Wir behalten uns vor, Leserbriefe aus Platzgründen zu kürzen. Kto-Nr.: 15057, Spk. Lemgo (BLZ 48250110).

Kirchengemeinde Brake 222

Informationen und Meinungen

Oktober - November 2010



Vom Kirchhof zum Friedhof

Besucht man unsere Braker Kirche oder unternimmt man einen Gang um sie herum, dann sieht man auf dem Rasen hier und da einige Grabsteine stehen die darauf hinweisen, dass hier um die Kirche herum einmal Menschen begraben worden sind. Diese Steine geben uns eine Reihe von Informationen wieder, zeigen an, wer hier begraben worden ist und welchen Beruf der Verstorbene ausgeübt hat. Sie stehen stellvertretend für alle anderen Menschen, die in der Vergangenheit hier bestattet worden sind und keinen Gedenkstein erhalten haben. Die meisten Gräber erhielten überhaupt keine Grabsteine. Üblich waren kleine Holzkreuze ohne nähere Kennzeichnung. Der Besucher befindet sich auf seinem Gang um die Braker Kirche auf dem ehemaligen und ursprünglichen Braker Friedhof, den man früher allerdings Kirchhof nannte.

In der Kirche wurden zwischen 1651 und 1786 die Verstorbenen des regierenden Grafenhauses und der bürgerlichen oder bäuerlichen Oberschicht beigesetzt. Die Grabstellen in geweihter Erde in der Nähe des Altars erfuhren damals eine besondere Wertschätzung. Außerhalb der Kirche legte man die Grabstellen möglichst nahe an die Kirchenmauer. Die Braker Kirche war St. Nikolaus, einem Heiligen, gewidmet worden. Das Motiv, aufgrund der Anwesenheit eines Heiligen in oder in unmittelbarer Nähe der Kirche begraben zu werden, spielte somit eine wichtige Rolle für die Wahl des Begräbnisplatzes. Mit der Heiligkeit des Begräbnisortes ergab sich die Notwendigkeit, ihn einzugrenzen, um ihn vor Tieren, aber auch vor Feinden zu schützen. So entstand die Kirchhofsmauer und damit ein fest umgrenzter Heiliger Ort.

Nach der Reformation veränderte sich durch den Protestantismus die religiöse Verbundenheit der Lebenden mit den Toten. Das Heil der Verstorbenen wurde nach der protestantischen Lehre allein der Gnade Gottes zugewiesen. Eine Fürbitte, vermittelt durch den Heiligen St. Nikolaus, war nun nicht mehr notwendig. Obwohl jetzt die Begründung für den räumlichen Zusammenhang von Grabstätte und Kirche entfallen war, wurde der Brauch, die Bestattungen auf hergebrachte Art vorzunehmen, nicht aufgegeben. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts entstanden nun Probleme: Einmal wuchs seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Bevölkerung explosionsartig an. Seit der Wende zum 19. Jahrhundert verstärkte sich die Bevölkerungszunahme noch einmal auf dem Lande, was zu einem Anwachsen der klein- und unterbäuerlichen Schichten führte. Auf dem Kirchhof war kein Platz mehr für weitere Gräber vorhanden. Zum anderen hielt man es für erwiesen, dass die verwesenden

Leichen Luft und Wasser verseuchten und damit eine Bedrohung für das ganze Dorf darstellten. Hatten doch bisher vor allem die Theologen über den Umgang mit den Toten debattiert, bestimmten nun seit dem 18. Jahrhundert aufgeklärte Mediziner die Diskussion. Die Probleme konnten nur durch die Auslagerung der Verstorbenen außerhalb des Dorfes gelöst werden. Man muss sich überhaupt das frühere dörfliche Leben sehr viel anders vorstellen: Die Dorfstraßen waren noch unbefestigt, häufig sogar fast unpassierbar und eine intensive Tierhaltung hatte jedes Haus. Es handelte sich bei den Begräbnisstellen rund um die Kirche nicht nur um Orte des Friedens und der Totenruhe. Beides wurde auf vielfältige Art und Weise gestört. Eine Kirchhofsordnung und einen angestellten Totengräber gab es noch nicht. Es waren meistens die Nachbarn, die für das Ausheben des Grabes zuständig waren. Deshalb kam aufgrund dieser üblichen Selbsthilfe im Todesfall verschärfend noch hinzu, dass der Überblick, wo welche Gräber angelegt worden waren, zuweilen verloren ging. Der Kirchhof war der einzige trockene Platz des Dorfes. Kinder nutzten ihn als Spiel- und Tummelplatz. Auch vor Tieren war nicht geschützt. Hunde, Hühner und Schweine zerscharren die Grabhügel und trotz Verbot wurde dort nicht selten Vieh gehütet. Wilhelm Süvern schreibt in seinem Buch über Brake: „Der Friedhof an der Kirche war für die Gemeinde zu klein geworden. Der alte Kuhlengräber Tödtmann wusste oft nicht mehr, wo er seine Kunden unterbringen sollte. Mit einer langen eisernen Stange untersuchte er die vielleicht morsch gewordenen Särge. Wenn der noch starke Deckel widerstand, dann meinte er seufzend, wüi mött'n nau'n betken slopen loten!“ Im andern Falle wanderten die Reste der Schlafkammer unter den Kochtopf seines Herdfeuers.

Der Superintendent Rohdewald ließ in den fünfziger Jahren nahe dem Dorfe einen neuen Friedhof anlegen. Die alten Begräbnisplätze wurden nach ihrer Auflassung eingeebnet, der neu angelegte Friedhof an der Residenzstraße nahm von da ab die Verstorbenen unserer Gemeinde auf. Die Toten waren nun nicht mehr so gegenwärtig wie bisher. Das Leben der Braker bei und mit ihren Verstorbenen sollte sich von nun an etwas ändern.

Horst Wattenberg

Heute wird der Platz rings um die Kirche auch für Gemeindefeste und als Spielfläche von Kindergruppen benutzt. – Die dort Bestatteten werden hoffentlich nichts dagegen haben. Leider konnten beim Familientag am 29. August 2010 draußen keine Spiele stattfinden. Dass es trotzdem ein schöner Tag war, sollen die Bilder vermitteln.



Propheten

Was ist ein Prophet? Das griechische Wort „prophetes“ bedeutet „Sprecher“ oder „Bote“. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird ein Prophet als ein Seher, der die Zukunft voraussagt, als ein Weissager oder als ein Mahner verstanden. Im antiken Griechenland ist der Begriff „Prophet“ eine Bezeichnung für Männer und Frauen, die Inhalte oder Anweisungen aussprechen, die sie von einem Gott empfangen haben.

In der Religionswissenschaft ist das Wort „Prophet“ ein Sammelbegriff für unterschiedliche religiöse Ausbildungen. Dazu gehören ekstatische Magie, Schamanismus, Zauberheilkunde, Einhaltung von Tabus, aber auch das Bitten um gutes Wetter, um Gesundheit, um Jagdglück. Im Zustand der Besessenheit erhält der Mensch Antwort auf seine Fragen. Im griechischen Kulturraum entwickelte sich z. B. das Orakel; besonders bekannt ist das von der Seherin Pythia in Delphi.

Bei den Israeliten hat sich das Prophetentum aus altorientalischen Traditionen entwickelt. Im Judentum gab es in Genossenschaften organisierte Propheten, die an einem Heiligtum oder an Königsresidenzen wohnten. Wichtiger aber wurden die Einzelpropheten, die mit ihrer Ausstrahlung die Entwicklung der jüdischen Religion wesentlich beeinflusst haben.

Mussten auch Sie die Namen der Propheten des Alten Testaments im Konfirmandenunterricht auswendig lernen: Jesaja, Jeremia, Klagelieder Jeremias, Hesekiel, Daniel, ... , Maleachi?



(Der Prophet Jesaja in der Sixtinischen Kapelle. Aus: www.wikipedia.org.)

Alle Propheten des Judentums verstehen sich als Künder von Willensäußerungen von Gott, von dem sie sich getrieben fühlen, sodass sie unbedingt reden müssen. Sie sind Männer Gottes, die von ihm mit ihrem Namen gerufen und berufen werden. Gott erwählt Menschen nach seinem Willen, die seine Gesandten werden. Er offenbart ihnen die Wahrheit und das Wissen, damit sie es an die Menschen weitergeben können, entweder an Einzelpersonen oder an das gesamte Volk. Zusätzlich hat der

Prophet die Aufgabe, die Offenbarung Gottes zu erläutern, die Menschen anzuleiten und ihnen ein gottergebenes Leben in allen Lebensbereichen vorzuleben, sodass die Empfänger der Botschaft ihm auch als Beispiel folgen können.

Manche Propheten wurden gegen ihren Willen von Gott als Sendboten auserwählt und litten unter ihrer Berufung. Die Überlieferung zeigt, dass es gefährlich sein konnte, Gottes unbedingten Anspruch dem Volk zu verkünden; so wurde 580 v. Chr. Jeremia von den Juden gesteinigt.

In Sprüchen fordern die Propheten zur Umkehr auf oder künden für die Zukunft Unheil an; aber auch die Zukunftshoffnung, die Erwartung eines neuen Zeitalters und der Erlösungsglaube werden ausgedrückt.

Bei Amos und Hosea und anderen werden gesellschaftliche Missstände und Institutionen radikal kritisiert. Vor der Übernahme fremder religiöser Praktiken wird gewarnt. Im Buch Daniel wird die Naherwartung der Königsherrschaft Gottes thematisiert. Amos wies auf soziale Missstände hin. Micha wetterte gegen korrupte Richter und falsche Propheten. Nahum verfasste Drohsprüche. Maleachis Buch endet mit der Ankündigung Gottes.

Im Christentum wurden die Propheten des Alten Testaments übernommen. Im Neuen Testament kam Johannes der Täufer als Prophet dazu. Weil in Jesus Christus alle Verheißungen der Propheten erfüllt sind, wird er als Ende und als Höhepunkt der Prophetie verstanden.

Wenn auch in den frühchristlichen Gemeinden weitere Prophetinnen und Propheten auftauchten und offenbar geschätzt wurden, galt die Offenbarung Gottes als mit Jesus abgeschlossen; und weitere Propheten wurden nur anerkannt, wenn sie sich an der Heiligen Schrift und der kirchlichen Lehre orientierten.

Im Koran werden die Propheten des Judentums und des Christentums aufgenommen; doch ist Mohammed der endgültige Prophet, der Gottes Offenbarung unverfälscht vermittelte.

Bis in unsere Gegenwart gibt es immer wieder prophetische Bewegungen (Täufer, Quäker, Mormonen, Voraussager des Weltuntergangs usw.), die sich auf neue Offenbarungen berufen und zum Teil zu neuen Religionsgemeinschaften führen.

Hannes Franck

Erinnerung an Philipp Melanchton

Mitte April dieses Jahres wurde mir richtig bewusst, welche bedeutende deutsche Persönlichkeit am 19. April 1560, also vor 450 Jahren in Wittenberg verstarb. In Bretten, eine Stadt etwa 15 km östlich von Karlsruhe, ist Philipp Schwarzerdt am 16. Februar 1497 geboren. Sein Name wurde gräzisiert, d. h. ins Griechische übersetzt und so hieß er später Philipp Melanchton. Uns ist er bekannt als enger theologischer Mitarbeiter des Reformators Dr. Martin Luther (*10. Nov. 1483). Er war Philologe, Theologe, Buchautor und später Verfasser des „Augsburger Bekenntnisses“, eine treibende Kraft der Reformation!

Sein Wahlspruch ist aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8, 31: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!“

(Der Satz steht übrigens in lateinischer Sprache am Lemgoer Ballhaus in der Diebesgasse, weil die Lemgoer Stadtväter trotz Verbotes des lippischen Grafen ein sog. Ballhaus für ihre Bürger bauten).

Doch zurück zum Leben von Philipp Melanchton: Sein Vater – aus Heidelberg stammend – war kurfürstlicher Rüstmeister und Waffenschmied; seine Mutter Tochter eines Tuch- und Weinhändlers, des Bürgermeisters von Brettheim, wie es damals hieß. Philipp hatte noch vier Geschwister. Philipps Großvater sorgte für eine gründliche Erziehung. Vor allem durch das Erlernen der lateinischen Sprache, speziell mit seinem Bruder Georg in der Lateinschule in Pforzheim. Mühelos erwarb er dort auch beste Kenntnisse in der griechischen Sprache und erhielt 1509 vom Gelehrten Dr. Reuchlin den Humanistennamen Melanchton. Als Zwölfjähriger kam Philipp zur Universität nach Heidelberg. Ein Jahr später veröffentlichte er seine ersten Gedichte in lateinischer Sprache; 1511 erwarb er den ersten akademischen Grad eines Baccalaureus artium. Ab 1512 war er an der Universität in Tübingen und studierte dort Astronomie, Arithmetik, Musik und Geometrie. Außerdem widmete er sich der Hebräischen Sprache. 1514 schloss er sein Studium – 17-jährig! – an der philosophischen Fakultät mit dem Magistertitel ab. Im Jahr 1518 erschien sein Lehrbuch der griechischen Grammatik, das bis 1544 neunzehn Auflagen erlebte.

Im Jahr 1518 stiftete Kurfürst Friedrich der Weise an seiner 1502 in Wittenberg gegründeten Universität einen Lehrstuhl für die Griechische Sprache. Auf die Empfehlung seines früheren Lehrers Dr. Reuchlin erhielt Melanchton das Amt. Bei „wikipedia“ ist im Internet zu lesen: „Seine schmale und kleine äußere Gestalt von 1,50 Meter, verbunden mit einem kleinen Sprachfehler, beeindruckte die Wittenberger zunächst

wenig. Als jedoch Melanchton seine ausgefeilte und flammende Antrittsvorlesung (Titel: Ad fontes, iuventute!) in der Schlosskirche von Wittenberg hielt, schlug der erste Eindruck völlig um.“

Melanchton sprach über eine Universitätsreform und wollte, dass die Lektüre der antiken Schriftsteller eine Quelle neuen Lebens und Denkens würde. Damit traf er den Nerv der damaligen Zeit. Dr. Martin Luther war von ihm, dem kleinen Graeculus (Griechlein) fasziniert; es kam zu einer der wichtigsten Zusammenarbeit in der Reformation, die erst mit Luthers Tod 1546 endete. Melanchton war ein überaus beliebter Universitätslehrer. Er lehrte griechische Grammatik, las über antike Autoren und erklärte biblische Texte. Oft hatte er über 400 Zuhörer, die seine präzise Sprache, die Beispiele und die klare Gliederung seiner Vorlesung schätzten. Durch Luthers Einfluss erwarb er den akademischen Grad eines Baccalaureus biblicus und hielt an der theologischen Fakultät Vorlesungen. 1525 schuf man ihm eine sehr gut dotierte Professur in Wittenberg; die Stadt stieg mit ihm und Luther zur bedeutendsten Universität in Europa auf. 1520 heiratete Melanchton Katharina Krapp, Tochter eines Tuchhändlers und des Bürgermeister von Wittenberg. Mit seiner fürsorglichen Frau hatte er vier Kinder, sein zweiter Sohn (*1527) starb schon mit 2 Jahren. Getragen wurde er von einer ungebrochenen Zuversicht in Gottes Fürsorge und Barmherzigkeit. 1557 verstarb seine Frau während er beim letzten großen Religionsgespräch in Worms war. Von einer Leipziger Reise kam er am 4. April 1560 erkältet zurück, bekam hohes Fieber und starb im Familienkreis am 19.4. In der Schlosskirche zu Wittenberg fand er an der Seite von Luther seine letzte Ruhestätte.

Für seinen Kurfürsten war Melanchton viel unterwegs; visitierte Kirchen und Schulen und reagierte auf Missstände mit Verbesserungsvorschlägen. Luther fand in ihm als Reformator des Bildungswesens seine Ergänzung für die Erneuerung der Kirche. Melanchton nahm bei der Übersetzung des Neuen Testaments die Durchsicht und linguistische = sprachliche Korrektur vor. Danach folgte die Übersetzung des Alten Testaments; 1524 und 1534 erschien dann die gesamte Lutherbibel. 1521 war die erste systematische Darstellung der reformatorischen Theologie veröffentlicht. Damit waren die Hauptpunkte reformatorischer Ideen formuliert und die erste einflussreiche Dogmatik der evangelischen Kirche verfasst, die bis 1559 noch dreimal überarbeitet wurde. Melanchton war Verhandlungsführer der Reformation auf dem Reichstag zu Speyer (Luther war geächtet!), nahm am Marburger, Wormser, Regensburger Religionsgespräch teil und bemühte sich, die

Einheit der Kirche zu erhalten. Dem entsprach seine entgegenkommende Haltung auf dem Augsburger Reichstag und später gegenüber den Katholiken in den sog. Leipziger Artikeln. Sein diplomatisches Geschick, das er bei der Formulierung der Torgauer Artikel, der Confessio Augustana bewies, zählt zu den grundlegenden evangelischen Bekenntnisschriften und trug zum Erfolg der Reformation bei.

Auch unter den Protestanten gab es unterschiedliche Meinungen. 1529 trafen Luther und Melanchton bei den Marburger Religionsgesprächen den Schweizer Reformator Ulrich Zwingli. Bei den Themen Taufe und Beichte war man einer Meinung. Doch das Verständnis des Abendmahls, also die Frage, ob Christus real oder symbolisch in Wein und Brot anwesend ist, blieb offen. Vor allem wegen dieses Streitpunktes entwickelten sich später lutherische und reformierte Kirchen, wobei Melanchton sich zunehmend von der Position Luthers entfernt hatte und viele verbitterte. Auch die theologischen Forderungen der reformatorischen Täuferbewegung lehnte Melanchton ab, ja er rechtfertigte die Verfolgungen gegen sie. Auch Auseinandersetzungen mit eigenen Schülern musste er afechten, die ihm Verrat an der Lehre Luthers vorwarfen. All dies führte in seinen letzten Lebensjahren zu einer inneren Enttäuschung und Verbitterung. Der Name Philipp Melanchton und sein Werk bleibt auch 450 Jahre nach seinem Tod unvergessen.

Gerhard Ewerbeck

Schule am Schloss

Wie? Wir hier in Brake? Ja, gewiss, wir haben seit dem Sommer eine Schule am Schloss. Das heißt, die Sache ist schwieriger. Wir haben genau gesehen zwei Schulen unter diesem einen Namen. Dafür liegen sie aber nicht am Schloss, sondern ziemlich entfernt davon in Brake Süd und Lemgo Ost. Aber eine Schulleitung haben sie schon. Aus Spargründen und weil die Braker Grundschule in der Grundschule Lemgo Ost aufgehen sollte. Was sie nun doch nicht getan hat. Dank Braker Elterninitiative und letztem Kommunalwahlergebnis. Und eine Schulleitung mit zwei Schulgebäuden braucht natürlich einen Namen. Und weil wir das Schloss haben und deshalb auch eine Schlossstraße und eine Schlossapotheke, die ja auch nicht im Schloss beheimatet ist,

haben wir also eine Grundschule, die zwei Schulen ist und nicht am Schloss liegt und deshalb so heißt. Einleuchtend? Na ja, solange man nicht als auswärtiger Besucher die Schule aufsuchen muss. So wie die Lage ist, muss dabei ein Navigationsgerät bei der Ortssuche Schüttelkrämpfe kriegen. Und wo ist dann eigentlich der Rektor? Am Schloss ist er nicht. Ist er in Brake? Oder ist er in Lemgo? Oder ist er halb und halb? Aber dann ist er in jeder Schule bestenfalls zu 50 %, sozusagen Halbzzeitkraft. Sehr kompliziert. Ich kann mir nicht helfen. Diese nach feudalem Glanz haschende Namensgebung scheint mir nicht einleuchtend. Mein Problem sagen mir dann die Namensgeber, die Ratsherren.

Dabei ist ein Schulnamen eine gute Sache, sofern er mehr ist als eine Ortsangabe wie Ostschule. Man kann eine bedeutende Person als Namensgeber wählen. Das ehrt die Person und entreißt sie der Vergessenheit. Und es ehrt die Schule, die sich auf sie beruft. Wenn es schon etwas mit dem Schloss zu tun haben sollte, hätte man den Lemgoer Herman Wulff nehmen können. Er war in den Jahren 1584 bis 1591 der Baumeister. Seine Bauten prägen bis heute entscheidend Lemgos Stadtbild. Die Rathauslaube etwa, das Hexenbürgermeisterhaus, vielleicht das Wippermannsche Haus. Mein Favorit als Namensgeber wäre Christian Wilhelm Dohm, geboren 1751 als Pastorensohn in der Heustraße 11. Er war einer der großen deutschen Aufklärer neben Gotthold Ephraim Lessing. Davon zeugt sein Werk „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“. Er hat dafür gesorgt, dass Engelbert Kämpfers Werk „Geschichte und Beschreibung Japans“ der Vergessenheit entrisen und gedruckt wurde. Dieser preußische Staatsrat hätte eine Schule in Lemgo, das bis dahin nur eine Vorstadtstraße nach ihm benannt hat, der Aufklärung verpflichtet, dem mündigen Denken.

Doch vielleicht tue ich ja den Ratsherren Unrecht. Vielleicht dachten sie strategisch. Denn wenn die beiden Schulen einen Namen haben, wird es nicht sehr auffallen, wenn die Braker Klassen sütsche piano zur ehemaligen Ostschule hinüber wachsen. Die jetzige Elterninitiative ist dann aus der Grundschule herausgewachsen und die nächste Kommunalwahl lang hin. Mal sehen. Und die Schule am Schloss? Möge sie blühen und gedeihen.

Werner Mesch

Schule in Brake vor 50 Jahren (Teil 2)

In der Schule gab es damals keine Einzeltische sondern Zweierbänke, die in Reihen hintereinander aufgestellt und miteinander verbunden waren. An der Rückenlehne der vorderen Bank war das Schreibpult der nächsten Bank angebracht. In die Pulte waren kleine, mit einem Deckel verschließbare Porzellantintenbehälter eingelassen. Die dort eingefüllte Tinte war zuvor mit Wasser aus dem Fischerbach verdünnt worden, das wir gemeinsam mit unserem Lehrer geholt hatten. Auch wenn es uns immer wieder herausrutschte, durften wir nicht Fischerbache sagen; denn uns wurde eingebläut, eine Bache sei ein weibliches Wildschwein.

Überhaupt war der Unterricht sehr streng. Auch Stockschläge, Ohrfeigen oder Kopfnüsse gehörten zu den üblichen und allseits gebilligten Erziehungsmethoden. Nach heutigen Maßstäben würde man sie als körperliche Gewaltanwendung und somit als strafbare Handlung einstufen. Auch wenn ich diese Bestrafungen nicht rechtfertigen möchte, gehörten sie damals zum Alltag. Niemand wäre auf den Gedanken gekommen, einen Lehrer deshalb anzuzeigen. Von einigen Eltern sollen sich Kinder zu Hause noch einmal eine Tracht eingefangen haben, wenn diese erfuhren, dass die Kinder in der Schule etwas ausgefressen hatten und bestraft worden waren.



Im Schulhof der Alten Schule 1958

Mit Beginn des zweiten Schuljahres hatte auch unsere Klasse in die Alte Schule am Braker Marktplatz umzuziehen. Die Parallelklasse war von Anfang an dort unterrichtet worden. Meine Eltern waren gar nicht glücklich über diesen Umzug, hatten wir doch die Neue Schule vor der Tür, und der neue Schulweg war um ein Vielfaches länger. Verglichen mit den heutigen Schulwegen, hatten wir die Schule sozusagen immer noch vor der Tür. Sie war immer noch zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erreichen. Selbst die umliegenden Dörfer Voßheide, Wiembeck und Wahmbeckerheide hatten alle noch eigene Volksschulen. Heute müssen die Kinder oft mit Bussen über lange Strecken zur Schule fahren, oder die Eltern bringen sie mit dem Auto hin.

Wenn wir von der Alten Schule nach Hause gingen, stand an der Ecke Mittelstraße/Gartenstraße vor der damaligen Post immer ein Mann. Er hieß wohl Herr Goedeke und war blind. Wenigstens trug er eine gelbe Armbinde mit drei schwarzen Punkten. Wir wussten, dass er darauf wartete, von den vorübergehenden Kindern freundlich begrüßt zu werden. Zur Belohnung schenkte er uns dafür immer ein Karamellbonbon.

In der Alten Schule habe ich mich nie wohl gefühlt. Sie hatte nur vier Klassenzimmer und nicht einmal ein Lehrerzimmer. Ein Klassenzimmer war provisorisch als Turnraum hergerichtet, weil es an beiden Schulen keine Turnhalle gab. Die Klassenzimmer hatten ganz dunkle, klebrige Fußböden, an denen der Staub hängen blieb. Es roch unangenehm. Geheizt wurde mit mehreren Einzelgasöfen pro Raum, die die Räume im Winter aber nicht warm bekamen. Da jeder Ofen einzeln angezündet werden musste und die Lehrer Streichhölzer sparen wollten, wurde aus Papier ein Fidibus gedreht und damit das Feuer von Ofen zu Ofen getragen. Einzelheiten über die ursprünglich vorhandenen Toiletten erspare ich uns. Wenigstens wurden sie während meiner Zeit an der Alten Schule durch Wasserklosetts in einem eigens dafür errichteten Anbau ersetzt.

Unsere Lehrer waren Heinrich Schmidtmeier und Christian Höthker. Herr Schmidtmeier gab uns sehr häufig Aufsätze als Hausaufgaben auf. Dagegen legte Herr Höthker seinen Unterrichtsschwerpunkt auf Rechnen. Da mir das besser lag, als Aufsätze zu schreiben, habe ich vorübergehend in die von Herrn Höthker geleitete Parallelklasse gewechselt, als in Herrn Schmidtmeiers Klasse einmal Schülerüberhang herrschte. Andererseits gab Herr Schmidtmeier einen sehr ansprechenden Heimatkundeunterricht. Wahrscheinlich hat er damit den Grundstein für meine bis heute bestehende große Verbundenheit mit meinem

Heimatort Brake, der Nachbarstadt Lemgo und unserem Lipperland gelegt. In einem Klassenzimmer stand eine Sandkiste, in der ein Teil unseres Dorfes nachgebaut war.

Im Lauf des vierten Schuljahres stand die Frage an, ob die Kinder auf der Volksschule bleiben oder auf das Gymnasium oder das Lyzeum wechseln sollten. Mein damaliger Klassenlehrer soll meinem Vater empfohlen haben: „Lassen Sie den Jungen man besser weiter auf unserer Schule. Er würde das am Gymnasium wohl schaffen. Aber wenn Sie ihn hier lassen, kann er später ja noch die Handelsschule besuchen und hat dann auch die mittlere Reife.“ So ist es auch gekommen.

Ich war gar nicht böse, nicht zum Gymnasium gehen zu dürfen. Von einem älteren Spielkameraden hatte ich erfahren, dass dort die Anforderungen, insbesondere im Sport, besonders hoch waren, einem Fach, das mir überhaupt nicht lag. Allerdings hatte die damalige Volksschule einen viel besseren Ruf als die heutige Hauptschule. Sie wurde überhaupt nicht als Restschule angesehen. Vielmehr hatten auch ihre Absolventen gute Aussichten, eine Lehrstelle zu finden.

Nur war das Schulsystem damals nicht so durchlässig wie heute. Nach der zweijährigen Handelsschule, die sich für mich an die acht Jahre Volksschule anschloss, gab es keine Möglichkeit, einen noch höheren Bildungsabschluss zu erreichen. Zu diesem Zeitpunkt hätte ich gern noch das Abitur gemacht. Aber selbst der Weg zur höheren Handelsschule war mir versperrt. Lediglich an einer Abendschule hätte ich später in berufsbegleitenden Kursen das Abitur erwerben können. Das wollte ich jedoch nicht mehr auf mich nehmen. Ich will mich aber nicht beklagen. Zurückblickend auf 44 Berufsjahre im öffentlichen Dienst kann ich durchaus mit dem zufrieden sein, was ich – natürlich nicht ohne persönliches Engagement – erreicht habe. *(Fortsetzung folgt)*

Gerhard Franz

DIE SACHE MIT GOTT

Der Prophet Jesaja

Gedanken über seine Berufung.
Berichtet in Jesaja 6, 1-13

Kennen Sie Jesaja? Viel weiß ich von diesem Mann nicht, er berichtet in seinem Buch von sich selbst, dass er sich im Tempel auf hält. Er sieht die Kohlen in der Opferschale brennen und den Rauch vom Altar aufsteigen, auch die Engelstatuen im Tempel fallen ihm ins Auge und ergriffen ist er von den Gesängen in dem Gottesdienst, den er mit feiert. Alles, was er im Tempel sieht und hört, wird für ihn zum Zeichen für die Gegenwart Gottes, Hinweis auf den einzigartigen, unvorstellbaren Gott.

Ich wünsche mir, dass auch in unseren Tagen die Lieder und die Kerzen in der Kirche zum Hinweis auf die Gegenwart des Gottes werden, den kein Mensch in den Griff bekommen kann, der der absolut Freie ist und der sich doch in seiner Freiheit an uns Menschen gebunden und seinen Willen in Jesus Christus endgültig offenbart hat. Ich jedenfalls möchte gerne erfüllt sein von der Zuversicht, dass Gott sich nicht ins Wolkenkuckucksheim zurückzieht, sondern dort mitten unter uns ist, wo wir in seinem Namen zusammen sind, wo einer dem anderen zum Nächsten wird. Jesaja ist dort im Tempel von dieser Zuversicht erfüllt.

Als es dem Jesaja deutlich wird, dass Gott gegenwärtig ist, da stimmt er keine Jubelgesänge an, sondern da kann er nur noch stammeln: „Weh mir, ich vergehe“. Angesichts der Gegenwart Gottes erkennt er sich selbst. Ihm fällt es wie Schuppen von den Augen, dass er vor Gott nicht bestehen kann, dass sein Glaube klein ist, seine Liebe halbherzig. Jesaja sucht nicht nach Entschuldigungen und Ausreden, er bleibt vor sich selbst ehrlich.

„Weh mir, ich vergehe“, nach meinem Empfinden schließen diese Worte auch eine Ehrfurcht vor Gott mit ein.

Ich möchte das dem Jesaja nach machen, nicht nach Ausreden suchen, sondern mir selbst gegenüber ehrlich bleiben, mich nicht kleiner machen, als ich bin, nicht in Ehrfurcht erstarren, und doch voller Ehrfurcht vor Gott bekennen: „Oh Gott, du bist wunderbar, ich kann vor dir nur bestehen, wenn du mich nicht zu Boden drückst“.

Jesaja erfährt, dass Gott sich ihm zuwendet, das lese ich aus seiner Feststellung heraus, dass ein Seraphin mit einer glühenden Kohle zu ihm geflogen kommt. Gott verdammt Jesaja nicht, verstößt und vernichtet ihn nicht, sondern vergibt, reinigt ihn.

Darauf will ich hoffen, dass Gott uns auch heute nicht in den Staub tritt, sondern uns aufrichtet, keine Sündenregister uns vorhält, sondern seine Vergebung zusagt. Für Jesaja wurde die glühende Kohle, die er wie in einem Traum auf seinen Lippen spürte, zum Zeichen der Vergebung Gottes. Für uns sollen das Wasser in der Taufe sowie das Brot und der Kelch im Abendmahl zu Zeichen werden, dass Gott vergibt, geduldig ist, nicht bei den Fehlern behaftet, sondern aufrichtet und neues Leben eröffnet.

Der ehrfürchtig erschrockene Jesaja wird so aufgerichtet, dass er nicht nur etwas wie im Traum zu sehen bekommt, er hört auch etwas, er hört die Frage: „Wen soll ich senden?“ Und für Jesaja ist völlig klar: Er wird von Gott gefragt, werbend, um Antwort bittend, wird er gefragt.

Das ist bis heute so: Gott fragt und befiehlt nicht, mit der Frage eröffnet Gott die Freiheit, sich zu einem Ja oder einem Nein durchzuringen. Gott fragt: „Wer lässt sich in diese Welt senden, wer ist bereit, durch Wort und Tat meine Liebe zu bezeugen, und es weiter zu sagen, dass jeder Gottes Ebenbild, auf ihn hin ansprechbares Individuum ist, von ihm gewollt und in die Freiheit gestellt, sich zu seinem Gebot zu verhalten.

Jesaja wird nicht nur von Gott gefragt, er antwortet auch „Herr, sende mich“, ich will nach deinem Willen fragen, will weiter sagen, was ich als deinen Willen gehört und verstanden habe, will Menschen einladen, ihr Vertrauen auf dich zu setzen und sich nach deinen guten Geboten zu richten.

Brauchen wir heute in unserer Welt nicht auch Menschen, die sich von Gott senden lassen und das Licht bezeugen, das Jesus Christus in diese Welt gebracht hat?

Unbegreiflich ist für mich, dass Jesaja beauftragt wird, das Gericht Gottes anzusagen. Er muss nicht den Frieden und das Heil verkündigen.

Wer kann heute Gericht Gottes ansagen, oder ist das seit Kreuz und Auferstehung Jesu Christi überholt?

Manchmal habe ich Angst, dass wir Gott zu einen gutmütigen Trottel machen, der sich alles gefallen lassen muss. Kann Jesaja uns davor warnen? Oder ist das nur Aufgabe der Propheten gewesen –und Propheten gibt es heute nicht mehr – hätten wir sie nötig? Aber wer will und wer kann ein Prophet sein – ich nicht?

Rudolf Hille

Wir zitieren zum Meditieren:

In dem Jahre, da der König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und der Saum seines Gewandes füllte den Tempel. Lodernde Lichtwesen standen um ihn her. Ein jedes hatte sechs Flügel. Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, mit zweien flogen sie. Und eines rief dem anderen zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der himmlischen Heere, Alle Welt ist seiner Herrlichkeit voll!

Die Türangeln bebten in den Steinen von der Stimme der Rufenden, und das Haus füllte sich mit Rauch. Da sprach ich: Weh mir! Ich bin verloren! Ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen, ich wohne unter Menschen mit unreinen Lippen und habe den König, den Herrscher der himmlischen Heere, gesehen mit meinen Augen!

Da flog eines der brennenden Lichtwesen, ein Seraph, zu mir, eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, rührte meinen Mund an und sprach: Wenn dies deine Lippen berührt, dann weicht deine Schuld, ist gesühnt deine Sünde.

Und ich hörte die Stimme des Herrn reden: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Da sprach ich: Hier bin ich! Sende mich! Und er sprach: Geh und sage diesem Volk: Höret nur – und verstehet nichts, seht her – und merket nichts! Mache das Herz dieses Volkes fest, seine Ohren mach taub, ihre Augen verklebe, dass sie nicht sehen mit ihren Augen, dass sie nicht hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen, - es könnte sonst geschehen, dass sie sich bekehrten und ich sie heilte!

Ich aber fragte: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte zerstört sind und leer von Menschen, bis die Häuser verlassen sind und der Acker brach liegt wie eine Wüste. Denn der Herr wird die Menschen fortreiben, dass das Land leer und verödet sein wird. Und wenn noch ein Zehntel darin wohnt, wird es erneut verwüstet werden – doch so, wie ein Stumpf bleibt, wo eine Eiche oder Linde gefällt wird: ein heiliger Trieb wird dem Stumpf entsprossen.

nach der Übersetzung von Jörg Zink

Mit ihm reden

Wir danken dir, Herr, unser Gott,
dass du uns deine Barmherzigkeit
und Treue zugesagt hast.

Wir bitten dich,

geleite uns mit deiner Güte durch diesen Tag.

Gib, dass wir unser Werk mit Freuden anfangen,
und lass uns gelingen, was uns aufgetragen ist.

Gib uns Kraft,

dass wir uns in deiner Nachfolge bewähren.

Mache uns unbeirrbar in der Liebe und in der Geduld.

Lass uns treu sein in den großen

wie in den kleinen Dingen unseres Lebens.

(aus: Evangelisches Gesangbuch)

BRAKER ANTHOLOGIE



Gesetzt den Fall, ihr habt ein Schaf gekränkt –
(„Gesetzt den Fall“ heißt „Nehmen wir mal an“) –,
gesetzt den Fall, es hat den Kopf gesenkt
und ist euch böse – ja, was dann?

Dann solltet ihr dem Schaf was Liebes sagen,
ihr könnt ihm auch dabei den Rücken streicheln,
ihr dürft nicht „Na? Warum so sauer?“ fragen,
ihr müsst dem Schaf mit Freundlichkeiten schmeicheln.

Sagt mir jetzt nicht: „Ich wohn doch in der Stadt,
wo soll ich da um Himmelswillen Schafe kränken?“
Ich gebe zu, dass das was für sich hat,
doch bitte ich euch trotzdem zu bedenken:

Ein gutes Wort ist nie verschenkt,
nicht nur bei Schafen, sondern überall.
Auch trifft ihr Schafe öfter, als ihr denkt.
Nicht nur auf Wiesen. Und nicht nur im Stall.

(Na, wo denn noch?)

(Robert Gernhardt)

Aufforderung zum Schmunzeln

Robert Gernhardt wurde 1937 in Reval / Estland geboren und kaum 70 Jahre alt. Leute wie ihn nannte man früher einen Tausendsassa.

Er hat in seinem Leben für drei gearbeitet. Was war er denn?

Kinderbuchautor, Zeichner, Cartoonist, Maler, Dichter, Schriftsteller sowieso und Satiriker; und obendrein Humorist. Alles mit Leidenschaft. Er liebte sein Handwerk als Grafiker und nutzte jede Gelegenheit, es auszuüben.

Dafür ist seine kleine Nachdenklichkeit über das Schaf ein Paradebeispiel. Wie sorgsam und ordentlich ist das Gedicht gereimt und rhythmisiert! Wie passend in schwarzem Trauerkleid ist das gekränkte Schaf getuscht! Wie liebevoll werden wir an das Gebot zur Höflichkeit bei Jedermann erinnert. Gäbe es in unseren saugroben Zeiten doch ähnliche Texte mehr. Vor allem dann, wenn sie zum Schmunzeln verführen.

Ist doch jeder Tag verschenkt, an dem wir nicht mal kräftig gelacht haben.

Und das können wir ja hier. Oder besser: Dürfen wir es überhaupt? Wir kommen zur Abstimmung: Entscheiden Sie selbst, liebe Leser. Aber bemühen Sie sich bitte nicht zu sehr dabei. Denn die Aufgabe der Wissenschaft ist u. a. das Vermitteln von Kenntnissen. Kunst aber dient dem Vergnügen, hat Lessing gesagt. Recht hat er. Oder?

Detlef Luchterhandt

Der Braker Kirchenchor hört auf, muss aufhören

„Alles hat seine Zeit, so sagt es sich leicht, doch wenn unsere Zeit mit dem Kirchenchor zu Ende geht, ist es für uns wenige, die noch übrig sind, schwer.“ So hat es der Vorsitzende des Kirchenchores, Walter Reiert, im Anschluss des Gottesdienstes, am 11. Juli, gesagt.



Ja, schwer ist es für die meisten, die schon Jahrzehnte gesungen haben. Längst hätten die älteren vielleicht schon aufgehört, wenn wir mal Nachwuchs in den Chor bekommen hätten.

Der Chor streckt nicht die Segel, wie es in der Lippischen Landeszeitung stand, auch ist es kein „trauriges“ Phänomen! „Es geht ein Stück Kultur unserer Kirchengemeinde verloren“, wie sich der Vorsitzende ausdrückte. In den letzten fünf Jahren hat sich nämlich die Mitgliederzahl halbiert. Jetzt, ein Jahr vor dem 90sten Jubiläum, ist alles vorbei!

Vornehmlich wollten wir in all den Jahren mit unseren Liedern Gott danken und ihn loben. Doch mit den drei- und vierstimmigen Sätzen wollten wir auch immer etwas von der Freude, die uns zum Singen bringt, in die Gemeinde weitergeben.

Die Kraft, die von der gesungenen Botschaft ausgeht sollte die Gemeinde erfreuen, so wie sie uns erfreute. Denn was kann eine Seele mehr erfreuen, als z. B. das Lied, das wir zu Anfang des letzten Gottesdienstes vierstimmig sangen.

„Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang.
Frühlied der Amsel, Schöpferlob klingt.
Dank für die Lieder, Dank für den Morgen,
Dank für das Wort, dem beides entspringt.“ usw.

Es ist die erste Strophe des Liedes, das ursprünglich in England Anfang des 20. Jh. entstanden ist, 1989 von Jürgen Henkys übersetzt und 1990 von Paul Ernst Ruppel komponiert. Viele, viele Lieder alter und neuer Meister haben wir gesungen, mit großer Freude. Besonders nach dem zweiten Weltkrieg, nach dem Neubeginn unseres Chores, hat die Kraft, die von den Liedern ausgeht, die Herzen der Sängerinnen und Sänger berührt.

Durch die Verbundenheit von Pastor Heinrich Diestelmeier mit Alexander Wagner, Professor an der Hochschule für Musik in Detmold, konnte der Chor wieder anfangen. Er wurde in den über sechzig Jahren immer wieder mit Chorleitern, später auch mit Chorleiterinnen versorgt. Frau Hannah Meister ist die 22ste Studentin. Sie leitet inzwischen ja auch den Braker Posaunenchor.

Wie der Lippischen Landeszeitung zu entnehmen war, denkt der Kirchenvorstand über eine andere zusätzliche Aufgabe unter ihrer Leitung nach.

Vielleicht bringt dieses Vorhaben mehr Aufmerksamkeit in unsere Kirchengemeinde. Unser Chor fühlt sich nämlich von der Gemeinde allein gelassen.

Marlies Reinert (Schriftführerin)

Kurznachrichten

Am Sonntag, dem 26. September feiern wir in Wiembeck das Erntedankfest. Es beginnt mit einem Abendmahlsgottesdienst um **12.00 Uhr** in der Kapelle. Anschließend treffen wir uns zum Grillen beim Dorfgemeinschaftsraum, das wir mit einer Tasse Kaffee abschließen. Alle Wiembecker laden wir sehr herzlich zum diesem Fest ein.

Am Sonntag, dem 3. Oktober, feiern wir in der Kapelle in Wahmbeckerheide um 9.00 Uhr den diesjährigen Abendmahlsgottesdienst zum Erntedankfest.

Am Sonntag, dem 3. Oktober begeht der Posaunenchor sein 57. Jahresfest. Er bereitet für diesen Abendmahlsgottesdienst zum Erntedank ein abwechslungsreiches Programm vor.

Am Sonntag, dem 14. November, feiern wir Bittgottesdienste für den Frieden zum Volkstrauertag. In Wahmbeckerheide beginnt er um 9.00 Uhr, in Brake um 10.15 Uhr und in Wiembeck um 14.00 Uhr. Im Anschluss an die Gottesdienste finden in allen drei Ortsteilen an den Ehrenmalen kurze Gedenkfeiern mit Kranzniederlegungen statt.

In Wahmbeckerheide und Wiembeck denken wir auch an die Männer und Frauen, die auf den Friedhöfen in diesen beiden Ortsteilen in diesem Jahr bestattet worden sind.

Am Mittwoch, dem 17. November, ist Buß- und Betttag. Obwohl er kein arbeitsfreier Tag ist, ist er immer noch ein kirchlicher Feiertag. Deshalb laden wir auf 19.00 Uhr zu einem Abendmahlsgottesdienst in die Braker Kirche ein.

Im Gottesdienst zum Totensonntag am 21. November verlesen wir die Namen derer, die in diesem Kirchenjahr verstorben sind.

Am 1. Advent, dem 28. November, beginnt die diesjährige Adventszeit. In Wahmbeckerheide feiern wir um 9.00 Uhr einen Abendmahlsgottesdienst.

Am 1. Advent, dem 28. November feiern wir um 16.00 Uhr in der Braker Kirche einen Adventsgottesdienst der vom Posaunenchor musikalisch gestaltet wird. Wie schon im vorigen Jahr wollen wir auch in diesem Jahr wieder im Anschluss an den Gottesdienst mit Fackeln durch das Dorf ziehen und Adventslieder an unterschiedlichen Straßenecken singen. Die Aktion steht unter dem Motto: „Wir tragen Lichter ins Dorf“. Wir schließen den Tag ab mit einem Imbiss im Gemeindejugendhaus.

Schnell erreichbar

Gemeindebüro, Britta Brand, Residenzstraße 6	Tel. 05261/980897
Mo.-Fr. 9.30-12.00 Uhr und Do. 15.00-17.00 Uhr	Fax 05261/980898
E-Mail: buero@kirchengemeinde-brake.de	
Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a	Tel. 05261/88544
Küsterin Manuela Schmidt, Niedernhof 4	Tel. 05261/189342
Miriam Hähnel (Kinder- und Jugendarbeit)	Tel. 05263/954121
Diakonie ambulanz e. V., Heutorstraße 16	Tel. 05261/3127
Telefonseelsorge Herford	Tel. 05221/11101
Büro für Randgruppen- und Flüchtlingsarbeit	Tel. 05261/666702
Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen	Tel. 05231/9928-0

Wir laden ein:

Abendandacht:	jeden Freitag um 18.00 Uhr in der Braker Kirche
Frauenstunde:	mittwochs 15.00 Uhr im Gemeindejugendhaus: 29.9., 13.10., 27.10., 10.11., 24.11., 8.12.
Mütterkreis:	dienstags 19.30 Uhr im Gemeindejugendhaus: 28.9., 26.10., 9.11., 23.11., 7.12.
Gesprächskreis:	dienstags 19.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus: 5.10., 2.11., 16.11., 30.11., 14.12.
Frauen um 40:	1. und 3. Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Alten Fachwerkhaus 6.10., 3.11., 17.11., 1.12.
Posaunenchor:	donnerstags 20.00 Uhr in der Braker Kirche
Anfängerkurs Posaunenchor:	donnerstags 19.00 Uhr in der Braker Kirche
Jungschar	montags um 16.30 Uhr – 18.00 Uhr im Gemein- dejugendhaus in Brake
Jungschar	mittwochs um 16.45 Uhr – 18.15 Uhr im Ge- meinschaftsraum in Wahmbeckerheide
Kinderbibelkiste:	Samstags um 9.30 Uhr im Gemeinschaftsraum in Wahmbeckerheide 9.10., 13.11.
Kinderbibelkiste:	samstags um 9.30 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake 9.10., 13.11.
Spielkreis:	mittwochs (ab 1 Jahr) von 9.30 bis 11.00 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake
Teenietreff: (12-15 Jahre)	Jeden 2. und 4. Mittwoch von 18.30 Uhr bis 20.15 Uhr in Wahmbeckerheide
Jugendtreff: (ab 16 Jahre):	(nach Absprache) montags und dienstags in Wahmbeckerheide
Mittagstisch:	dienstags ab 12.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus
Kaffeestube:	jeden 1. Sonntag im Monat ab 14.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus 3.10., 7.11., 5.12.
Anonyme Alkoholiker und Angehörige:	jeden Donnerstag um 19.00 Uhr im Alten Fach- werkhaus, Nähere Informationen unter 05261/8104

Gottesdienst für alle

BRAKE:

26.09.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
03.10.	10.15 Uhr	AMGD Erntedank/Jahresfest Posaunenchor	(Hille)
10.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst mit Taufe	(Hille)
17.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
24.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(G. Hille)
31.10.	10.15 Uhr	Familiengottesdienst	(Hille)
07.11.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
14.11.	10.15 Uhr	Gottesdienst zum Volkstrauertag	(Hille)
17.11.	19.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst zum Buß- u. Bettag	(Hille)
21.11.	10.15 Uhr	Gottesdienst zum Totensonntag	(Hille)
28.11.	16.00 Uhr	Gottesdienst zum 1. Advent	(Hille)
05.12.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)

WAHMBECKERHEIDE:

03.10.	9.00 Uhr	AMGD zum Erntedank	(Hille)
17.10.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
14.11.	9.00 Uhr	Gottesdienst zum Volkstrauertag	(Hille)
28.11.	9.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst zum 1. Advent	(Hille)
12.12.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)

WIEMBECK:

26.09.	12.00 Uhr	AMGD zum Erntedank	(Hille)
24.10.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(G. Hille)
14.11.	14.00 Uhr	Gottesdienst zum Volkstrauertag	(Hille)
05.12.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)

Unser Gemeindeblatt „Informationen und Meinungen“ wird herausgegeben von der ev.-ref. Kirchengemeinde Brake in Lippe. Verantwortlich für diese Nr.: Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a, 32657 Lemgo-Brake, Tel.: 05261/88544. Der Inhalt namentlich unterzeichneter Beiträge entspricht nicht immer der Meinung der Herausgeberin. Das gilt insbesondere für Leserbriefe. Wir behalten uns vor, Leserbriefe aus Platzgründen zu kürzen. Kto-Nr.: 15057, Spk. Lemgo (BLZ 48250110).

Kirchengemeinde **223** Brake

Informationen und Meinungen

Dezember 2010 – Februar 2011



Die Ölmühle in Brake

Am Tag des offenen Denkmals, am 12. September, war sie zu besichtigen, die mit Leidenschaft und Geld restaurierte alte Ölmühle, ein besonderes Sanierungsprojekt des Vereins Alt Lemgo.

Wenn ich das winterliche Foto auf der Titelseite betrachte, denke ich gern an frühere sonntägliche Nachmittagsspaziergänge vom Pfarrhaus in der Bismarckstraße zum Schloss Brake und zu unseren Verwandten auf dem Wasserbachhof zurück. Jahrzehnte sind seitdem vergangen, das vertraute Bild mit der Schlossmühle ist geblieben. Die Mühlenpächterfamilie Vietmeier, dem Landesverband Lippe, der Stadt Lemgo und vor allem dem jetzt 90-jährigen Verein Alt Lemgo ist zu verdanken, dass die Ölmühle, ein technisches Baudenkmal sorgsam restauriert und damit erhalten wurde: mühsame Säuberung, Zwischenlagerung, Hochwasserschutz, Pflasterarbeiten, Erneuerung von Türen, Fenstern und Fußboden, neue Elektrik, teilweise auch Ersatz des komplizierten Holzbauwerks mit anschließendem Schutzanstrich waren wichtige Arbeiten. Das Werk ist gelungen, auch dank der Sponsoren und der Aktiven des Vereins Alt Lemgo!

Rückblick: Abseits vom Dorf Brake lagen im Schlossbezirk die herrschaftlichen Mühlen, solide, gut fundierte Betriebe von alters her. Das sog. Mühlenregal des Landesherrn sicherte ihm und seinen Pächtern früher gute Einkünfte. An der Staustufe der Schlossgräfte, zuerst 1630 urkundlich erwähnt, diente die Mühle der Herstellung von Salatöl. Die Mechanik der Ölmühle stammt aus dem Jahr 1805: Leinsamen, Mohn, Sonnenblumenkerne, Bucheckern, Raps und Rübsen wurden dort zu Öl verarbeitet. Bei günstigem Wasser konnten pro Tag aus 10 Zentnern Saatgut bis zu 130 Liter Öl hergestellt werden. 1925 stellte die Ölmühle ihren Betrieb ein.

Im Buch Brake, Geschichte des Schlosses und der Gemeinde Brake von Rektor Wilhelm Süvern im Verlag F. L. Wagener, Lemgo von 1960 lesen wir auf Seite 157: ...“Von der Ölmühle wird aus dem Jahr 1639 berichtet: Der vorige Ölschläger Gottschalk Meisolle hat von der alten Ölmühle 40 Taler, von der neuen Ölmühle und der Bokemühle 28 Taler jährlich abgeben müssen. Es waren also damals zwei Ölmühlen da, doch wurde die alte bereits 1649 nicht mehr gebraucht, da sie ganz baufällig war. Die Ölmühle, 1805 noch einmal erneuert und modernisiert, erlebte im 19. Jahrhundert einen allmählichen Abstieg, kam aber während des 1. Weltkriegs, als überall wieder die gelben Rapsfelder leuchteten, noch einmal zu einer kurzen Blüte. Doch 1925 wurde sie stillgelegt. Ein feiner

Ölduft hängt in den alten Räumen, in denen man die mächtigen Mahlsteine, die Schlaghämmer und das gediegene hölzerne Räderwerk noch bestaunen kann, während das große Mühlenrad draußen seinem völligen Zerfall entgegenträumte, bis es vor kurzem ‚des guten Ansehens wegen‘ durch ein neues Rad ersetzt wurde, das nun lustig durchs Wasser plätschert, ohne Arbeit zu leisten.“ ...

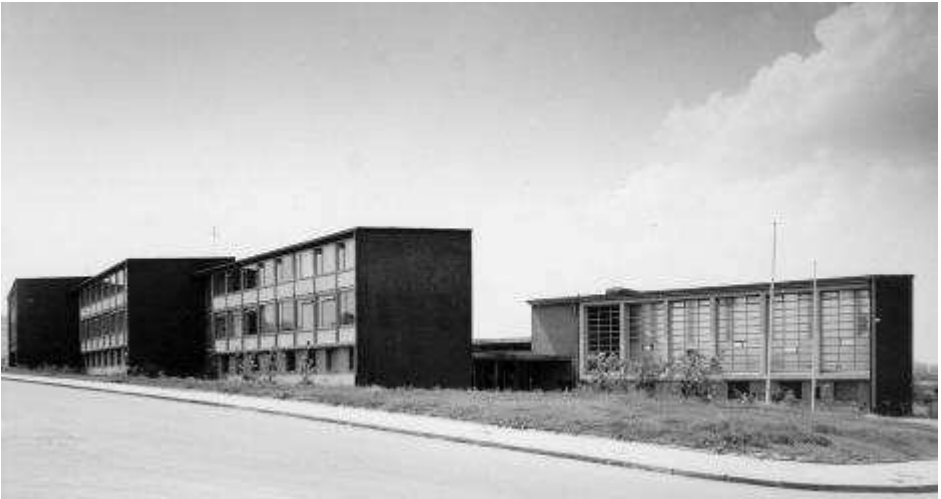


Erwähnt werden muss unbedingt das alte Müllergeschlecht Vietmeier, denn seit 1846 waren sie Inhaber der Mühlenbetriebe und haben in vier Generationen das Werk geleitet: Simon Anton von 1846 – 1891, Ernst von 1891 – 1908, Witwe Sophie von 1908 – 1916, Fritz von 1916 – 1957 und Ernst seit 1957. Zwei Brüder von Ernst Vietmeier kamen aus dem 2. Weltkrieg nicht zurück. Herr Vietmeier, den ich noch kannte, starb im Jahr 2000 und seine liebe Frau folgte ihm im Jahr 2001.

Der Satz von Wilhelm Süvern ... „Möge die Familie Vietmeier noch auf viele Generationen mit ihrem Werk verbunden bleiben“... hat sich leider nicht erfüllt. Ein Teil des Inventars mit sorgfältig gebauten Modellen der Mühlen zeugen von der alten Mühlentradition der Familie Vietmeier. Ein Besuch der Ölmühle ist sehr zu empfehlen. Dem Verein Alt Lemgo, der Stadt und den Sponsoren sei Dank!

Gerhard Ewerbeck

Schule in Brake vor 50 Jahren (Teil 3)



(Volksschule Brake, fertig gestellt 1961)

Nach dem vierten Schuljahr wurde mein Schulweg wieder kürzer. Ich konnte wieder zur Neuen Schule gehen. Wenn ich es mir heute überlege, war diese gar nicht so groß, wie sie mir als Kind vorkam. Im Erdgeschoss und dem nachträglich ausgebauten Dachgeschoss gab es fünf oder sechs Klassenzimmer, ein Lehrerzimmer, einen Lehrmittelraum und die Gemeinde- oder Volksbücherei, die der von vielen sehr geschätzte Lehrer, Herr Martin Wolff, betreute. Auch ich habe viel bei ihm gelernt und ihm viel zu verdanken, obwohl er sehr streng war.

Im Lauf der Jahre hatten wir noch bei mehreren anderen Lehrern Unterricht, wie Herren Fritz Wolf, Albert Heuer, Rudolf Meierrieks. Ganz zum Schluss kam noch Herr Werner Krüger dazu. Die Mädchen hatten bei Frau Else Oberbracht Sport- und Handarbeitsunterricht. Fast hätte ich den Schulleiter, Herrn Heinrich Busch, vergessen. Erst kurz vor dem

Ende meiner Volksschulzeit wurde noch Englischunterricht als freiwilliges Fach eingeführt. Dieses unterrichtete Herr Busch. Im siebten Schuljahr bekam unsere Klasse Verstärkung durch drei Wiembecker Mädchen. Aufgrund einer neuen Regelung sollten alle Abschlussjahrgänge der Volksschulen an größeren Schulen unterrichtet werden. Das mag zwar den Unterrichtserfolg verbessert haben, war aber auch ein Schritt zur Abschaffung der dörflichen Zwergschulen.

Wenige Jahre nach meiner Einschulung gab es schon wieder ein Raumproblem. Beide Schulen, die Alte und die Neue, konnten die stetig stei-

gende Schülerzahl nicht fassen. Daher wurden für einige Jahre zwei Klassen in das Sporthaus am Walkenfeld ausgelagert. Der Braker Gemeinderat musste in den sauren Apfel beißen und beschloss im Jahr 1959, eine neue Volksschule zu bauen.

Diese wurde im Jahr 1961 in Betrieb genommen. Das war eine wirklich moderne Schule mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken sowie Fachräumen für naturwissenschaftlichen Unterricht, Musik- und Werkunterricht. Selbst eine geräumige Lehrküche fehlte nicht. Der Rektor hatte sogar ein eigenes Büro und auch der Hausmeister ein Zimmer. In diesem Gebäude konnte ich noch einige Zeit verbringen. Im März 1963 wurde ich nicht nur konfirmiert, sondern kam, wie man damals sagte, aus der Schule. Gemeint war die Volksschule.

Die damals ganz neue Schule blieb aber auch nicht unverändert. Für Zwecke der heutigen Ganztags Hauptschule wurden weitere Anbauten erforderlich. Schließlich entsprach auch die Turnhalle nicht mehr den heutigen Anforderungen. Oder waren es eher die heutigen Vorstellungen? Deshalb wurde sie vor einigen Jahren abgebrochen und durch einen größeren und modernen Neubau ersetzt. Ob dieser Neubau aber wirklich so viel besser ist, lasse ich aufgrund der inzwischen eingetretenen Schäden und der deshalb erforderlichen Sperrungen mal dahingestellt sein.

Auch die Kreishandelsschule, die ich im Anschluss an die Volksschule besuchte, lag vor dem Neubau auf dem Lüttfeld noch auf Braker Gebiet im Lindenhaus, so dass auch sie noch zum Thema gehören könnte. Aber das würde den Rahmen dieses Artikels völlig sprengen.

Bedenkt man, dass die Schulen früher oft unter Raumnot litten und immer neue Gebäude errichtet werden mussten, zeichnet sich heute eine ganz andere Entwicklung ab. Erheblich zurückgehende Geburtenzahlen führen dazu, dass ernsthaft darüber nachgedacht wird, ganze Schulen und Kindergärten zu schließen und zu verkaufen oder abzubauen. Auch der Schulstandort Brake ist davon nicht verschont. Trotz erheblicher Widerstände wurde Brake als Standort einer Grundschule in Frage gestellt.

Eine selbstständige Grundschule Brake gibt es ohnehin schon nicht mehr. Der Rat der Stadt Lemgo hat beschlossen, einen Grundschulverbund mit der Ostschule zu bilden, in dem die Schule Brake nur noch als untergeordnete Außenstelle der Ostschule wahrgenommen wird. Waren die Schulträger früher bemüht, die Kinder möglichst ortsnah zu unterrichten, hat der Schülertransport heute immer größere Ausmaße angenommen.

Inzwischen scheint aber die Zweizügigkeit der Braker Grundschule für alle vier Jahrgangsstufen gesichert zu sein. Weil die Anmeldezahlen für die Hauptschulen drastisch zurückgehen, ist nunmehr der Bestand der Braker Hauptschule gefährdet. Mir ist nur wichtig, daran zu erinnern, dass bei allen Entscheidungen das Wohl der betroffenen Kinder ausschlaggebend sein sollte.

Gerhard Franz

(Das Bild wurde uns von Herrn Andreas Mikolasek zur Verfügung gestellt. Leserinnen und Lesern, die sich für weitere Einzelheiten über unser Dorf Brake interessieren, empfehle ich, sich auf seiner Internetseite zu informieren: <http://www.lemgo-brake.de/>)

Engel in der Heiligen Schrift

Auffällig oft wählen Eltern und Paten bei den Taufen in der Braker Kirche den Taufspruch aus dem 91. Psalm (Verse 11, 12): „Gott hat seinen Engeln befohlen, dich zu beschützen, wohin du auch gehst. Sie werden dich auf Händen tragen, damit du nicht über Steine stolperst“ (Übertragung: Die gute Nachricht). Auf manchen Gräbern des Braker Friedhofs stehen Engel aus Gips oder Stein und sollen symbolisch bei der Trauerbewältigung helfen. Engel sind auf den Altarbildern vom Mittelalter bis zu Rembrandt, Barlach und Chagall abgebildet. Jeder Kirchenbesucher einer Barockkirche oder einem Gotteshaus aus dem Rokoko kennt die Putten, kleine, meist kaum bekleidete Jungen, oder die Engeldarstellungen, die nur den Kopf und die Flügel zeigen.

Die Volksfrömmigkeit mit den Schutzengeln und die Darstellung der Engel in der Kunst basieren auf den Erzählungen und Aussagen der Bibel.

Wenn die vorliegende Quelle richtig informiert, gibt es 303 Bibelstellen, in denen von Engeln die Rede ist. Im Alten Testament werden 128mal Engel genannt, im Neuen Testament sind es 175 Textstellen.

Der Begriff „Engel“ ist vom griechischen Wort „aggelos“ (lateinisch: angelus) abgeleitet; mit ihm werden die Mittler zwischen der Gottheit und den Menschen bezeichnet.

In den monotheistischen Religionen wurden diese Engelsvorstellungen übernommen.

Im Alten Testament sind Gedanken aus dem ursprünglichen altisraelitischen Volksglauben und anderen Einflüssen aus den angrenzenden Kulturen verarbeitet worden. Engel treten als Boten und Söhne Gottes auf, auch als Wächter, als himmlisches Heer und als Helfer des Menschen. Einige Engel erhielten Namen: Michael, Gabriel, Raphael, Uriel usw.

Engel sind im Alten Testament himmlische Wesen, die zu Gottes Hofstaat gehören, die ihm dienen, die ihn preisen. Gott selbst aber bleibt die einzige schöpferische Kraft in der Natur und in der Geschichte. Er bleibt für den Menschen unsichtbar und unfassbar; nur wenn der Mensch Gott bemerkt, tritt als hilfreiche Gestalt ein Engel hervor.

Im späten Mittelalter wurde eine Ordnung der Engelwelt vorgenommen und eine Hierarchie mit den verschiedenen Aufgabenbereichen aufgestellt.

Im Neuen Testament treten Engel hauptsächlich als Boten Gottes auf. In der christlichen Lehre werden in den Engeln geistig-personale Kräfte gesehen, die auf der Erde Gottes Willen vollziehen. Sie reden und handeln im Auftrag Gottes; die Engel sind Vertreter der himmlischen Welt. Niemals aber kann die einzigartige Mittlerstellung von Jesus Christus durch Engel ersetzt oder verdunkelt werden.

Es muss auch angemerkt werden, dass Engel als böse Geister beschrieben sind. Vor allem die katholische Kirche glaubt an die Existenz böser Dämonen. Eigentlich sind die Engel von Gott gut erschaffen worden; sie wandten sich aber von ihm ab und wurden verdammt. Im Volksglauben gilt der „gefallene“ Engel Luzifer als Fürst der Dämonen, als Teufel.

Gefallene Engel tun alles, um die Menschen Gott zu entfremden. Sie halten die Menschen davon ab, Gott zu ehren und ihm zu dienen. Aber sie stehen immer noch unter dem Gericht Gottes.

In der Offenbarung des Johannes wird die zukünftige Bestimmung der Engel darin gesehen, dass sie mit den Menschen nach deren Auferstehung in alle Ewigkeit weiterleben.

Wir modernen Menschen haben mit der Beschreibung von Engeln mit Flügeln und weiteren Merkmalen aus den antiken Mythologien sicher unsere Schwierigkeiten, weil wir naturwissenschaftlich geprägt sind und weil wir nur das für wahr halten, was wir sehen. Viel einfacher können wir uns Engel in Menschengestalt vorstellen, selbst wenn sie durch die helle Kleidung und den durch sie verbreiteten Glanz bei der Verkündigung ihrer Botschaft auffallen.

Um auf die Schutzengel aus dem Taufspruch zurückzukommen, wird hier ein Gedanke von Jean Paul zitiert, der schreibt: „Die Schutzengel unseres Lebens fliegen manchmal so hoch, dass wir sie nicht sehen können, doch verlieren sie uns nie aus den Augen.“

Hannes Franck

Weihnachten

Eigentlich ist die Sache ganz einfach: Weihnachten ist der Geburtstag von Jesus. Wie jeder andere Mensch ist er von einer Mutter zur Welt gebracht worden. Aber es gibt doch einen gewaltigen Unterschied. Denn er war nicht nur der Mensch Jesus, sondern mehr. Er war der Sohn Gottes, ausersehen, die Welt von der Sünde zu erlösen. Auch dieser zweite Teil seiner Persönlichkeit verlangte einen Namen. Seine frühen Anhänger nannten ihn deshalb „Christus“. Das Wort bedeutet: Der Gesalbte, der Erlöser. Damit ist sein doppeltes Wesen genau bezeichnet worden.

Wir feiern also an Weihnachten das religiöse Fest der Menschwerdung Gottes in Jesus. Am 25. Dezember wird nicht nur Jesus Christus, sondern das gesamte Christentum neu geboren. Auch im aufgeklärten Europa, wo der Glaube an Christus rapide schwindet, spielt das immer noch eine große Rolle. Für die meisten Deutschen ist Weihnachten nach wie vor ein religiöses Fest – und für die anderen immerhin ein wichtiges Familienfest.

Auch im Islam wird der Geburtstag des Religionsgründers gefeiert. Mevlid heißt der Tag, an dem Mohammed im Jahr 570 auf die Welt gekommen sein soll. Doch er wird lange nicht so festlich begangen wie Weihnachten bei uns. Die geringere Bedeutung erklärt sich leicht: Kein Muslim glaubt an Mohammed wie wir an Christus. Mohammed ist nicht der Erlöser, sondern lediglich ein Prophet und Überbringer der Botschaft Allahs.

An welchem Tag Jesus geboren worden ist, wissen wir nicht. Wenn wir in die Evangelien schauen, müssen wir feststellen, dass von einem 25. Dezember nirgends etwas geschrieben steht. Im Altertum wurde in fast allen Kulturen der 25. Dezember als Tag der Sonnenwende gefeiert. Diesen Kalendertag legte damals die Kirche auch für die Feier der Geburt Jesu fest. Wegen einer Kalenderreform, die im 16. Jahrhundert notwendig wurde, ist der Tag der Sonnenwende auf den 21. Dezember verschoben worden.

Auch das Geburtsjahr Jesu kennen wir nicht. Die Evangelien lassen uns auch hier im Stich. Soweit die Heilige Schrift davon spricht, sind die Angaben nicht übereinstimmend. Im Jahre 1603 sah der große Astronom Johannes Kepler eine so genannte Konjunktion: Jupiter und Saturn liefen, von der Erde aus betrachtet, eng zusammen und flackerten intensiv am Himmel. Kepler errechnete, dass sich eine derartige Konstellation alle 805 Jahre wiederholt. Also musste sie auch im Jahr 7 vor Chr. zu beobachten gewesen sein. Im Jahre 6 vor Chr. gesellte sich dann sogar

noch der Mars hinzu, sodass sich am Firmament für die staunenden Erdenbürger ein flammendes Phänomen als „Stern von Bethlehem“ abgezeichnet hat. Die in der Weihnachtsgeschichte beschriebene Steuerschätzung durch Quirinius fand im Jahre 6 n. Chr. statt, Herodes starb bereits 4 v. Chr. und der Stern von Bethlehem strahlte somit im Jahre 7 v. Chr. Damit ist Jesus zwischen 7 vor und 6 nach der Zeitenwende geboren worden. Die Geburt Jesu wurde erst um 80 n. Chr. aufgeschrieben. Genaue Daten standen den Evangelisten damals wohl nicht zur Verfügung und waren ihnen auch nicht wichtig.

Für fast alle Menschen ist Weihnachten gleichbedeutend mit Bescherung. Das gilt nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Ein Heiliger Abend ist ohne Präsente undenkbar. Aber für unsere Vorfahren im Mittelalter wären Geschenke absurd gewesen. Sich an Weihnachten etwas zu schenken, war bis ins 19. Jahrhundert ganz unüblich. Allerdings gab es früher tatsächlich einen Termin, an dem Erwachsene Gaben tauschten – nämlich zu Neujahr. Das ging noch auf eine römische Tradition zurück, und die Christen übernahmen bereitwillig diesen Brauch. Papst Eugen IV bestimmte schließlich, dass Weihnachten und Neujahr an einem und demselben Tag gefeiert werden sollten.

In all den folgenden Jahrhunderten blieben die Erwachsenen bei gegenseitigen Geschenken sparsam. Geschenke als Zeichen der Liebe zu tauschen, ist im Grunde eine bürgerliche Erfindung des 19. Jahrhunderts. Waren die Familien bis dahin häufig bis zu 20köpfige Hausgenossenschaften in teilweise bitterer Armut, so ging es jetzt, in der so genannten bürgerlichen Kleinfamilie, nur noch um die nächsten Verwandten. Und die konnten dank eines gewissen Wohlstandes leicht beschenkt werden.

Trotz aller Mahnungen zu wahrer Besinnung und Warnungen vor der totalen Verweltlichung hat sich das Weihnachtsfest zu einem wahren Konsumfest entwickelt. Viele Erzählungen erinnern immer wieder daran, dass die Menschen in früherer Zeit zum Weihnachtsfest eigentlich nur drei Wünsche gehabt haben: Sie wollten zu Hause sein (im Kreise ihrer Familie), sie sehnten sich nach der Stille und Arbeitsruhe (jede nicht notwendige Arbeit war traditionell verboten) und sie freuten sich auf die Heilige Nacht (auf die Helle Nacht, wie die Lipper sagten). Das waren bescheidene Wünsche und, wenn sie erfüllt werden konnten, die größten Geschenke. Wir wollen uns ein Frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Neue Jahr wünschen.

Horst Wattenberg



Unsere Weihnachtsgottesdienste

Brake:

24.12.	15.00 Uhr	Weihnachtliches Singen	(Hille)
	17.00 Uhr	Christvesper <u>Mitw.:</u> Posaunenchor	(Hille)
25.12.	6.00 Uhr	Lichterkirche <u>Mitw.:</u> Posaunenchor	(Hille)
26.12.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hauptmeier)
6.01.	18.00 Uhr	Epiphaniagottesdienst in der evangelischen Kirche Brake	(Hille/ Frickenstein)

Wahmbeckerheide:

24.12.	16.00 Uhr	Familiengottesdienst <u>Mitw.:</u> Kinder aus Wahmbeckerheide	(Hille)
---------------	-----------	--	---------

Wiembeck:

25.12.	10.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
---------------	-----------	------------------------	---------

Mit ihm reden

Guter Gott,
wir danken dir, dass wir Weihnachten feiern können.
Du bist immer für uns da.
Du lässt uns deine Liebe spüren.
Du hilfst uns durch Engel, zu dir zu finden.
Wir danken dir für alle,
die uns so gut die Weihnachtsbotschaft ins Herz sagen.
Wir bitten dich: Behüte sie alle, hier und
überall auf der Welt.
Ganz besonders bitten wir dich für die Kinder
in den Kriegsgebieten und Flüchtlingslagern
und für die Kinder, die nur Armut und Sorge kennen.
Um ihretwillen lass uns nicht aufhören,
mit all unseren Kräften zu helfen, wo wir können.
Wir bitten dich auch für die Kinder bei uns,
die keine Geborgenheit kennen,
die alles haben, nur keine Liebe.
Lass es nicht so bleiben, lieber Gott.
Erneuere uns alle und unsere ganze Welt
durch Jesus Christus, dessen Kommen wir heute feiern.

(aus: Reformierte Liturgie)

BRAKER ANTHOLOGIE

Lob des Einschlafens

Man gähnt vergnügt und löscht die Lampe aus.
Nur auf der Straße ist noch etwas Licht.
Man legt sich nieder. Doch man schläft noch nicht.
Der Herr von nebenan kommt erst nach Haus.
Man hört, wie er mit einer Dame spricht.

Nun klappt man seine Augendeckel zu,
und vor den Augen tanzen tausend Ringe.
Man denkt noch rasch an Geld und solche Dinge.
Im Nebenzimmer knarrt ein kleiner Schuh.
Wenn doch die Dame in Pantoffeln ginge!

Man legt den Kopf auf lauter kühle Kissen
und lächelt in den dunklen Raum hinein.
Wie schön das ist: Am Abend müde sein
und schlafen dürfen und von gar nichts wissen!
Und alle Sorgen sind wie Zwerge klein.

Der Herr von nebenan ist froh und munter.
Es klingt, als ob er ohne Anlass lacht.
Man hebt die Lider schwer und senkt sie sacht,
und schließt die Augen, - und die Welt geht unter!
Dann sagt man sich persönlich Gute Nacht.

Erich Kästner (1899 – 1974)

Kräuterkissen und Melissentee

Über die Kunst des Einschlafens hat so ziemlich jeder schon nachgedacht. Manche sind dadurch erstmal hellwach geworden. Warum? Der Schlaf unterliegt unserm Willen mitnichten.

Was läuft schon von selbst – ist es das Denken? Genau! Unser Nachsinnen vollzieht sich, wie jedermann leicht feststellen kann, in den Bahnen des Willens. Wir haben es, wie wir meinen, selbst in der Hand. Doch Obacht! Woran man gerade nicht denken möchte, davon löst man sich letztlich am schwersten. Stimmt's?

Jean Paul Richter hat sich mit der Sache mal gründlich auseinander gesetzt. Bei ihm kann man nachlesen, welche Methoden das Einschlafen erleichtern. Am besten ist immer noch ein arbeitsreicher Tag. Auch ein Abendspaziergang hat schon geholfen. Melissentee aus dem Garten, fünf bis acht Minuten gebrüht, ist auch nicht verkehrt. Aber was ist mit den Kindern? Man lässt die am besten Schäfchen zählen, sofern sie die Zahlen schon intus haben. – Noch einmal: Was stört beim Einschlafen? Die Geräusche der Nacht. Da kommt vielleicht der Herr von nebenan spät nach Hause und zieht sich die Stiefel aus. Den ersten hat man gehört, und nun wartet man auf den zweiten. Haben Sie es gemerkt? Erich Kästner geht bei seinem Gedicht von eigenen Erfahrungen aus. Er war lange Berliner Zimmerherr. Untermieter sind auch beim Einschlafen nicht auf Rosen gebettet. Hier können Leute mit Hörgeräten sich mal im Vorteil fühlen. Nun kommt es nur noch darauf an, den inneren Motor abzustellen.

Das ist mitunter gar nicht so einfach. Sicher gibt es auch dafür ein gutes Wort von Goethe. Der Verfasser hat nur keines gefunden. Aber der Volksmund ist doch sicher mit einer Weisheit zur Stelle? Ich denke schon! Sagen wir so: Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Hoffentlich, meint Ihr

Detlef Luchterhandt

DIE SACHE MIT GOTT

Engel

Boten Gottes –
nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“, so singen die Engel auf den Feldern von Bethlehem. Und seit diesem ersten Weihnachtslied gehören Engel zu Weihnachten wie die Hirten und Schafe. Allerdings wird in der Weihnachtsgeschichte nicht beschrieben, wie die Engel aussehen, ob es wirklich Gestalten mit langen weißen Kleidern und Flügeln sind, wie sie auf Bildern oft dargestellt werden. Wichtiger als das Aussehen ist für mich die Frage, was sie tun. Und darauf finde ich unter anderem Antwort in der Adventsgeschichte von der Ankündigung der Geburt Jesu bei Maria, wie man es im 1. Kapitel des Lukasevangeliums ab Vers 26 nachlesen kann. Da heißt es, dass der Engel zu Maria kommt.

Wenn ein Engel kommt, dann ist es Advent, denn Advent heißt doch „Ankunft“, Gott kommt an. Wenn mich jemand so anspricht, so bestätigt oder so in Frage stellt, so tröstet, ermutigt und aufrichtet, dass für mich beim Hören das Gesagte zum Wort Gottes wird, dann ist es Advent, denn dann ist Gott zu mir gekommen. Und wenn ich für den andern zum Boten Gottes werde, dann ist es bei ihm Advent geworden, und dann ist mein Leben reich geworden, dann lebe ich im Advent.

Der Bote Gottes kommt zu Maria und grüßt sie, er wendet sich ihr mit dem Gruß zu, begegnet ihr freundlich, aufgeschlossen und einfühlsam, auch wenn er sie erschreckt.

Ich möchte so freundlich und aufgeschlossen dem andern mich zuwenden können. Menschen, die Advent feiern, die das Kommen Gottes in unsere Welt bedenken, müssten sich diesen Engel zum Vorbild nehmen. Wer durch sein Auftreten signalisiert: „Ich bin besser als mein Gegenüber“, der lebt nicht im Advent Gottes, wer sich für die kleinen Dienste der Mitmenschlichkeit zu vornehm ist, der sollte bei diesem Engel in die Schule gehen.

Der Engel grüßt nicht nur, sondern er sagt der Maria: „Der Herr ist mit dir“. Das ist die Advents- und Weihnachtsbotschaft „Gott ist mit dir, er lässt dich nicht im Stich, er macht sich zu dir auf, er nimmt teil an deiner

Freude und an deinen Niederlagen. Wo das gehört und geglaubt wird, wo das bezeugt wird: Gott ist mit uns Menschen und nicht gegen uns Menschen, dort kann es Advent werden.

Der Engel steigert seine Zusage sogar noch, er sagt der Maria: „Gott hat dich zu Großem auserwählt, du sollst Mutter des Heilands Gottes werden.“ Sicher ist diese Aufgabe und Rolle der Maria einmalig in der Weltgeschichte, aber genauso einmalig ist jeder von uns, jeder ist von Gott her einzigartig, und zu jedem sagt Gott: „Ich habe Großes mit dir vor, du bist mein Kind, mein Erbe, ich habe dich dazu erwählt und bestimmt, diese meine Schöpfung zu bebauen und bewahren, dein Leben ist von mir her sinnvoll.“

Zu Maria sagt der Engel: „Du wirst den von allen erwarteten Messias Gottes zur Welt bringen.“ Maria kann nicht begreifen, wie sie ein Kind bekommen soll, wo sie doch mit keinem Mann zusammen war. Wir haben dafür den Begriff Jungfrauengeburt gefunden – doch menschlich biologisch ist das keine Erklärung. Aber auch da ist mir wichtiger, dass sich der Engel auf die Fragen und Zweifel der Maria einlässt, ihr geduldig erklärt, was man eigentlich gar nicht erklären kann.

Ich möchte auch erklären können, dass dieser Jesus Christus mehr ist als jeder andere Mensch, dass er zu Gott gehört wie keiner vor und keiner nach ihm, dass er wie kein anderer von Gott gekommen ist, untrennbar mit ihm zusammen gehört. Ich möchte das so erklären können, dass ich keinem das Gefühl vermittele, seine Fragen seien dumm oder lästig, ich möchte auch keinen abspeisen mit Sätzen wie „Das muss man eben glauben.“

Der Engel erklärt nicht nur, er gibt Maria auch ein Zeichen, nämlich die Schwangerschaft ihrer Verwandten Elisabeth.

Ich wünschte, ich könnte auch auf Zeichen hinweisen, - oder können die Kerzen am Adventskranz und Weihnachtsbaum Zeichen dafür sein, dass Gott diese Welt hell machen will, dass sein Licht die Armseligkeit des Stalles verwandelte und das triste Leben der Hirten froh machte. Kann die Freude über Weihnachtsgeschenke ein Zeichen sein für die Freude, die Gott uns durch die Geburt seines Sohnes bereitet hat und bereiten will. Übrigens geht der Engel wieder von Maria fort, aber das Leben der Maria hat sich radikal geändert. Weihnachten wird vorüber gehen – doch verändert das Fest unser Leben, strahlt von Weihnachten her ein Licht in unsere Welt? – Das wünsche ich mir und allen jedenfalls.

Rudolf Hille

Moritz Kabaker

Wissen Sie etwas über ihn? Mir hat vor über 30 Jahren der Polstermeister Otto Lausch von ihm erzählt. Die Älteren werden sich an ihn erinnern. Herr Lausch rühmte ihn als einen vorbildlichen Arbeitgeber und Wohltäter. Dann dachte ich lange Zeit nicht mehr daran, bis ich mehr zufällig auf dem Pahnsiek unterwegs war und in die Moritz-Kabaker-Straße stolperte. Und nun wollte ich es genauer wissen, zumal mir noch eine unklare Erinnerung an eine Stiftung im Hinterkopf umher schwirrte. So war es: Geboren wurden Moritz Kabaker im Jahre 1852. Man weiß nicht in welchem Land, in welchem Ort. Irgendwo im russischen Osten wohl. Früh verlor er seine Eltern und wurde von einer Familie Kabaker adoptiert. Irgendwie kam er 1876 nach Lemgo. Für einen Kasseler Zigarrenfabrikanten sollte er hier eine Filiale errichten und führen. Das muss damals im Zeitalter weit vor den Rauchverboten ein gutes Geschäft gewesen sein. Er machte sich mit einem Kleinbetrieb in der Sauerstraße selbstständig. Es ging aufwärts, und 1888 kaufte er das Stammhaus Ecke Schuhstraße/Kohlstraße. Er heiratete, wurde Vater von vier Kindern, von denen die Söhne Hugo und Hilmar sowie Tochter Cora überlebten. Im Alter von 65 Jahren starb er 1917, ein Jahr nach seiner Frau. Die „Lippische Post“ schrieb u. a. in einem Nachruf: „Bei allem Erreichten: Reichtum und Ansehen blieb er schlicht und einfach, bis zuletzt rastlos an seinem Werk arbeitend. Seine Arbeiter betrauern in ihm einen allzeit verständigen und gütigen Arbeitgeber, wer ihn als Mitbürger kennen lernte, der schätzte ihn. Möge ihm die Erde leicht sein.“

Die Brüder Hugo und Hilmar traten in die Fußstapfen ihres Vaters, sowohl was seine geschäftliche Seite als auch seine gesellschaftliche Position anging. Zum Angedenken ihres Vaters bemühten sie sich, eine Stiftung zu gründen, um die Wohnungsnot bei Kriegsende zu lindern. In der Stiftungsurkunde heißt es: „Die Stiftung hat die Aufgabe, in Lemgo Heimstätten für Kriegsteilnehmer zu schaffen und zu fördern durch zinslose Hergabe letztstelliger Hypotheken.“ Die Brüder hatten wie 100.000 weitere jüdische Mitbürger in der Armee des Kaisers gedient und kannten das Kriegselend. „Der Magistrat (der Stadt Lemgo) zeigte sich sehr geneigt.“ Man entschloss sich für Bauplätze des ehemaligen Klosters St. Loyen auf dem Pahnsiek. Auch die Lippische Landesregierung stimmte nun zu, und so kam es am 11. Februar 1919 zur Bekanntmachung im „Staatsanzeiger für das Land Lippe“. Wer kam nun als Begünstigter in Frage? Zunächst einmal Kriegsteilnehmer, sodann Arbeiter oder Angehörige des unteren Beamtentums. Wichtig war folgende, keinesfalls selbstverständliche Bestimmung: „Bei den Bewerbern darf die Konfession

nicht in Frage kommen.“ Denkt man an das spätere Schicksal der Juden auch in Lemgo, an den auch hier bestehenden Antisemitismus schon zur Gründungszeit der Stiftung, kann man aus heutiger Sicht nur beschämt sein. Das Stiftungsvermögen belief sich auf 60.000,- Reichsmark. Mit Zuschüssen der öffentlichen Hand und Bauhypotheken errechnete sich dann ein „Kaufpreis“ von 11.083,- Reichsmark für eine Doppelhaushälfte, das waren 100,- RM weniger monatlich für das Wohnen. Zehn Doppelhäuser sollten entstehen, doch die zunehmende Inflation zerschlug diese Pläne. Immerhin konnten sechs Doppelhäuser fertig gestellt werden. Und – liebe Leser – machen Sie doch mal einen Spaziergang in die Moritz-Kabaker-Straße und schauen sich diese Häuser (s. Foto) an. Sie sind auch heute noch sehr ansehnlich.



1928 feierte die Firma Kabaker ihr 50jähriges Firmenjubiläum. Sie war auf dem Höhepunkt ihres Erfolges. 6 Jahre später ging sie in Konkurs. Weltwirtschaftskrise? Antisemitismus? Zunehmender Boykott? 1934 wurde die schöne Villa von Hilmar Kabaker an der Paulinenstraße für wenige 100,- RM zwangsversteigert. Seine Ehe zerbrach, 1938 konnte er nach Schweden entweichen. Hugo Kabaker wurde 1933 ebenso wie sein Bruder von der Schützengesellschaft ausgegrenzt. 1934 zog er mit seiner Familie nach Stuttgart. 1939 emigrierte sie in die USA:

Lemgos Bürgermeister Gräfer betrieb mit Nachdruck über Jahre hin die Auflösung der Stiftung Moritz Kabaker und die Verschmelzung ihres Vermögens mit dem des Klosters St. Loyaen. 1936 fand die Schlussitzung statt, 1940 meldete der „Staatsanzeiger für das Land Lippe“ das rechtliche Ende.



Und was hat das mit Weihnachten zu tun, dem Fest der Liebe? Am Grabe Moritz Kabakers fand der Prediger Simon Goldmann die Worte: „Behaltet das Bild des Lebenden fest und errichtet ihm das Denkmal der Liebe und Verehrung nicht nur an dieser Stätte der Vergänglichkeit...“. Heute liegt

am Straßenrand, die Beschriftung im Gebüsch überwuchert, Moritz Kabakers Gedenkstein (s. Foto), kein Denkmal der Liebe.

Werner Mesch

Adventsgabe 2010

PROSOYA - eine Hoffnung für junge Menschen in Peru

Krista Schlegel und Karin Rhiemeier

Das Sozialprojekt PROSOYA (Programa Social Yanachaga) mit seinen beiden Niederlassungen liegt am Rande des Nationalparks Yanachaga Chemillén in einem abgelegenen Tal, das vor 150 Jahren von deutschen und österreichischen Siedlern erschlossen wurde.

Die heutige Bevölkerung dieser Gegend ist bitterarm. Die Menschen leben von den bescheidenen Erträgen der Landwirtschaft, meist von der Hand in den Mund. Die kinderreichen Familien haben oft nicht genug für die tägliche Versorgung. Es gibt keine Möglichkeit, einen bezahlten Arbeitsplatz zu finden. So wandern viele Bewohner, vor allem die Männer, ab in die großen Städte. Es gibt viele verlassene Kinder, aber auch Mütter, die allein für zahlreiche hungrige Mäuler sorgen müssen. In dieser Situation haben junge Menschen keinerlei Perspektiven und keine Hoffnung.

Die ONGD PROSOYA setzt gerade hier an. Verlassene Kinder und arme Jugendliche finden Unterkunft und Verpflegung im Projekt. Sie besuchen die nahe gelegene Sekundarschule und bekommen darüber hinaus eine praktische Ausbildung in den verschiedenen Werkstätten von PROSOYA. Die Werkstattleiter sind einheimische Fachkräfte, die den Schülern wichtige Techniken vermitteln und sie auf einen späteren Beruf in Handwerk oder Landwirtschaft vorbereiten. So wirkt man der allgemeinen Landflucht entgegen und ermöglicht es den Jugendlichen, in ihrer heimischen Umgebung bleiben zu können

Die alte Hazienda Yanachaga hat sich im Laufe der Jahre sehr verändert. Die verfallenen Gebäude wurden zunächst nur renoviert. Später wurde



nach und nach an- und umgebaut. Auch neue Gebäude kamen hinzu. So konnten immer mehr Schüler aufgenommen werden, die sich in PROSOYA zu Hause fühlen und dankbar die ihnen gebotene Chance annehmen. Im Moment leben dort 40 Jungen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren. Seit 3 Jahren gibt es in unmittelbarer Nähe einer hervorragenden Sekundarschule auch ein Projekt für Mädchen im 20 km entfernten Ort Quillazú. Zurzeit werden dort 12 Schülerinnen betreut und ausgebildet.

Auch ökologische Grundgedanken spielen eine große Rolle. In der Landwirtschaft und im Biogarten werden keine chemischen Düngemittel oder Insektizide verwendet. Eine Regenwurmkompostanlage verbessert den Boden, die Schädlinge werden durch sinnvolle Pflanzenkombinationen bekämpft. Gezielt kümmert sich das Projekt um die Wiederaufforstung der häufig brandgerodeten Berghänge. In der eigenen Baumschule werden dafür einheimische Pflanzen vorgezogen.

Auch mit der Dorfbevölkerung gibt es eine enge Zusammenarbeit. Die Mütter des Dorfes haben einen Mütterklub gegründet und einen Arbeitsraum im Projekt erhalten. Dort treffen sie sich regelmäßig und stellen wunderschöne farbige Applikationen her. Diese werden auf großen und kleinen Taschen oder Kochhandschuhen angebracht und an Gäste oder Interessenten in Deutschland verkauft. Von dem Erlös können die Frauen ihren Kindern dann z.B. die obligatorische Schuluniform und andere erforderliche Schulsachen kaufen.

Eine ehemalige Scheune wurde zu einem Gästehaus umgebaut. Dort können Besucher recht komfortabel untergebracht werden. Auch Gruppen oder Schulklassen aus der Großstadt Lima können kommen und hier ein paar Tage bleiben und an dem vielseitigen Leben im Projekt teilnehmen.

Es geht fröhlich zu, man kann sich der quirligen Vitalität der Jugendlichen nicht entziehen. Obwohl die Schüler einen anstrengenden Tagesablauf haben, sind sie immer höflich und hilfsbereit und freuen sich, wenn Besucher aus Deutschland sich für ihre persönlichen Belange interessieren.

Der neue Projektleiter ist mit einer deutschen Pastorin verheiratet, die den Jugendlichen christlichen Unterricht erteilen wird und ihnen so eine Lebensgrundlage anbietet.

Die Peru-Aktion e.V. in Bielefeld sorgt mit vielseitigen Aktivitäten dafür, dass sich für PROSOYA Spender finden, da das Projekt ausschließlich auf diese finanzielle Unterstützung aus Deutschland angewiesen ist. Die Mitglieder des deutschen Vereins arbeiten alle ehrenamtlich. 52 Jugendliche brauchen Nahrung und Kleidung, auch Material für die Schule und die Werkstätten. Außerdem müssen die Mitarbeiter bezahlt und oft wichtige Anschaffungen gemacht werden.

In den kommenden Wochen muss die über 20 Jahre alte Trinkwasserleitung neu verlegt und mit einem größeren Durchmesser versehen werden, damit auch die ‚am Ende‘ liegenden Zapfstellen noch genügend Wasser erhalten. Obwohl ein Großteil der Arbeiten mit der eigenen Mannschaft durchgeführt wird, ist mit Kosten von einigen Tausend Dollar zu rechnen.

Anlässlich der EXPO 2000 in Hannover wurde PROSOYA ausgezeichnet als ein Baustein ‚des einzigartigen Netzwerks zukunftsorientierter Projekte, die vom Engagement und Ideenreichtum in aller Welt zeugen‘ (Zitat).

Der Kirchenvorstand hat auf seiner Sitzung im September beschlossen, dass wir dieses Jahr in der Adventsgabe für Kinder in Peru sammeln wollen. Deshalb werden wir in den Gottesdiensten am 1. Advent bis Silvester für Yanachaga sammeln, außerdem können in dieser Zeit Spenden im Gemeindebüro abgegeben oder auf unser Konto bei der Sparkasse Lemgo Kto.-Nr. 15057 (BLZ 48250110) überwiesen werden.

Kurznachrichten

Am 24. November wird der Kirchenvorstand in einer öffentlichen Kirchenvorstandssitzung den Haushaltsplan für das Jahr 2011 beraten und verabschiedet. Die Vorlage weist ein erhebliches Defizit aus, was auch durch die sinkenden Kirchensteuereinnahmen verursacht wird, das wiederum ist auch eine Folge der Schrumpfung unserer Gemeinde, so ist die Gemeindegliederzahl in den letzten 15 Jahren um rund 800 Personen zurückgegangen. Wir würden uns freuen, wenn durch freiwillige Spenden ein Teil des Defizits gedeckt werden kann.

Am 1. Advent, dem 28. November, feiern wir in der Kapelle in Wahmbeckerheide um 9.00 Uhr einen Abendmahlsgottesdienst, mit dem das neue Kirchenjahr beginnt.

Am 1. Advent, dem 28. November, beginnt der Familiengottesdienst in der Braker Kirche erst um 15.30 Uhr. Der Posaunenchor wird ihn musikalisch umrahmen. Im Anschluss an den Gottesdienst (etwa um 16.30 Uhr) wollen wir das Licht des Advents mit Fackeln und selbst mitgebrachten Laternen in unser Dorf tragen und an verschiedenen Straßenecken Adventslieder singen, begleitet vom Posaunenchor. Beenden möchten wir dieses Adventssingen mit einem Imbiss im Gemeindejugendhaus (geplant gegen 17.45 Uhr). Damit alles gut vorbereitet werden kann, würden wir uns freuen, wenn man sich bis zum 23. November im Gemeindebüro, Tel. 980897 oder bei Herrn Hille, Tel. 88544 anmelden würde.

Am 2. Advent, dem 5. Dezember, beginnt um 15.30 Uhr in unserer Kirche ein Adventskonzert des Chores La Musica. Ab 14.00 Uhr kann man im Gemeindejugendhaus Kaffee trinken und Kuchen essen.

Am Samstag, dem 11. Dezember, veranstaltet der Männer- und Frauenchor Wahmbeckerheide ein Advents- und Weihnachtskonzert, das um 17.00 Uhr in der Mehrzweckhalle beginnt. Eingebettet ist dieses Konzert in einen **Weihnachtsmarkt des SuS Wahmbeck**, der **um 16.00 Uhr** beginnt.

Am letzten Schultag, dem 22. Dezember, lädt die Ganztags Hauptschule Brake zu einem ökumenischen Schulgottesdienst um 8.15 Uhr in die Braker Kirche ein.

Am letzten Schultag, dem 22. Dezember, beginnt der ökumenische Schulgottesdienst der Grundschule Brake um 11.00 Uhr in der Braker Kirche.

Am 22. Dezember findet ab 16.00 Uhr die Weihnachtsfeier des Kindergartens in der Braker Kirche statt.

Am 24. Dezember beginnt der Familiengottesdienst in der Braker Kirche schon um **15.00 Uhr**, ein Krippenspiel ist geplant. Die Christvesper mit dem Posaunenchor in Brake beginnt dann um **17.00 Uhr**.

Am 24. Dezember feiern wir in Wahmbeckerheide **um 16.00 Uhr** einen Familiengottesdienst, geplant ist auch hierfür wieder ein Krippenspiel.

Am 25. Dezember feiern wir nur einen Gottesdienst in der Braker Kirche, nämlich die Lichterkirche, die um 6.00 Uhr beginnt und in der der Posaunenchor spielt. Wir werden wieder viele Kerzen in der Kirche anzünden, um so eine besondere Stimmung zu erzeugen und auf das göttliche Licht hinweisen, das am ersten Weihnachtsfest vor rund 2.000 Jahren das Leben der Hirten hell gemacht und den Stall in einen Festsaal verwandelt hat.

Der Abendmahlsgottesdienst am 25. Dezember um 10.00 Uhr findet in der Kapelle in Wiembeck statt.

Silvester beginnen die Abendmahlsgottesdienste um 15.30 Uhr in der Kapelle in Wahmbeckerheide und um 17.00 Uhr unter Mitwirkung des Posaunenchores in der Braker Kirche.

Am 6. Januar feiern wir **um 18.00 Uhr** einen ökumenischen Abendgottesdienst in der evangelischen Kirche in Brake.

Am 23. Januar, am 10. April, am 17. Juli und am 9. Oktober feiern wir Geburtstagsgottesdienste. Zu jedem Geburtstagsgottesdienst werden alle ab 14 Jahren schriftlich eingeladen, die in dem letzten Quartal Geburtstag hatten, zum 23. Januar alle, die zwischen dem 1. Oktober und dem 23. Januar Geburtstag gefeiert haben.

Am 13. Februar findet dieses Jahr der Bläsersonntag statt, der Posaunenchor wird diesen Gottesdienst als ersten Höhepunkt ihres Jahresprogramms gestalten, geplant ist, diesen Gottesdienst als Familiengottesdienst zu gestalten.

Am 4. März wird in der ganzen Welt der Weltgebetstag der Frauen gefeiert, der diesmal von Frauen aus Chile vorbereitet wurde. Wir treffen uns zu einem Gottesdienst um 15.00 Uhr in der Mehrzweckhalle in Wahmbeckerheide, das sich anschließende Beisammensein wird gegen 17.00 Uhr enden. Eingeladen sind nicht nur Frauen. In Lemgo findet ein Gottesdienst zum Weltgebetstag um 19.00 Uhr in der Kirche St. Nicolai, Papenstraße statt.

Wir laden ein:

Abendandacht:	jeden Freitag um 18.00 Uhr in der Braker Kirche
Frauenstunde:	mittwochs 15.00 Uhr im Gemeindejugendhaus: 8.12., 19.1., 2.2., 16.2., 2.3.
Mütterkreis:	dienstags 19.30 Uhr im Gemeindejugendhaus: 7.12., 18.1., 1.2., 15.2., 1.3.
Gesprächskreis:	dienstags 19.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus: 14.12., 11.1., 25.1., 8.2., 22.2., 8.3.
Frauen um 40:	1. und 3. Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Alten Fachwerkhaus 1.12., 19.1., 2.2., 16.2., 2.3.
Posaunenchor:	donnerstags 20.00 Uhr in der Braker Kirche
Anfängerkurs Posaunenchor:	donnerstags 19.00 Uhr in der Braker Kirche
Jungschar	montags um 16.30 Uhr – 17.30 Uhr im Gemein- dejugendhaus in Brake
Jungschar	mittwochs um 16.45 Uhr – 18.15 Uhr im Ge- meinschaftsraum in Wahmbeckerheide
Kinderbibelkiste:	Samstags um 9.30 Uhr im Gemeinschaftsraum in Wahmbeckerheide 18.12., 29.1., 26.2.
Kinderbibelkiste:	samstags um 9.30 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake (Termine werden noch bekannt gegeben)
Spielkreis:	mittwochs (ab 1 Jahr) von 9.30 bis 11.00 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake
Teenietreff: (12-15 Jahre)	Jeden 2. und 4. Mittwoch von 18.30 Uhr bis 20.15 Uhr in Wahmbeckerheide
Jugendtreff: (ab 16 Jahre):	(nach Absprache) montags und dienstags in Wahmbeckerheide
Mittagstisch:	dienstags ab 12.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus
Kaffeestube:	jeden 1. Sonntag im Monat ab 14.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus 5.12., 2.1., 6.2., 6.3.
Anonyme Alkoholiker und Angehörige:	jeden Donnerstag um 19.00 Uhr im Alten Fach- werkhaus, Nähere Informationen unter 05261/8104

Schnell erreichbar

Gemeindebüro, Britta Brand, Residenzstraße 6	Tel. 05261/980897
Mo.-Fr. 9.30-12.00 Uhr und Do. 15.00-17.00 Uhr	Fax 05261/980898
E-Mail: buero@kirchengemeinde-brake.de	
Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a	Tel. 05261/88544
Küsterin Manuela Schmidt, Niedernhof 4	Tel. 05261/189342
Miriam Hähnel (Kinder- und Jugendarbeit)	Tel. 05263/954121
Diakonie ambulant e. V., Heutorstraße 16	Tel. 05261/3127
Telefonseelsorge Herford	Tel. 05221/11101
Büro für Randgruppen- und Flüchtlingsarbeit	Tel. 05261/666702
Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen	Tel. 05231/9928-0

Gottesdienst für alle

BRAKE:

28.11.	15.30 Uhr	Familiengottesdienst / 1. Advent	(Hille)
05.12.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
12.12.	10.15 Uhr	Gottesdienst mit Taufe	(Hille)
19.12.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
24.12.	15.00 Uhr	Heiligabend / Weihnachtliches Singen	(Hille)
24.12.	17.00 Uhr	Heiligabend / Christvesper	(Hille)
25.12.	6.00 Uhr	1. Weihnachtstag / Lichterkirche	(Hille)
26.12.	10.15 Uhr	2. Weihnachtstag / Gottesdienst	(Hauptmeier)
31.12.	17.00 Uhr	Silvester / Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
02.01.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Wehmeier)
06.01.	18.00 Uhr	Ökum. Gottesdienst in der ev. Kirche	(Hille/Frickenstein)
09.01.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
16.01.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
23.01.	10.15 Uhr	Geburtstagsgottesdienst	(Hille)
30.01.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
06.02.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
13.02.	10.15 Uhr	Gottesdienst zum Bläser Sonntag	(Hille)
20.02.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
27.02..	10.15 Uhr	Abendmahlsg. zur Diamantenen Konfirmation	(Hille)
06.03.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(Hille)

WAHMBECKERHEIDE:

28.11.	9.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst zum 1. Advent	(Hille)
12.12.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)

24.12.	16.00 Uhr	Heiligabend / Familiengottesdienst	(Hille)
31.12.	15.30 Uhr	Silvester / Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
09.01.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
23.01.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
06.02.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)
20.02.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
06.03.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)

WIEMBECK:

05.12.	9.00 Uhr	Gottesdienst zum 2. Advent	(Hille)
25.12.	10.00 Uhr	1. Weihnachtstag / Abendmahlsgottesdienst	(Hille)
16.01.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)
13.02.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(Hille)

Unser Gemeindeblatt „Informationen und Meinungen“ wird herausgegeben von der ev.-ref. Kirchengemeinde Brake in Lippe. Verantwortlich für diese Nr.: Pastor Rudolf Hille, Niedernhof 4a, 32657 Lemgo-Brake, Tel.: 05261/88544. Der Inhalt namentlich unterzeichneter Beiträge entspricht nicht immer der Meinung der Herausgeberin. Das gilt insbesondere für Leserbriefe. Wir behalten uns vor, Leserbriefe aus Platzgründen zu kürzen. Kto-Nr.: 15057, Spk. Lemgo (BLZ 48250110).